

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 266

Sonntag, den 12. November 1927

18. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 2.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-gep. Seite 0.40 Gulden, Reklamenseite 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenanträge in Danzig nach dem Danziger Legationspostamt.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprech-Anschluß bis 8 Uhr abends unter Grimmelnummer 21551. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 242 98  
Anzeigen-Nachnahme, Expedition und Druckerei 242 97.

## Heraus zur Entscheidungsschlacht!

Fort mit dem Rechtsblock! Fort mit der Futterkrippenwirtschaft und Katastrophpolitik der Deutschnationalen!

**Bahn frei für die wahre Volkspartei, die Sozialdemokratie!**

Mit uns das Volk, mit uns der Sieg! Dieses alte, stolze Wort der Sozialdemokratie ist dieses Mal auch wieder in Danzig Wirklichkeit geworden. Seit Wochen geht der Kampf um die Entscheidung am 12. November. Fast unüberschaubar ist die Schar von Parteien, die dieses Mal um die Gunst der Wähler buhlen. Aber aus all den Versammlungen der Parteien ragen, je mehr der Wahlkampf fortschreitet, die Massenfundgebungen der Sozialdemokratie in Stadt und Land heraus.

Mit der Sozialdemokratie ist das Volk, ihr muß am Sonntag auch der Sieg werden! Dieses stolze Gefühl besetzte wohl die Brust all der vielen alten sozialdemokratischen Kämpfer, als sie gestern den Aufmarsch der Massen in der Messehalle zur Severing-Versammlung sahen. Die großen Parteien des Bürgertums haben gewiß auch manche eindrucksvolle Wahlversammlung gehabt, aber keiner ist es gelungen, so viele Tausende auf die Beine zu bringen, wie die Sozialdemokratie. Weder den Nationalliberalen mit ihrem Reichskanzler a. D. Luther noch den Deutschnationalen mit ihrem Grafen Westarp oder Herrn Stadler, dem „glänzendsten Redner Deutschlands“, wie ihn sein Parteiblättchen vorlaut nannte. Der gewaltige Bau der Messehalle war gestern nicht nur dicht besetzt, sondern viele Hunderte standen noch in den weiten Seitengängen und füllten den Raum bis auf den letzten Platz.

Die Sozialdemokratie hatte gut daran getan, für ihre letzte Wahlkundgebung Karl Severing nach Danzig zu holen. Wie oft haben nicht die Deutschnationalen und ihr nationalliberales Anhängel in diesen Wochen gegen die Sozialdemokratie den Vorwurf erhoben, der Marxismus, der Sozialismus könne nur kritisieren und zerstören, aber nicht aufbauen. Nun, Karl Severing, der Sozialdemokrat, war 6 Jahre lang Innenminister in Preußen, und hat sich als Staatsmann des republikanischen Aufbaues einen Namen gemacht, weit über die Grenzen Deutschlands hinaus. Und mit Recht betonte er gestern in der Niesenversammlung, daß es 1918 die Sozialdemokratie war, die beim Zusammenbruch des alten Kaiserreiches in die Bresche sprang, als all die heutigen deutschnationalen Großsprecher feige vor dem Unwillen des enttäuschten Volkes in die Mauselöhler krochen, daß es die Sozialdemokratie war, die Deutschland vor dem Chaos rettete und wieder neu aufbaute.

Daß die Sozialdemokratie Aufbauarbeit im Dienste der breiten Volksmassen auch in Danzig geleistet hat und weiterhin leisten will, daß zeigte der zweite Redner des Tages, Genosse Gehl, mit seinen schlagenden, zutreffenden Ausführungen. Nur ein Jahr lang war die Danziger Sozialdemokratie in der Regierung und dazu nur eine Minderheit im Senat. Und in dieser kurzen Zeit und selbst unter den schwierigsten Verhältnissen konnte die Sozialdemokratie wertvolle Aufbauarbeit im Staat im Interesse der breiten Volksmassen leisten. Das bezeugt wohl am besten der Haß des Gegners, jener Anspruch des deutschnationalen Abgeordneten Senfleben, daß im Etat des Linksensais die Ausgaben für kulturelle und soziale Zwecke viel zu hoch seien.

Es muß das Ziel dieses Wahlkampfes sein, daß die deutschnationale Beamtenfakultäten- und Großagarienherrschaft am Sonntag beseitigt wird. Wer den Staat regiert, der entscheidet in erster Linie über die Gestaltung des Steuerwesens, der sozialen Fürsorge, des Wohnungsbauens und der staatlichen Wirtschaftsorganisationen. Der entscheidet auch über den Aufbau und die Zusammensetzung der Staatsverwaltung. Es darf nicht mehr geschehen, daß die hauptsächlichste Entscheidung über diese wichtigen Dinge in der Hand einer Partei liegt wie der Deutschnationalen, die nur stets darauf bedacht war, über die Röhre und Forderungen der breiten Massen hinweg lediglich für eine kleine Schicht Besitzender oder gut bezahlter höherer Beamten zu sorgen.

Wenn die Sozialdemokratie zur Macht strebt, so bedeutet das nach Lage der Verhältnisse in Danzig nicht, daß sie eine Parteidiktatur aufrichten will. Die Kreise des Bürgertums, die gewillt sind, den sozialen und kulturellen Forderungen

der Arbeiterschaft und den demokratischen Erfordernissen der neuen Zeit Rechnung zu tragen, sie werden der Sozialdemokratie als Koalitionsgenossen willkommen sein. Haben doch auch andererseits namhafte Führer der Liberalen es ausgesprochen, daß ohne die Sozialdemokratie in Zukunft nicht mehr regiert werden darf, wenn Danzig nicht dem Chaos, dem Zusammenbruch zutreiben soll. Eines ist dabei aber zu berücksichtigen. Die Sozialdemokratie wird sich um so erfolgreicher für die Forderungen des werktätigen Volkes einsetzen können, sei es als Regierungspartei, sei es als Opposition, je stärker sie aus dem Wahlkampf hervorgeht.

Die Deutschnationalen fühlen sehr wohl, daß es morgen um ihre ganze bisherige Macht im Staate geht. Und sie wissen es, der einzige Feind mit dem sie ernsthaft zu rechnen haben, ist die Sozialdemokratie. Nicht der Liberalismus, der in sich zerfallen ist und der alles Selbstbewußtsein in den Jahren der deutschnationalen Regiererei mehr und

die heutigen Kommunisten die Nachfolger der alten Sozialdemokratie sind. Ach nein, in der Jahrzehntelangen ruhmvollen Geschichte der deutschen Sozialdemokratie wurde niemals eine solche Sowbypolitik geübt, wie sie heute die Kommunisten lehren. Nie und nimmer hätte ein Dursche wie Plekowsky mit einer Horde Skandalmacher in der Vorkriegszeit als Vertreter der Sozialdemokratie in gemeinsamen Versammlungen auftreten dürfen. Nicht umsonst hatte der Begründer der deutschen Sozialdemokratie, Ferdinand Lassalle, der Arbeiterschaft die hohen Worte gelehrt: „Euch ziemt nicht die Laster der Unterbrühten. In der Sozialdemokratie der Vorkriegszeit hatte dieses Wort von Lassalle die Bedeutung eines Evangeliums. Die Kommunisten von heute aber kennen nur das eine Ziel, alle brutalen Laster einer Sklavenseele dem Bürgertum immer recht drastisch vor Augen zu führen. Daß sie damit die Arbeiterschaft aufs tiefste schänden, daß können und wollen diese Söldlinge Moskaus nicht einsehen.“

Die Sozialdemokratie war auch in der Vorkriegszeit selbst unter der Entredung im kaiserlichen Deutschland bemüht, positive Arbeit für die breiten Volksmassen in den Parlamenten zu leisten. Was aber tun heute die Kommunisten? Sie haben es offen im Volkstag zugegeben, daß sie nicht im Parlament sind, um im Interesse des Volkes Gesetzgebung zu machen, sondern nur, um den „Arbeitererrat der Sozialdemokratie zu entführen“. Aber ist es nicht schlimmster Verrat an den Arbeiterinteressen, den die Kommunisten treiben, wenn sie es ablehnen, irgendeine Verantwortung zu übernehmen, selbst wenn der Reaktion ein bedeutendes Stück Macht entrisen werden könnte? War es nicht der schlimmste Verrat an dem Interesse ihrer proletarischen Wähler, wenn die Kommunisten kürzlich in Hamburg, wo sie gemeinsam mit den Sozialdemokraten eine starke Arbeit im Parlament haben, es ablehnten, mit den Sozialdemokraten die Regierungsverantwortung zu übernehmen?

Wahrlich, jede Stimme, die morgen für die Kommunisten abgegeben wird, fällt in Wirklichkeit nur den Deutschnationalen zu.

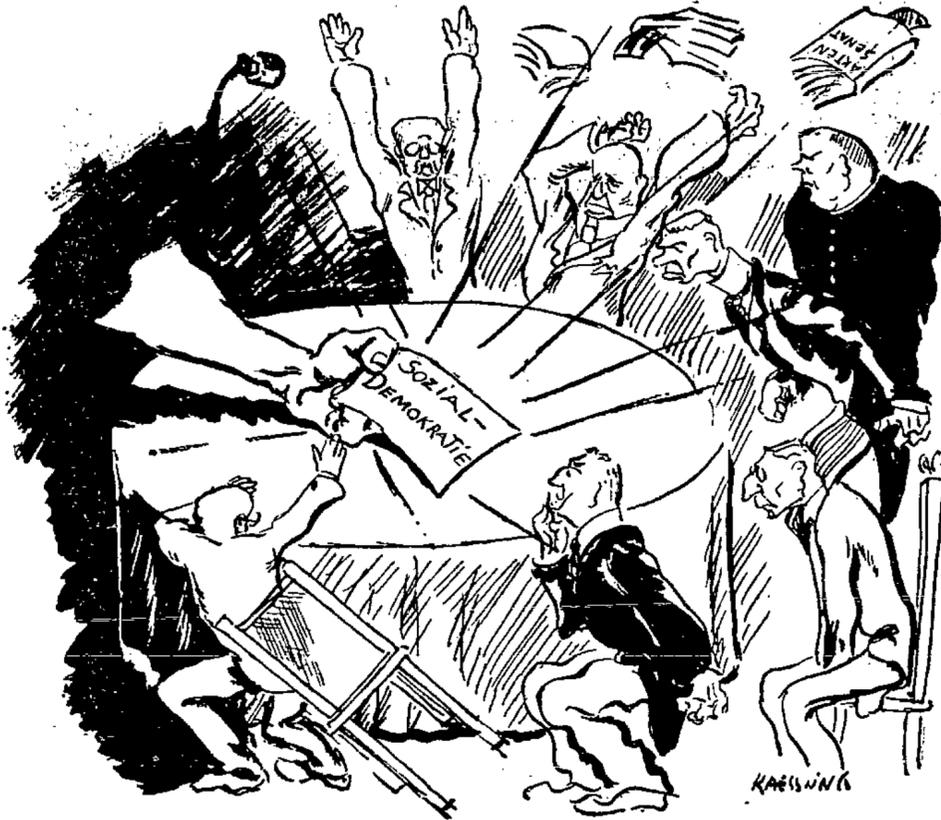
Jede Stimme aus proletarischen Kleinbürgerlichen und Kleinbäuerlichen Kreisen, die morgen nicht der Sozialdemokratie zufällt, ist verloren und vertan.

Aber auch diejenigen, die in ihrer Verärgerung über die deutschnationale Mißwirtschaft der Wahl fern bleiben, schädigen auf das schwerste ihre eigenen Interessen. Es gibt keinen Grund, der Wahl fernzubleiben. Darum in letzter Stunde noch heran an diejenigen, die immer noch schwanken, ob sie wählen sollen und wem sie ihre Stimme geben sollen.

Frauen, denkt daran, daß es die Sozialdemokratie war, die euch 1918 das Wahlrecht gab, das alle bürgerlichen Parteien bis dahin ablehnten. Landarbeiter, die Sozialdemokratie war es, die im November 1918 die Sklaverei der Besindeordnung beseitigte, die euch bis dahin in menschenunwürdigen Fesseln hielt. Kleinbauern, eure Front muß gemeinsam mit der Arbeiterschaft die Sozialdemokratie sein. In der Deutschnationalen Partei haben einzig und allein die Großagariaten das Wort. Rittergutsbesitzer Burandt sprach es offen aus, daß die Führung in der Landwirtschaft einzig und allein dem Großgrundbesitz zukomme. Kriegsbeschädigte, denkt an die furchtbaren Schrecken des Weltkrieges. Die Deutschnationalen heken zu neuen Kriegen und wollen auch eure Kinder wieder auf die Schlachtfelder führen. Für euch aber, die ihr eure Gesundheit auf dem Schlachtfelde gelassen habt, hat der bürgerliche Staat kein Geld für ausreichende Unterstühtungen.

Ihr alle müßt morgen an die Wahlurne treten und eure Stimme einzig und allein der Liste Gehl geben. Die Lösung für alle Wähler und Wählerinnen, die einen friedlichen wirtschaftlichen Aufschwung unserer Freien Stadt Danzig und den sozialen und kulturellen Aufstieg der breiten arbeitenden Volksmassen, die Freiheit und Völkerrfrieden wünschen, lautet, für den morgigen Sonntag:

### Liste Gehl ist Trumpf!



mehr eingebüßt hat. Nicht die Kommunisten, die sich während dieses Wahlkampfes nur als die getreuen Schildeknappen der Reaktion gebärden und ebenso wie die Deutschnationalen ihren ganzen gelfernden Haß gegen die Sozialdemokratie verspritzten.

Die Danziger Wählerschaft muß aber morgen auf dem Posten sein, wenn mit der deutschnationalen Willkür- und Katastrophpolitik gebrochen werden soll. Alle Entrüstung über die Schwegmann-Zieh-Politik nützt nichts, wenn sie sich morgen zersplittert für die kleinen Parteien, die sich dieses Mal in so reichem Maße in Danzig aufgetan haben. Diese Parteien sind entweder nur darauf berechnete, die unzufriedenen bisherigen deutschnationalen Wähler durch eine neuangestrichene Fassade (siehe Nationalliberale Wählerpartei) wieder in dieselbe bisherige deutschnationale Zwingsburg hineinzulocken, oder aber sie sind Gebilde irgendwelcher Hirnverbrannten und ehrgeizigen Streber, die niemals im Volkstage in ihrer Eigenbrütelei die Gesetzgebung irgendwie beeinflussen können. Im Kampfe um die Staatsmacht und bei der Gestaltung der Gesetze haben nur die Stimmen Gewicht, hinter denen die großen Massenparteien stehen. Darum nochmals: Verloren und vertan ist jede Stimme, die morgen den Splittierparteien zufällt.

Aber verloren und vertan ist auch jede Stimme, die morgen die Kommunisten wählt. Es ist nicht wahr, wie manche alten, ehrlichen Arbeiter geglaubt haben, daß

**Alles für den Sieg der Sozialdemokratie.**

# Eine Spitze gegen Mussolini.

## Der französisch-jugoslawische Bündnis- und Freundschaftsvertrag.

Ministerpräsident Poincaré hatte Freitag vormittag eine längere Unterredung mit dem jugoslawischen Außenminister Marinkowitsch. Um 5 Uhr nachmittags wurden zwischen Marinkowitsch und Außenminister Briand der Bündnis- und Freundschaftsvertrag und das Schiedsgerichtsabkommen zwischen Frankreich und Jugoslawien unterzeichnet.

Das „Journal“ charakterisiert den Inhalt des gestern abgeschlossenen französisch-jugoslawischen Bündnis- und Freundschaftsvertrages sowie des Schiedsgerichtsabkommens folgendermaßen:

Das Freundschaftsabkommen besteht aus zehn Artikeln. Welche Signatäre verpflichten sich zunächst, nicht zum Kriege zu schreiten, abgesehen von drei Fällen: 1. berechtigter Verteidigung gegen einen Angriff; 2. Verpflichtung zur sofortigen Hilfeleistung auf Grund von Artikel 16 des Völkerbundesstatuts; 3. Intervention auf Anordnung des Völkerbundes auf Grund des Artikels 16, Abs. 7 des Völkerbundesstatuts.

Das Schiedsgerichtsabkommen besteht aus zwei Teilen und allgemeinen Bestimmungen. Zunächst schließt es formell von dem Schiedsgerichtsverfahren sämtliche Streitigkeiten aus, die vor dem Abschluß dieses Abkommens liegen. Abgesehen hiervon können sämtliche anderen Konflikte nur auf friedlichem Wege gelöst werden. Die Schlichtungskommission zur Regelung dieser Fragen besteht aus je einem Vertreter der beiden Parteien und drei neutralen Delegierten, von denen einer den Vorsitz führt. Sämtliche Konflikte, die nicht auf diplomatischem Wege geregelt werden können, und keinen juristischen Charakter haben, sind dieser Schlichtungskommission zu unterbreiten, deren Verfahren in allen Einzelheiten geregelt ist.

Die große Pariser Informationspresse wagt es am Freitag bezeichnenderweise noch nicht einmal, irgend welche Verdringung über den Abschluß des französisch-jugoslawischen Vertrages zu äußern, vor lauter Sorge, diesen Vertrag dem Faschismus als ungefährlich erscheinen zu lassen. Es ist dabei besonders bezeichnend, welche schwachen Argumente zur Förderung dieser These beigebracht werden.

Der bekannte französische Politiker Sauerwein will im „Matin“ aus der Vorgeschichte des Vertrages den Beweis führen, daß es Italien gewesen, das den Vertrag durch seine eigene Initiative veranlaßt habe. Nur habe Italien größere Eile gezeigt und habe schon im Januar 1924 einen Sondervertrag mit Jugoslawien abgeschlossen. Später habe es dann Belgrad ein förmliches Militärbündnis vorgeschlagen, aber Belgrad habe deutlich gefühlt, daß es dann zwischen Rom und Paris hätte wählen müssen und nicht mehr mit beiden hätte abschließen können. Nur aus diesem Grunde sei die Unterzeichnung des jetzigen Vertrages so lange aufgeschoben worden, um Italien Zeit zur Überlegung und zur Ausarbeitung besserer Vorschläge zu geben. Wenn Mussolini wirklich eine neue Initiative in dieser Richtung unternehmen wolle, dann lasse ihm der gegenwärtige Vertrag allen Raum dazu. „Wenn es wirklich dazu käme“, schließt Sauerwein, „daß der Friede auf dem Balkan unter der Garantie Frankreichs und Italiens gesichert würde, dann wäre unbedingt ein größerer sensationeller Fortschritt für die Verdringung Europas geschehen.“

Die „L'Express“ allerdings scheint sich nicht, rund heraus zu sagen, daß der Vertrag zu einer ernsthaften Warnung gegenüber den andauernden Provokationen des italienischen Faschismus sei. Der „Quotidien“ stellt fest, Frankreich sei sich wohl darüber klar gewesen, daß es jetzt bei der Unterzeichnung des Vertrages eine schwere Verpflichtung des italienischen Faschismus in Kauf nehmen müsse. Auch die „Volonté“ erklärt, daß Frankreich das Recht und die Pflicht gehabt habe, gegenüber den ständigen Herausforderungen Roms seinen festen Willen kundzutun, seine ungeschickte Handlung zu bulden, die den Ausbruch eines militärischen Konflikts zur Folge haben könne. Es wäre noch viel besser gewesen, wenn man gleichzeitig mit diesem Vertragsabschluß die ständigen Provokationen des Faschismus einer ausführlichen Aussprache vor dem Völkerbund unterzogen hätte.

Uebrigens machten schon am Donnerstag die unabhängigen Blätter keinen Hehl mehr daraus, daß die Unterzeichnung die wohlüberlegte Antwort Frankreichs auf die italienische Flottendemonstration vor Langer darstelle. In Rom,“ schrieb die „Information“, „hat man um so weniger Anlaß, sich über diesen Vertrag aufzuregen, als es ja nur an Mussolini gelegen hätte, ihm beizutreten. Da gleichzeitig der italienische Appetit auf Sizilien, Savoyen, Korfu und Tunis nicht minder groß zu sein scheint als der auf die jugoslawische Abria, so wird man sich in Italien nicht wunder dürfen, wenn etwa diese Drohungen die beiden nächstbeteiligten Nationen veranlassen, sich enger als bisher zusammenzuschließen. Die italienische Politik, die offenbar den Glauben hat, auf dem Balkan das Erbe der Habsburger anzutreten, muß es sich selbst zuschreiben, wenn die Bedrohungen sich zu gemeinsamer Abwehr zusammenschließen.“

Die scheinbar von der deutschen Rechtspresse vertretene These, daß der französisch-jugoslawische Vertrag sich in noch stärkerem Maße als gegen Italien gegen Deutschland richte, wird in den hiesigen politischen Kreisen auf das entschiedenste bestritten.

## Vor neuen sozialdemokratischen Erfolgen im Reich.

Parlamentswahlen in Hessen und Bremen, Gemeindevahlen in Weidenburg, ebenfalls am 13. November.

Alle Parteien rufen zu der großen Heerfahrt der Wählermassen, die im nächsten Jahre anläßlich der Reichstags- und Landtagswahlen zu erwarten ist. Wirksam vorbereitet wird sie durch die zahlreichen Über- und Kommunalwahlen, die teils schon stattgefunden haben, teils unmittelbar bevorstehen. Jede einzelne von ihnen ist symptomatisch für die Stimmung der breiten Volksmassen. Alle Parteien setzen ihre ganze Kraft ein, um den Aufmarsch in den einzelnen Landesteilen zu einer Demonstration für ihre Kleinere oder größere Schlagkraft bei den kommenden großen Auseinandersetzungen zu gestalten.

Diese Tatsache verleiht auch den am nächsten Sonntag falligen Wahlen in Hessen und in Bremen, sowie in einer ganzen Anzahl von mecklenburgischen Gemeinden besondere, weit über das örtliche hinausgehende Bedeutung. Die Sozialdemokratie hat in den letzten Monaten bereits eine ganze Reihe von Erfolgen erzielt; wir erinnern nur an die Wahlen in Ostpreußen, an der Unterelbe und in Oldenburg. Hier hat sich gezeigt, daß die irreführenden Propaganda, mit denen die bürgerlichen Rechtsparteien in den Wahlen 1924, unmittelbar nach dem Zusammenbruch der Mark, große Volkstheorien an sich zu fesseln verstanden, zusammengebrochen sind. Auch der deutschnationalen Versuch, die Parteien des Rechtsblocks unter der Führung der „Habsburgerpartei“ vereint gegen die Sozialdemokratie ins Feld zu führen, ist inzwischen gescheitert.

Die deutschnationalen „Latern“ stellen nichts anderes dar, als eine Reihe von Wortbrüchen gegenüber den

Wählern, von Widersprüchen gegenüber der eigenen, öffentlich propagierten politischen Ideologie und von Wählermassen im Dienste großkapitalistischer Interessengruppen. Mit dem Betrug der Sparer begann es; mit der Zustimmung zum Republikstimmgesetz, mit den Zoll-erhöhungen, mit den Liebesgaben für die Agrarier, mit der Zustimmung zum Klagenerlass, mit der einseitigen Bevorzugung des Besitzes bei Steuern und mit der Verteuerung der Lebenshaltung für die breiten Massen, ging es weiter. Die Richtlinien, auf die sie beim Eintritt in den Bürgerblock sich verpflichtet hatten, und die wenigstens die Grundzüge einer republikanischen und sozialen Politik für den Rechtsblock festzulegen sollten, galten den Deutschnationalen trotz aller Zentrumsproteste nur als ein Lippenbekenntnis, das sie jetzt vor den breiten Wählermassen abschwören. Heute treten sie wieder ohne Scheu als Monarchisten auf.

Die bisherigen Erfolge der Linken zeigen aber bereits, daß die Erkenntnis der deutschnationalen Treulosigkeit und Betrogenheit in breite Wählerkreise eingedrungen ist. Der Vorzug der Betrogenen richtet sich dabei auch gegen diejenigen bürgerlichen Parteien, die der Reaktion ihre Hilfe liehen, ihr zur Teilnahme an der Regierung verhalfen. Einmal sind die Rechtsparteien reichstreu und einmal partikularistisch, wie es gerade in ihr Machtbefinden paßt.

Die Sozialdemokratie erstrebt dagegen bewußt und mit aller Konsequenz den Neubau des Deutschen Reiches, der endlich mit den dynastischen Grenzen austräumt und allen Volksteilen genügend Selbständigkeit zur Wahrung und Pflege der kulturellen Eigenheit läßt. Jeder neue Wahlerfolg der Sozialdemokratie dient deshalb als Baustein zu einem neuen und demokratischen Deutschland.

Rechtlich wie in Deutschland, liegend die politischen Verhältnisse auch in Danzig. Hier wie dort wird die Abrechnung übertrahend sein. Endlich wird ein Aufatmen durch unsere schaffende Bevölkerung gehen.

Und die Linke geht wie folgt.

# Und du . . . ?

Vom Begrab bis zum Armengrab gehst du genau den gleichen Trab wie wir.

Dein Tagwerk ist wie unsres schwer und Hunger leidest du so sehr wie wir.

Und bist du alt, so gehst du krumm mit einem Bettelsack herum wie wir.

Auch du ersehnt der Freiheit Licht, gibst gern der Welt ein neu Gesicht wie wir.

Doch wer den neuen Tag will sehn, der muß dafür im Kampfe stehn wie wir.

Und hat nichts andres mehr im Sinn, und stellt sich nicht daneben hin wie du.

E. G.

# Denk morgen auch daran!

## Wie die deutschnationalen Kriegsbeher unter der Hungerblockade lebten.

Wie bei allen Wahlkämpfen seit 1918, haben auch in diesem letzten Wahlkampf die Lüge vom „Dolchstoß in den Rücken der deutschen Front“ und ähnliche haltlose Propaganda („Novemberverbrecher“ usw.) eine Rolle in der deutschnationalen Propaganda gegen die Sozialdemokratie und damit eigentlich gegen die gesamte schaffende Bevölkerung gespielt. Man fügt sich dabei auf Aussprüche verschiedener Generale, die mangels anderer ober schreiben ließen. Da ist es sehr reizvoll, eine kleine Gegenüberstellung von Dichtung und Wahrheit vorzunehmen. Da schreibt beispielsweise Herr Lubendorff, den heute niemand mehr ernst nimmt, auf Seite 321 seiner „Erinnerungen“:

„Nun kamen Klagen, der Offizier lebe auf Kosten des Mannes. Das war schändliche Verleumdung feindlicher und inländischer Propaganda.“

Wir stellen das Beweissthema: Sind die Klagen über Schlemmerleben gewisser Offizierskreise schändliche Verleumdung?

Statt vieler Worte lassen wir Tatsachen sprechen:

**I. Remüskarten aus dem Großen Hauptquartier.**

H. O. R. Goede, Abt. B.

4. April 1915:

- Fasanen im Topf.
- Oberlammrücken.
- Gemüse aus Gurkensalat.
- Tunfisch.
- Deuz und Goldbrunn. (Selt.)
- Rhabarberkuchen.
- Räsefängen.

Der spätere Kronprinz besuchte die H. O. R. Goede am 8. Februar 1916. Das Menü lautete:

- Krautbrühe.
- Hummer, Tiroler Lunde.
- Gräucher Gohlwinger II. (Wein.)
- Rehrücken auf Artischockenboden.
- Tunfisch.
- Kapferberg-Gold. (Selt.)
- Gelbebe.
- Räsefängen.

Speisen anläßlich der Beerdigung des kaiserlichen Erbprinzen von Herzogin Kaiserin:

- Kriegsstraßbrühe mit Leberlinsen.
- Niejespangensbraten mit geräucherter Schinken.
- Fajenbraten, dazu Salzkarotten.
- Kirschen.
- Ordnungsbeise.
- Butter, Käse.
- Süßholz.

## Die Tätigkeit des Sparkommissars.

Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, soll der Reichssparkommissar den früheren sächsischen Ministerialdirektor Bernfen, um die Erfahrungen einseitlich zu bearbeiten, die bei den Ersparnismaßnahmen in den verschiedenen Ländern gemacht wurden. Nach dem genannten Blatt ist es wahrscheinlich, daß der Sparkommissar auch über die Tätigkeit der Kommunen Material sammeln wird. Die Ausübung eines unmittelbaren Kontrollrechts steht ihm nicht zu. Auch in den preussischen Ressorts wird die Frage der Behördenorganisation und des Verhältnisses von Reich und Ländern erörtert. Zur Erörterung dieser Verwaltungsprobleme werden Anfang nächster Woche eingehende Beratungen stattfinden, die dem preussischen Staatsministerium die Unterlagen für seine Stellungnahme liefern sollen.

## Personalveränderungen in der Sowjetregierung?

### Befestigung des Stalin-Russes.

In politischen Kreisen verlautet, daß nach dem Kongreß der Kommunistischen Partei, der bekanntlich am 1. Dezember zusammentritt, in der Sowjetregierung einige Personalveränderungen vorgenommen werden sollen. Der bisherige Chef der G. P. U., M. S. K. I., soll zurücktreten und durch den derzeitigen Handelskommissar Mikojan ersetzt werden. Das Handelskommissariat würde dann Sokolnikow übernehmen, es wird aber auch Ord-Schonnikoff, der Volkskommissar der Arbeiter- und Bauerninspektion, als Kandidat für diesen Posten genannt.

Unter den erwarteten Veränderungen im Personalbestande der Sowjetregierung würde der angekündigte Wechsel in der Leitung der Politischen Polizei (G. P. U.) von besonderer Bedeutung sein. An die Stelle des bisherigen Chefs, M. S. K. I., der niemals auch nur annähernd die große politische Rolle seines Vorgängers Derschinsski gespielt hat, soll der Handelskommissar Mikojan treten, ein Georgier wie Stalin, und zu dessen politischen Freunden zählend. Eine solche Ernennung würde die Vermutung nahelegen, daß Stalin auf die Leitung des wichtigsten Departements der G. P. U. seinen Einfluß in stärkerem Maße ausdehnen will. Als Handelskommissar ist Mikojan wiederholt scharf kritisiert worden, weil die von ihm mit großer propagandistischen Mitteln eingeleitete Preisabbaupolitik ein offener Mißerfolg gewesen ist. Sollte Sokolnikow sein Nachfolger werden, wie jetzt vermutet wird, so würde das eine vollständige Rehabilitierung dieses Wirtschaftspolitikers bedeuten, der nach seinem Uebertritt zur Opposition in Ungnade fiel. Seine Rückkehr zur Parteimehrheit öffnet ihm nun auch wieder die Türen zu wichtigen Ämtern. Ehemals hat er als Finanzkommissar sich um die Währungsreform sehr verdient gemacht.

## Letzliche Mahnung an Litauen.

Der lettische Lehrerverband hat ein offenes Schreiben an die Regierung von Litauen gerichtet, in welchem „die gegenseitige Befriedung und Vernichtung, wie sie eben in Litauen vor sich geht“, beklagt wird, da sie die schwer erwordene Selbstständigkeit Litauens in Frage stelle, woraus sich dann auch eine Bedrohung der Lage der übrigen kleinen Randstaaten ergeben würde. Die Verfasser des offenen Briefes entschuldigen sich, daß sie es wagen, sich in die inneren Angelegenheiten eines anderen Landes einzumischen, doch täten sie das als Blutsverwandte des litauischen Volkes, dessen Schicksal durch das „sinntlose Treiben“ der litauischen Regierung in gefährliche Bahnen gelenkt werden könnte.

## Gesandtenwechsel in Warschau.

Zum Rücktritt des englischen Gesandten Max Müller von seinem Posten, auf welchen nunmehr der bisherige englische Gesandte in Sofia, Sir William Gifford, ernannt worden ist, meint man in den unterrichteten Warschauer Kreisen, daß hierbei politische Beweggründe nicht mitgewirkt haben. Im Gegenteile zu diesen Hoffnungen ist England Frankreichs Beispiel, seine Gesandtschaft in Warschau zu einer Botschaft zu erheben, nicht gefolgt.

Erz Renard. (Wein.)  
Guesed Herrendberg. (Wein.)  
Fendell trocken. (Selt.)

Procinewitsch, den 4. Februar 1916.

## Und Dörrgemüse für die Mannschaften.

Das Essen der Mannschaften wird am besten illustriert durch den nachstehend wiedergegebenen Erlaß des Reichswehrministeriums:

Reichswehrministerium. Berlin W 66, 30. September 1920.  
Nr. 150 9. 20. B 4. Leipziger Straße 6.

Bei mehreren Reichsverpflegungssäckern: lagert noch Dörrgemüse, das zur Mannschafverpflegung nicht mehr (!) geeignet ist. Es handelt sich im ganzen um etwa 800 Tonnen. Dieses Dörrgemüse wird, da es

in seinem Nährwert Eisenstein mittlerer Güte

entspricht, als Pferdefutter verausgabt werden. Es gelangen demnach bei den Futterfäßen 1-4 (f. HWB. 20, Ziffer 923, S. 667) neben den dafelbst festgesetzten Heumengen je 500 Gr. Dörrgemüse zur Verabfolgung, wogegen für die Dauer der Ausgabe die Säcke für Stroh um je 1000 Gramm gekürzt werden.

Die Art der Fütterung ist am besten trocken mit Häfel, wenn das Dörrgemüse nicht zu hart ist; in letzterem Falle ist leichtes Einweichen zu empfehlen.

„O Gott, erkenne, daß du es bist, das immerfort betrogen ist!“ Dieser Satz aus dem allbekannten schlichten Liebesrom „Arbeitsmann“, das immer wieder dumpf aus dem großen Runden der Arbeitermassen quillt, wenn sie in machtvollen Zügen demonstrierend die Straßen füllen, hat selten eine bessere Illustrierung erhalten, als durch die lapidare Gegenüberstellung der Speisenberichte von Offizieren und Mannschaften. Der gemeine Mann war nicht mehr, oftmals weniger als ein Tier. Nur eine andere Magenkonstitution unterschied beide in der Bewertung durch die Vorgesetzten.

Jetzt bemühen sich die deutschnationalen Stappenhelben auch in Danzig unter den verschiedensten Verkleidungen durch politische Phrasen und Schlagworte die ihnen entronnenen Volksmassen wieder einzufangen. Weinabe schien es in den letzten Jahren, als sollten sie damit Glück haben. Der die Rage läßt das Rauhen nicht. Sie haben sich zu früh verraten. In Deutschland wie in Danzig hat die reaktionäre Regierung „Lust“ dem Volke zum zweitenmal die Augen geöffnet. Ueberall geht es vorwärts. Die letzten Wahlen haben es bewiesen. Der energische Kampf der Sozialdemokratie, die immer wieder diesen fragwürdigen Gestalten die Masken vom Gesicht riß, wird geknirscht werden durch emsige Stimmenabgabe für die sozialdemokratische Linke G e h l.

# Danziger Nachrichten

## Rundschau auf dem Wochenmarkt.

In den Morgenstunden fällt der erste Schnee und bedeckt für kurze Zeit alles mit feinen Flöden. Auf den Straßen sibirer er aber schnell graue Pfützen. Die Händler und Landleute strömen in der feuchtkalten Luft, auch die Hausfrau beschleunigt ihren Einkauf.

Wieder sind Unmengen Blumenkohl vorhanden. Ein mittelgroßer Kopf kostet 40 Pf., Kottkohl 15, Weißkohl 10 Pf. Das Pfund Kürbis stellt sich auf 20 Pf., rote Rüben 20 Pf., 3 Pfund Zwiebeln kosten 50 Pf. Für ein Pfund Rosenkohl werden 50 Pf. gefordert. Ein Bündchen Radischchen kostet 10 Pf.

Die Mandel Eier preis 2,60—2,80 Gulden. Ein Pfund Butter kostet 1,90—2,40 Gulden. Fettgänse sollen pro Pfund 90 Pf. bis 1 Gulden bringen. Enten kosten wieder 1,20 Gulden das Pfund. Ein mageres Hähnchen soll 2,50 Gulden bringen. Dänen kosten pro Stück 5—6 Gulden. Lindenblütenhonig wird angeboten, das Pfund kostet 1,80 Gulden, Apfel kosten 3 Pf. 1 Gulden, Tafeläpfel sollen pro Pfund 60 Pf. bringen.

Ein Pfund Schweinefleisch, Schulter, kostet 1 Gulden. Bauchfleisch 1,10 Gulden und Karbonade 1,20 Gulden. Rindfleisch 90 Pf. bis 1,20 Gulden. Hammel- und Kalbfleisch 1 Gulden das Pfund. Im Keller der Halle sind alle Fleischsorten etwas billiger zu haben.

Der Fischmarkt ist reich besetzt. Flundern kosten 60 Pf., Herings 80 Pf., Pommes 50 Pf., Hechte 90 Pf. und die schönen Silberlachse 1,60 Gulden das Pfund. Traute.

## Er wollte sich sichern

und fiel doch herein.

Der Kaufmann Alfred A. in Danzig war wegen Unterlagung einer Anklageklage angeklagt. Der Angeklagte wollte drei Autoreifen kaufen, um sie nach Polen weiter zu verkaufen. Er konnte und wollte aber die Ware nicht gleich bezahlen. Hieran wollte der Verkäufer nicht eingehen, da ihm die Zahlungsfähigkeit und Zahlungswilligkeit nicht über allem Zweifel steht. Andererseits wollte er auch das Geschäft nicht ganz ablehnen. Er gab deshalb dem Angeklagten die Autoreifen nur zur Ansicht. Das bedeutete ein Angebot. Die Ware ging nach Polen, aber die Zahlung blieb aus. Der Angeklagte war die Ware los, hatte aber sein Geld und zahlte nun auch an den Verkäufer nicht.

Da der Verkäufer den Betrag von 900 Gulden für die Autoreifen nicht erhalten konnte, machte er Anzeige wegen Unterschlagung. Der Verkäufer machte geltend, daß er die Autoreifen an den Angeklagten nicht verkauft, sondern sie nur zur Ansicht überlassen habe. Der Angeklagte hätte die Reifen wohl verkaufen dürfen, aber den Zuschlag durfte er erst dann geben, nachdem die Ware sein Eigentum geworden war. Erst nach Bezahlung des Betrages an den Verkäufer wurde er Eigentümer. Das Recht, die Ware vorher auszuliefern hatte der Angeklagte nicht.

Der Richter trat der Auffassung des Verkäufers bei und verurteilte den Angeklagten zu 400 Gulden Geldstrafe wegen Unterschlagung der drei Reifen. Er durfte über die Ware nicht verfügen, sondern sie nur vorzeigen und ausbilden. Vor der Auslieferung mußte er sich zum Eigentümer machen, was er nicht getan hat. Er hat also über jedes Eigentum verfügt und sich damit der Unterschlagung schuldig gemacht.

Durch diese Verurteilung ist der Angeklagte aber nicht befreit von seiner Verpflichtung zur Bezahlung der Reifen. Er muß sie somit doppelt bezahlen.

## Ernst Jahn liest in Danzig.

Am 18. d. M. veranstaltete der Ausschuss für Volksunterhaltung einen Vortragsabend von Dr. Ernst Jahn, bei welchem der Dichter aus seinen Werken vorlesen wird, was die große Gemeinde seiner Verehrer sicher freudig begrüßen wird. Am 24. Januar n. J. feiert der Dichter seinen 60. Geburtstag. Er ist seinem ganzen Wesen nach schlicht und ohne Pose. Seine Sprache ist von einer besonderen herben Melodie. Das Eigentliche aber, was ihn so empört, ist seine Echtheit.

Das Gastspiel Schloßers Schaffers im Wilhelm-Theater, das nur noch für kurze Zeit bemessen ist, stellt auch diesmal für Danzig ein Ereignis dar. Man muß Schloßers Schaffers selbst

gesehen haben, um die phänomenalen Leistungen zu beurteilen. Außer Schloßers Schaffers ist für den ersten Teil des Abends ein außerordentliches Varietèprogramm verpflichtet, das allein schon einen Besuch des Wilhelm-Theaters rechtfertigt. In der Sonntagabendvorstellung werden sofort nach Erscheinen die genauen Wahlergebnisse mitgeteilt.

## Danziger Kulturfragen in Genf.

Professor Henning soll unsere Interessen wahrnehmen.

Das Internationale Büro für Erziehung in Genf, welches gegründet wurde vom Genfer Jean-Jacques-Rousseau-Institut, der Schweizer Völkerbund-Liga und einem Komitee unter der Leitung des Präsidenten des Internationalen Arbeitsbüros in Genf, des Internationalen Instituts für geistige Zusammenarbeit des Völkerbundes um, hat Herrn Hochschulprofessor Dr. Hans Henning als Vertreter für das Gebiet der Freien Stadt Danzig ernannt. Das mit dem Völkerbund und dem Internationalen Institut für geistige Zusammenarbeit des Völkerbundes zusammenhängende Büro, welches schon 57 Staaten umfaßt, sammelt und erteilt nicht nur als Zentralstelle Informationen über die Erziehungsfragen aller Länder, sondern leistet aktive Arbeit durch Rundfragen, wissenschaftliche Forschung und Kongresse. Zur Zeit verfaßt dieses Institut, welches auch das Internationale Büro für sittliche Erziehung im Haag, das Internationale Büro der Mittelschule und die in London gegründete Internationale Vereinigung der Volksschullehrer in sich aufnahm, u. a. besonders die folgenden Aufgaben: 1. Die Schulbücher und den Geschichtsunterricht aller Länder mit dem Gedanken der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der internationalen Zusammengehörigkeit zu durchdrängen. 2. Die echte Vaterlandsliebe mit der Liebe zur Menschheit in Einklang zu bringen. 3. Studienreisen für Lehrer, sowie 4. Weltkongresse und internationale Umfragen zu vermitteln.

## Auf jede Stimme kommt es an!

Darum gehe zur Wahl! Bringe auch deine Angehörigen, Verwandte, und Nachbarn an die Wahlurne! Laß sie alle für die Sozialdemokratie stimmen!

## Mit seinem Führerwort tödlich verunglückt.

Wenn die Nöse bricht.

In den späten Nachmittagsstunden des gestrigen Tages ereignete sich auf dem Prospektischen Weg ein schwerer Unfall. Einem Führerwerk brach plötzlich die Achse, der Wagenlenker stürzte vom Wagen, und zwar so unglücklich, daß er auf der Stelle tot war. Er hatte sich das Genick gebrochen. Man brachte den Verunglückten nach dem städtischen Krankenhaus, wo jedoch nur noch der Tod festzustellen werden konnte. Der so früh ums Leben gekommene Wagenlenker ist der 46 Jahre alte Pjostowski aus Odra, Neue Welt.

Die Post am Freitag. Am 16. November — Freitag — findet, wie an Sonntagen, keine Postzustellung statt.

Bradmeldungen. Brad eines Seglers, 1/2 Meter aus dem Wasser ragend, kreibt auf 59 Grad 25 Minuten Nord, 28 Grad 14 Minuten Ost. — Bradmast aus dem Wasser ragend auf 57 Grad 34 Minuten Ost, 9 Grad 0 Minuten Ost gesichtet.

## Polizeibericht vom 12. November 1927.

Festgenommen wurden 26 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 1 wegen Hehlerei, 1 wegen Erpressung, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 2 wegen Fahvergehens, 1 wegen Brandbruchs, 1 aus besonderer Veranlassung, 2 zur Festnahme aufgegeben, 7 wegen Duldlosigkeit, 4 wegen Trunkenheit, 2 in Polizeihast.

# Letzte Nachrichten

## Italiens faschistisches Parlament.

Auch eine Neuerung Mussolinis.

Aus Rom wird gemeldet: Der „Großrat“ hat Italien mit einer neuen Art von Parlament beschenkt. Er gelangte im wesentlichen zu folgenden Beschlüssen: Jedes System der Volksvertretung in Italien muß von der tatsächlichen Lage ausgehen, nämlich in der Abschaffung aller dem Faschismus feindlichen Parteien und dem Bestehen einer einzigen herrschenden Partei. Drei oder vier große wirtschaftliche Organisationen, die die Gesamtheit der Produzenten und der Arbeiter umschließen, sollen in Zukunft dem Großrat eine Anzahl Kandidaten vorschlagen, die derselbe prüft und eventuell durchzieht, um die faschistische Zuverlässigkeit jedes einzelnen festzustellen. Außerdem ergänzt der Großrat die Liste noch durch andere Elemente. Dadurch werde die Liste zu einer „wahrhaft nationalen“. Das ganze Gebiet Italiens stellt nur noch einen einzigen größeren Wahlkreis für 400 statt wie früher 560 Abgeordnete dar. Das Wahlrecht hat nicht jeder beliebige Bürger, wie dies früher nach dem demokratischen System der Fall war, sondern nur der durch seine Zugehörigkeit zu den Syndikaten sich als aktives Mitglied der Nation erweist, sowie einige andere Kategorien, die der nationalen Gesamtheit gleichfalls nützlich sind. Der § 8 sagt etwas unklar, über die nationale Liste des Einheitswahlkreises werde „symbolisch“ (per simbolo) abgestimmt. Endlich hört man erwidern, anderen Organisationen, die tatsächlich im Rahmen der Verfassung bleiben, eine Vertretung zu geben. Der Senat wird, von einigen inneren Reformen abgesehen, in seiner bisherigen Gestalt belassen.

## Aus der Geschäftswelt.

Geschäftsverlegung der Firma Mombert. Die Firma August Mombert veranlaßt ab Montag, den 14. November, anlässlich ihrer Geschäftsverlegung nach dem Hause Langgasse 20—21, im bisherigen Geschäftslokal von Bernhard Liebske einen großen Sonderverkauf in den alten Geschäftsräumen, Dominikswald 9—10 und Kohlenmarkt. Wir verweisen auf das Inserat, das in der Montag-Ausgabe der „Danziger Volksstimme“ erscheinen wird.

Feintischhandlung Fast in Langfuhr. Am heutigen Sonnabend eröffnet die Feintischhandlung A. Fast, Inhaber Ernst Fast, gegründet 1846, Hauptgeschäft Langgasse 4, ein zweites Geschäft in Langfuhr, Hauptstraße 30, am Markt. Das Geschäft wird in der gleichen Weise wie das Hauptgeschäft geführt. Näheres siehe Inserat.

Das Cafe Birk, Postgasse, hat für den Verkauf seiner beliebten und preiswerten Konditor- und Bäckereiwaren einen Spezialverkaufstraum eingerichtet. Das Publikum kann nunmehr auch ohne Betreten der eigentlichen Konditorei die Erzeugnisse der Cafe-Konditorei Birk erwerben. Wir verweisen auf die heutige Anzeige.

Teppiche bei S. Fels. Die Firma S. Fels, Kohlenmarkt, Postgasse, macht in einem Inserat in der heutigen Ausgabe unsere Zeitung auf ihre Ausstellung am morgigen Sonntag im Geschäftslokal aufmerksam. Näheres siehe Inserat.

Daimon, die größte Batterieproduktion Europas! Als Begründer der deutschen Batterie- und Elemente-Industrie besitzt Daimon über 40jährige Erfahrungen im Batteriebau und steht heute unter den Batteriefabriken an führender Stelle. Auf der ganzen Welt werden jährlich viele Millionen Daimon-Batterien verbraucht. Der Kauf einer Batterie ist reine Vertrauenssache. Deshalb soll man stets nur ein anerkanntes Markenprodukt kaufen. Wer die Marke Daimon wählt, hat eine Gewähr für höchste Leistung. Die Vorzüge der Daimon-Taschenlampenbatterie sind: ihre helle Leuchtkraft, ihre lange Brenndauer und ihre große Lagerfähigkeit. Wer die Daimon-Batterien noch nicht kennt, probe sie aus! Er wird sie nicht mehr missen wollen!

## Danziger Standesamt vom 12. November 1927.

Todesfälle: Bote Ernst Grobbed, 43 J. 11 M. — Bodenmeister Johannes Pjostowski, 39 J. 5 M. — Anna Pachel, ohne Beruf, ledig, 19 J. 2 M. — Schiffszimmermann Johann Doh, 78 J. 1 M. — Invalide Hermann Hopke, 63 J. 5 M. — Rentempfänger Christian Nied, 66 J. 11 M.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von S. Gell & Co. Danzig.

Ich eröffnete am Sonnabend, dem 12. November, in

# Langfuhr, Hauptstraße 30 (Markt)

ein zweites Geschäft, das ich in der gleichen, altbewährten Weise, wie mein Hauptgeschäft, Langgasse 4, führen werde

# A. FAST

Fernruf 23606/07

Inh.: Ernst Fast

Gegründet 1846

Feinkost / Kolonialwaren / Wild / Geflügel / Weine / Liköre

**Berm. Anzeigen**  
**Klavier- und Violinunterricht**  
erteilt Oskar Sach, Danzig, Pommerische Chaussee 64.  
**Rechtsbüro**, Stadtgebiet 16, part. Schreiben aller Art, Klagen, Steuerachen.  
**Muff** zu allen Festlichkeiten führt zu bill. Preis, aus Kurt Goeder, An der Petrikirche 2a.

**Unterricht**  
in Deutsch, Englisch und Stenographie wird erteilt. Zu erfrag. Holzgasse 2, pt.  
**Schleiferei**  
für Rasiermesser, sämtliche Sägen, Haarmaschinen, sowie alle anderen Sachen sachgemäß, billigst u. schnell.  
**Hugo Bröde**, Altst. Graben 16, An der Markthalle, Gegründet 1897.

**Hevelius-Apotheke**  
Danzig, Röhml 1, Listeran, sämtl. Krankenkassen  
**Dr. Madaus & Co.**  
Biochemie, Homöopathie, Komplex Homöopathie  
**Hohlröhre**  
werden sauber und billig eingeseihten hinter Adlers Brauhaus 4, 2.  
Reparaturen sowie Neuherstellung von Sandtaschen und jänit. Feintischwaren werden sauber ausgeführt. Paul Lettau, Sauerbrun, Altst. Gr. 62.

**Sämtl. Hüte u. Pelzstapp**  
sowie Pelzschädel aller Art werden umgearb. u. modernisiert. Teppiche, Samt- und Seidenstoffe, Kissen und Handtaschen werden billig und schnell angefertigt.  
**Reiter, Schlüsselbaum Nr. 53/55, Vorderstr. 2, Tr. 1.**  
**Klagen, Schriftsätze, Gesuche**, und fertigt an  
**Int. Reserjevungsbüro**, Am Jakobst. 13, part.  
**Damen- und Kinder-Garderoben** werden billig und schnell angefertigt. Fr. C. Kaiser, Poststr. 5.

**Wäsche- u. Blättelanstalt J. Gieg**  
**Fleischergasse 91**  
Telephon 8870  
Wäsche all. Art wird sauber gewaschen und geplättet.  
**Wäsche- und Blättelanstalt**  
Vorderstr. 60, Krug Nr. 1  
Antrag wenden... 20 G.  
Paketot wenden... 16 G.  
Hosen wenden... 7 G.  
Antrag aufhängeln... 2 G.  
**Goldfried Neumann**, Schneid., Büttelg. 5, 2.  
Suche Feinarbeit (Stänbke anhaben, Samt- und Seidenstoffe, Samt- und Seidenstoffe) anfertigen. Fr. C. Kaiser, Poststr. 5.

Empfehle meine **Wäscherei und Plätterei** zu ganz besonders billigen Preisen. Derselbst kann auch Wäsche gerollt werden.  
**E. Domaschke**, Poppel, Promenadenstraße 21, Ecke Eichenborffstraße.  
**Eleg. Damen-Hüte**, in Samt und Filla, Pelzschädel und Damenhaustaschen fertigt an  
**Neumann**, Siegenstraße 12.  
**Seiden- und Wollstoffe** die erfreuen, fertigt Sob. Holzgasse 9.

Ihre Wäsche wird sauber gewaschen, geplättet u. ausgebeßert von Frau **Wittbold**, Petershagen 37, Mäßige Preise!  
**Schreiben aller Art** u. on alle Behörd., Klagen, Gnadengesuche pp., Beratung in Steuer- u. Staatsangelegenheitsach. Billigste Preisberechnung.  
**Kurt Neubauer**, langjähr. Tätigkeit bei Gericht u. Kriminalpoliz., Vorkstr. Graben 29, pt.

**Rechtsbüro Gaidowski**  
nur Vorst. Graben 28  
Klagen, Steuersachen  
Gnadengesuche und Schreiben all. Art v. 2 G an  
**Uhren**  
repariert gut und billig  
**Hobrom**, Schlüsselbaum 18.  
**Kleine Uhren**  
werden billig ausgeführt  
**Umland**, Spt., Opergasse 50.

**Zahnärztin Dr. Ewert**  
verzogen nach  
**Sandgrube 42a, 1**  
Telephon 24432 Telephon 24432  
Krankenkassen 30922

**Zurückgekehrt**  
**Dr. Hepner**  
Spezialarzt für Chirurgie und Orthopädie  
Sandgrube 23 Telephon 21766

**Danziger Stadttheater**

Intendant: Rud. Schaper.  
Sonnabend, den 12. November, abends 7 1/2 Uhr:  
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.  
Preise O (Schauspiel)

**Robert Guiskard**  
Herzog der Normänner.  
Fragment aus einem Trauerspiel von  
Heinrich v. Kleist.  
In Szene gesetzt von Oberregisseur Hanns Donadt  
Inspektion: Emil Werner.

**Der zerbrochene Krug**  
Lustspiel in einem Akt von Heinrich v. Kleist.  
In Szene gesetzt von Oberregisseur Hanns Donadt.  
Inspektion: Emil Werner.  
Ende gegen 9 1/2 Uhr.

Sonntag, den 13. November, vorm. 11 1/2 Uhr:  
Dritte Morgenfeier. Das Galbe. „Aus eigenen  
Werken.“

Sonntag, den 13. November, nachm. 2 1/2 Uhr:  
Vorstellung i. d. „Freie Volksbühne“ (Serie B).  
Sonntag, den 13. November, abends 7 1/2 Uhr:  
Der Zarewitsch. Dauerkarten haben keine Gültig-  
keit. Preise B (Oper).

**Elektr. Anlagen** Reparaturen  
Willy Timm, - Danzig  
Reitbahn Nr. 3 Telephon 223 18.

**Mottlau-Pavillon** Ohra an der  
Mottlau 10  
Sonntag nachmittag  
**Kaffeekonzert und Tanz**  
Eintritt frei G. Feuersenger

**RATHAUS-LICHTSPIELE**  
Die  
**Gefangene von Shanghai**  
Carmen Boni, Jack Trevor  
Ferner: **Die Frau im Schrank**  
Willy Fritsch  
Neueste Wochenschau

**GLORIATHEATER**  
Gebetzte Frauen :: Lebende Ware  
Asta Nielsen, Carmen Boni  
Ferner: **Die große Zirkusnummer** Tom Mix  
Neueste Wochenschau

**FILM-PALAST**  
LANGFUHR  
„Chang“  
Der größte Naturfilm  
Ferner: **Erwachen des Weibes**  
Grete Mosheim, Wolfgang Zilzer  
Neueste Wochenschau

**KUNST-LICHTSPIELE**  
LANGFUHR  
**Klettermaxe** Ein Großstadtfilm  
Ferner: **Venus im Frack**  
Carmen Boni, Evi Eva  
Neueste Wochenschau

**LUXUS-LICHTSPIELE**  
ZOPPOT  
**Pola Negri in Stachelndraht**  
Ferner: **Csardasfürstin**  
mit Liane Haid  
Neueste Wochenschau

**HANSA-LICHTSPIELE**  
NEUFARWASSER  
Reinhold Schüzel in  
**Was Euer Herr Eltern verschweigen**  
Mary Johnson, E. Kaiser-Tietz  
Neueste Wochenschau

**Das Programm des Tages**

**Freie Volksbühne Danzig**  
Büro: Jopengasse 66, part. — Fernruf 27478  
Im Stadttheater  
Sonntag, den 18. November, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie B  
Sonntag, den 27. November, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie D

**Die Schmetterlingsflucht**  
Komödie in 4 Akten von Hermann Sudermann  
Sonntag, den 20. November, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie C

**Einsame Menschen**  
Drama in 5 Akten von Gerhart Hauptmann  
Auslosungen für die Serien C und D Freitag  
und Sonnabend vor jeder Serienvorstellung. Für die  
Zoppoter, Oltwaer und Neufahrwasser Mitglieder  
immer am Tage der Aufführung, also am Sonntag,  
von 1 bis 2 Uhr, im Büro der Freien Volksbühne,  
Jopengasse 66, part.erie

Sonnabend, den 26. November, abends 7 Uhr,  
Opernserie

**„Die Hugenotten“**  
Große Oper in 5 Akten von Scribe und Castelli  
Musik von Meyerbeer

Auslosung für die Opernserie Dienstag, den 22., und  
Mittwoch, den 23. November, von 9 bis 1 Uhr und  
3 1/2 bis 7 Uhr, für die Zoppoter, Oltwaer und Neufahrwasser  
Mitglieder Sonnabend, den 26. No-  
vember, abends von 6 bis 7 Uhr, im Büro der  
Freien Volksbühne, Jopengasse 66, part.erie

Neuaufnahmen täglich im Büro der Freien Volksbühne,  
Jopengasse 66, part., von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr.

**Zur kalten Jahreszeit**  
empfehle mein gut sortiertes Lager in  
Trikotagen, Barchent, Woll- und Strickwaren  
Gute Qualitäten! Billige Preise!  
**Kaufhaus Sally Bieber**  
Stadtgebiet 48 Tel. 277 80

**Schützenhaus**  
Dienstag, d. 15. November,  
abends 7 1/2 Uhr:  
Lichtbilder-Vortrag  
**Das Wunder von  
Konnersreuth**  
auf Grund persönlicher Beobachtungen von Physiker  
J. E. Nordberg

Die wundersamen, staunenregenden Er-  
scheinungen der Therese Neumann  
Der Vortragende, eine anerkt. Autorität auf  
dem Gebiete der naturwissenschaftlich orientierten  
Parapsychologie, bietet in diesem Vortrage eine  
neue Erklärung über Therese Neumann  
Im Vortrag wird der Beweis geführt, daß weder  
Suggestion, noch Hysterie, noch Organ-  
neurose d. Rätsel von Konnersreuth restlos  
zu lösen vermögen. Konnersreuth zwingt die  
wissenschaftliche Forschung, d. größte  
Schicksalsfrage der Menschheit  
aufzuroffen  
Nach dem Vortrage Diskussion!  
Karten zu 3,50—1,00 G. (um.), Stadtplatz 0,75 G bei  
Hermann Lau, Langgasse 71

**Schützenhaus**  
Donnerstag, 17. November,  
abends 7 1/2 Uhr:  
**Jan Kubelik**  
Am Flügel: Professor E. Hajek  
Flügel: Ibach aus dem Magazin Heinrichsdorf  
Karten zu G 7,00 bis 2,00 bei  
Hermann Lau, Langgasse 71

**Wilhelm-Theater**  
Kurzes Gastspiel  
des weltberühmten Universal Künstlers  
**Sylvester Schäffer**  
Dazu ein auserl. Varietéprogramm  
Anfang 8 Uhr. Kasse ab 6 Uhr.  
Vorverkauf: Loeser & Wolf  
Sonntag, den 13. November, während der  
Abendvorstellung, schnellste  
Berichterstattung der Wahlergebnisse

**Libelle**  
Heute Sonnabend:  
Der große humoristische  
**Witwenball**  
Prämierung der lustigsten Witwe  
Redeschlag Burger / Pause  
und dazu ein auserlesenes Varietéprogramm  
Eintritt frei Kleine Preise!

**Zur Ostbahn**  
Morgen Sonntag, 13. Nov., im großen Saal:  
Anfang 4 Uhr :: Eintritt frei  
Franz Mathesius

**Kränze zum Totenfest**  
empfiehlt in jeder Preislage  
Julius Ismer, Gartenbaubetrieb Amsethof  
Heubude, Dammstraße 35

**TANZ-  
PALAST**  
Tgl. bis 4 Uhr geöffnet

**Durchgereifend**



sind die von uns getroffenen Maßnahmen, um billige Preise in

**Stoffen**

herauszubringen

1.45 Kleider-Schotten doppeltbreit	2.65 Reinw. Popeline großes Farbensortiment	3.95 Taffet-Popeline elegantes Gewebe	4.50 Edel-Taffet-Popeline i. d. schönst. Pastellfarben
4.95 Rips-Popeline pa. Qualität	7.90 Karasu-Schotten s. d. reinw. Ware, 100 cm br.	8.90 Crêpe-Marocain für das elegante Kleid	7.25 Kleider-Samt in den neuesten Farben
5.80 Mantel-Flansch unser Schläger	9.75 Mantel-Flansch kariert	9.50 Velour de laine pa. reinwoll. Qualität	12.90 Mantel-Rips mit gerahmter Abseite

Ein kleiner Beweis ist unsere Spezialdekoration, die wir freundlichsten zu besichtigen bitten

**A. Fürstenberg Wwe.**  
Langgasse

**Maskote**  
Ecke  
Bahnhof-  
Danziger  
Straße

**OLIVA**  
Brennpunkt  
des Danziger  
Nachtlebens  
Bürgerliche Preise  
Besonders wird auf die  
ab 1. Nov. neue Kapelle  
mit Künstler-Programm  
aufmerksam gemacht. Kapelle  
für den Freistat neu u. ihre  
Leistungen einzig dastehend

**Verkauf**

**Spielwaren**  
größte Auswahl im  
ersten und ältesten  
Spielwaren-  
Spezial-Beschäft  
**Meysen**  
IV. Damm Nr. 7  
Eingang Häkergasse  
Großhandel u. Einzelverkauf!

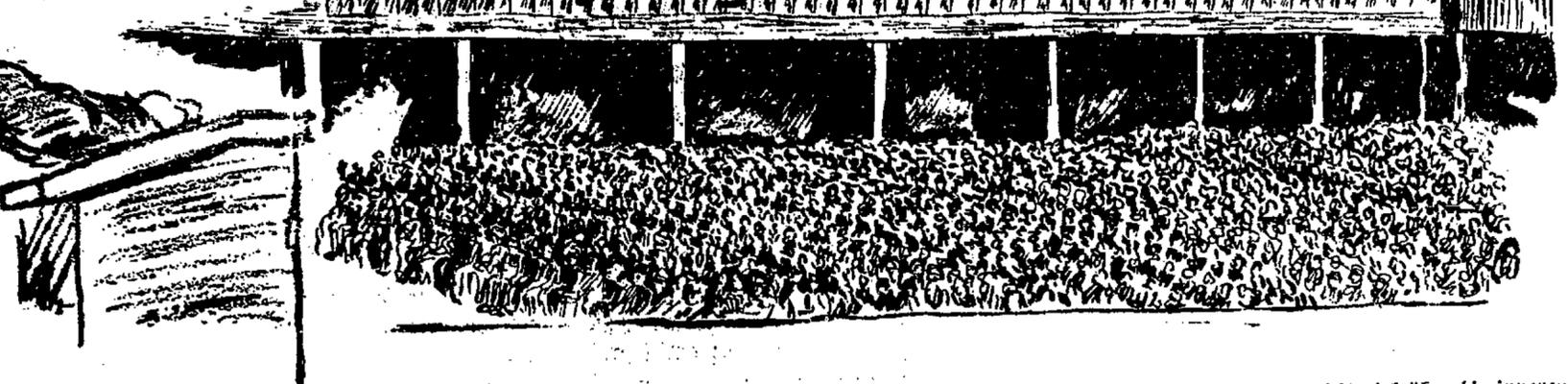
**Polstermöbel**  
Spiral- u. Auflegematr.,  
Bequeme Leihgaltung,  
Reparaturen billigst,  
Polstermöbel-Zentrale,  
Breitgasse 87.

**Peizsachen**  
neu u. alt, werden fach-  
männisch verarbeitet  
sowie Ausstopfen  
v. Vögeln u. Säugtieren  
**J. Schmidt**  
Breitgasse 87

Schränke, Bettgestelle  
Tische, Stühle, Küchen  
u. Polstermöbel, Matratzen usw.  
staunend billig im  
**Möbelhaus R. Sperling**  
Goldschmiedegasse 34



# „Freie Bahn der Sozialdemokratie!“ Die Massenkundgebung in der Messehalle.



Bange vor der angelegten Zeit schon war der weite Raum der Messehalle überfüllt von einer erwartungsvollen Menge. Und viele, viele Hunderte mußten zurückgehen, weil sie es für ausstichlos hielten, noch einen Platz zu erobern. Aber man kam nicht bloß, wie es hier vor einigen Tagen geschehen war, um einen berühmten Mann aus dem Reich zu hören, etwa aus irgendeinem neuen Sensationsgefühl heraus. Sondern die Danziger Arbeiterschaft marschierte auf, weil sie instinktiv fühlte, daß hier noch einmal vor der Wahl Gelegenheit geboten sei, durch das alte, oft erprobte Mittel der Massendemonstration alle jenen Säulen und Wandelmütigen mitzureißen, die, verlockt durch Sonderparolen dieser oder jener Splittierpartei, vielleicht dem morgigen Befreiungskampfe der Danziger Sozialdemokratie durch falsche Stimmabgabe einen Bärendienst erweisen könnten. Darüber hinaus aber ging das Bewußtsein, daß dies mehr werden mußte, als eine Wahldemonstration, daß es sich weit mehr darum handelte, hier öffentlich vor der ganzen europäischen Welt einen unerschütterlichen Friedens- und Verständigungswillen zum Ausdruck zu bringen. So erinnerte die Anwesenheit eines überzeugt republikanischen deutschen Staatsmannes an jene große internationale Demonstration der Sozialdemokratie, die im Februar 1926 am gleichen Orte stattfand. Damals war die Sozialdemokratie Regierungspartei. Heute steht sie vor der Danziger Wählerschaft und erwartet mit froher Zuversicht das Urteil, das ihr am 13. November die Massen sprechen werden.

Die Versammlung wurde mit dem alten Kampfliede „Lob Jofeson“ vorgetragen von der Chorgemeinschaft Brenner, eröffnet. Dann begrüßte Gen. Brill namens der Danziger Arbeiterschaft den Gen. Carl Severing. Aufsender Beifall unterließ keine Worte, als er den Gast als einen aufrechten Republikaner und tapferen Sozialisten feierte. Dann befragte Gen. Severing das Publikum, um in einstündiger, vielfach von Beifallsstürmen unterbrochener Rede, sich für Wählerverständigung und ehrliche Friedenspolitik nach außen, für einen starken, von sozialer Gerechtigkeit getragenen republikanischen Gedanken nach innen einzusetzen. Als weiterer Redner nahm Gen. Gehl noch einmal das Wort, um mit jugendlichem Feuer all das noch einmal der Danziger Wählerschaft ins Gedächtnis zu rufen und zusammenzufassen, was die Sozialdemokratie erhofft. Es war ein historischer Augenblick für Danzig, als er am Schluß seiner Rede den Massen zurief: Die Sozialdemokratie ist die große Partei aller Kreise des schaffenden Volkes. Darum auf zur Entscheidung! Auf zum letzten Beweiskampf! Vorwärts und durch!

## Die Rede des Genossen Severing.

Wenn in den Jahren, da ich in der preussischen Regierung saß, das Leben einen Sinn für mich gehabt hat, dann war es der, die Republik zu retten. Dabei kam es vor allem darauf an, im Rahmen der Republik auch wirklich Republikaner zu erziehen und die deutsche Republik mit einem sozialen Inhalt zu erfüllen.

Ich hatte vorausgesehen, daß auf vorgeschobenem deutschen Posten wohl politische sachliche Kämpfe ausgetragen werden, aber ich hätte nicht geglaubt, daß hier die alten Unzulänglichkeiten, der peinliche Kampf zwischen den „Prozentgen“ „Korruptgen“ usw. Deutschen erwachsen könnte. Wenn hier in diesem Wahlkampf sogar noch die Fragestellung geschaffen wird: „Wer sozialdemokratisch wählt, wählt polnisch“, so ist das eine politische Brunnenvergiftung schlimmster Art.

Die deutsche Sozialdemokratie läßt sich in der Vaterlandsliebe von niemand übertreffen. Und die Danziger Sozialdemokratie ist und bleibt ein Teil der deutschen Sozialdemokratie.

Wollt nicht schon der Name deutschnational eine Arroganz dar? Wir fällt immer ein Mädel des deutschen Philosophen Schlegelmann ein: „Getrennt, wir heiligt; verbunden, abscheulich!“ Er meinte damit den Rhein. Aber man kann es mit Recht auch auf den Begriff deutschnational anwenden. Jedes der beiden Worte ist mir einzeln heilig. Vereint jedoch, erinnern sie an etwas Abscheuliches.

Wo waren denn in der Schicksalsstunde von 1918 diese hochprozentigen Deutschen? In allen Mangelstunden, nur nicht dort, wo es galt, das Deutschland zu verteidigen. Das überließ man den Sozialdemokraten. Auch in anderen kritischen Tagen waren es deutsche Arbeiter und deutsche Sozialisten, die für Deutschland eintraten. Nach dem Abtunmüßigen in Ostpreußen mußte selbst ein deutschnationaler Führer, Freiherr von Gaus, bei einem Festessen öffentlich eingestehen, daß sich das Dichterwort wieder einmal bewahrheitet habe,

daß Deutschlands ärmster Sohn auch sein getreuester war. Und wie war es in Flensburg. Und wenn 1923 während des Ruhrkampfes die rheinischen Separatisten keinen Erfolg hatten, so doch nur, weil Sozialisten sie aus den Regimentsgebänden der rheinischen Städte herausgeprügelt haben. Genuß wir verzichten auf das Lippenbekanntnis der Deutschnationalen, aber

im tätigen Eintreten für das Deutschtum lassen wir uns von niemand übertreffen.

Denken nun, nach so viel Treue auch des ärmsten Deutschen, die Deutschnationalen daran, auch diesem ärmsten Sohn ein wohlwollendes Vaterland zu schaffen? Ein Franzose hat gesagt, jenes Land sei das mächtigste, das die begünstigtesten und intelligentesten Arbeiter besitzt. Wenn das richtig ist — und ich glaube es —, so müßte Deutschland

wohl das größte Interesse haben, sich einen solchen Arbeiterstand zu schaffen.

Wenn aber ein Danziger Deutschnationaler die Erwerbslosenunterstützung als eine Prämie auf die Faulheit bezeichnet, wenn der deutschnationaler Professor Passarge in Deutschland verlangt, mit der Sozialpolitik Schluss zu machen, weil sie angeblich dafür Sorge, daß diejenigen am Leben bleiben, die für den Untergang reif sind, so muß die Arbeiterschaft mit Deuten, die solche Ausprüche tätigen, Schluss machen. Auch in Danzig muß sich daher bei dieser Wahl entscheiden, ob der Rückschritt weiter herrschen, oder ob Fortschritt blühen soll.

Wenn die Deutschnationalen das Deutschlandlied — gewiß ein stolzes Lied — singen, so singen sie es mit falschem Gefühl. Sie vergessen immer, den Nachsatz vom „Brüderlichen Zusammenhalten“ zu durchdenken.

Es ist ein brüderlicher Zusammenhalt, wenn man von der Erwerbslosenunterstützung als einer Prämie auf die Faulheit spricht und für den Abbau der sozialen Gesetzgebung antizipiert?

Nein, das ist der alte Herrenstandpunkt, der die Arbeiterschaft zu Knechten machen möchte; aber diese Zeiten sind vorbei, und wenn die Deutschnationalen auch 1928/29 vorübergehend noch Erfolge erringen könnten: der gesunde Sinn der Arbeiterschaft wird sie nunmehr zwingen, vom politischen Schauwas abzutreten, wenn sie sich nicht der neuen Zeit anpassen wollen.

Man macht uns Sozialdemokraten den Vorwurf, wir seien polenfreundlich; warum, weil wir es ablehnen, mit dem Schwerte zu raffen. Wir glauben, daß es vernünftiger ist, eine Verständigungspolitik zu treiben. Wenn es uns nicht gelinzt, von Frankreich bis Rußland eine Art europäische Verwaltungsreform durchzuführen, und die wirtschaftliche und politische Isolation auszuheben, so wird Europa bald aufgehört haben, Europa zu sein. Deshalb müßte auch Danzig sich dieser klugen Politik anschließen. Eine aggressive Außenpolitik bringt uns die Gefahr, aus einer zeitlichen Arbeitslosigkeit eine dauernde zu erhalten. Deshalb ist es bedauerlich, daß vor einigen Tagen an dieser Stelle ein reichsdeutscher Redner gesagt hat,

die Tannenbergrede wäre herzerstreuend gewesen.

Wir verzeihen es zwar unserm Reichspräsidenten nicht, daß er 1918 sich nicht feige behielt, sondern mithalf, das Durcheinander zu stiften. Das hindert uns aber nicht, ihm auch kritisch entgegenzutreten. Und wenn man sich freut, daß diese Rede beachtet worden ist, so sagen wir: O ja; sie wurde beachtet, denn es wurde am Sonntag darauf in Frankreich eine Rede gehalten, die wahrlich nicht im Interesse Deutschlands lag. Ich weiß sehr wohl, daß die Wirtschaft nicht alles bedeutet, aber sie ist die Grundlage unseres Lebens und Arbeitslosenarmeen sind nicht bloß eine innenpolitische, sondern eine europäische Gefahr. Weil wir also zur Verständigung kommen wollen; so meinen wir,

Das und Mißtrauen müssen abgebaut werden.

Das ist die wirklich notwendige deutsche Politik. Und wir werden uns auch nicht durch das deutschnationaler Geschrei vom Vaterlandsverrat betreten lassen, in dieser Politik fortzuführen.

Der Vorwurf der Deutschnationalen in Danzig steht aber doch ganz eigenartig aus, wenn man bedenkt, daß sich die deutschnationalen Minister im Reich zur Vocarnopolitik bekannt haben. Allerdings offensichtlich nur Scheinbar. Denn als Redner im Lande hört man sie oft anders. Wenn Herr Bergl z. B. in Deutzen ankam, wir wollen gegen Osten reiten, so antwortet Polen darauf mit einer Heeresvermehrung. Derartige Reden müssen aufhören. Besonders aber Danzig hat wohl das größte Interesse daran, daß solche Einflüsse durch eine vernünftige Politik unschädlich gemacht wird.

Auch wir wollen nach Osten reiten. Aber unter der schwarzrotgoldenen Fahne und mit harter Unterkreuzung des Kreuzes.

Wir tragen die Farben der Republik, der Völkerverständigung und des Friedens mit uns. Und wir werden den Deutschnationalen mit dem Stimmzettel die kräftigste und sicherste Antwort geben.

Auch innerpolitisch haben Deutschland und Danzig viel Gemeinames. Die Frage des Mieterschutzes, um nur eines der Probleme herauszugreifen, ist zum Schlußwort geworden. Die Verwaltungsgesetze für die beiden Ländern eine dringende Notwendigkeit. In Deutschland ist man bemüht, durch Aufhebung der innerstaatlichen Grenzen und Schaffung eines einheitlichen Deutschlands diese Reform durchzuführen. Aber ich weiß, daß auch die Danziger Verwaltung überseht ist.

Schon im alten Deutschland trat die Sozialdemokratie für eine gute Bezahlung der Beamten ein.

weil sie das gleiche ja auch für Arbeiter und Angestellte erstrebte. Die Beamtenschaft darf jedoch nicht Selbstzweck werden. Deshalb müssen überflüssige Funktionen abgebaut werden, damit die notwendigen Beamten besser bezahlt werden können. Und nun erleben wir, daß gerade die Sozialdemokratie, der immer die Fähigkeit zum Regieren abgesprochen wird, Beamte abgebaut hat, wogegen die Patent-Deutschnationalen sogar wieder neue Beamtenstellen einrichteten. Gleichwohl wird die Verwaltungsreform auch in Danzig kommen müssen. Selbstverständlich geht das nur so, wenn man freizubehaltende Beamtenstellen nicht

mehr neu besetzt. Aber ich möchte nicht viel über die inneren Verhältnisse Danzigs sprechen.

Dagegen möchte ich die Aufmerksamkeit auf die großen Wahlen richten, die im nächsten Jahr nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich, England usw. stattfinden werden. Die bisherigen Ergebnisse in Deutschland beweisen, daß bei diesen Wahlen Schwarzrotgold

eine kräftige Unterstreichnung ins Rot

erfahren wird. Und was vor kurzem an der Interesse möglich war, das sollte auch an der Wollau durchzuführen sein. Der ehemalige Reichskanzler Luther hat an dieser Stelle gesagt: Die deutsche Politik sei seit dem Ruhrkampf geradlinig geblieben. Ist das aber bloß ein Verdienst des Herr Stresemann und seiner Deutschen Volkspartei? Ich schätze Stresemann als einen mutigen und klugen Mann, und die Sozialdemokratische Partei, die große Erfolge aufzuweisen hat, braucht anderen Parteien die Erfolge nicht zu schmälern. Aber wenn die Deutsche Volkspartei objektive wäre, dann müßte sie sich fragen:

Warum konnten Stresemann und Marx im Jahre 1924 nach London gehen?

Weil die Wahlen in England und Frankreich kurz vorher Republikaner und Arbeiter an die Regierung gebracht hatten. Deshalb ist es von sehr großer Wichtigkeit, was für eine Regierung im einzelnen Lande zustande kommt.

Möge Danzig das Beispiel geben für das, was in Deutschland nötig ist: nämlich eine Arbeitsregierung. Das ist die große europäische Bedeutung der Danziger Volkstagswahl.

Nun wären die Reaktionen von rechts ja viel leichter zu bekämpfen, wenn es nicht auch Reaktionen von links gäbe. Die Kommunisten haben mich mit einem Flugblatt begrüßt, das mich für Liebknechts Ermordung verantwortlich macht.

Karl Liebknecht und ich waren Freunde.

Wer würde mir da im Ernst eine solche Pervertität zutrauen. Außerdem: Als Liebknecht und Rosa Luxemburg ermordet wurden, sah ich noch ohne ein öffentliches Staatsamt als Redakteur in Weisfeld. So zeigt also das Flugblatt von grandioser Geistesunkenntnis und unverständiger Demagogie. Im Jahre 1921 war es leider meine Aufgabe, als preussischer Innenminister die kommunistischen Bahnstationen in Mitteldeutschland zu korrigieren. Das habe ich nicht mit Revolvern und Gummiknüppeln, sondern lediglich durch harte Verwaltungsmaßnahmen getan. Ich möchte aber nicht unterfragen, wie in Rußland rote Armee und Tscheka gegen auffällige Bauern vorgehen.

Die Deutschnationalen werfen uns vor: wir predigen den Klassenkampf. Die Kommunisten behaupten, wir hätten ihn abgelehnt. Beides ist unrichtig. Wir predigen den Klassenkampf nicht, denn er ist unvermeidlich. Und wir haben ihn nicht abgelehnt, weil das nicht möglich ist.

Aber ist denn die Politik der Kommunisten Klassenkampf?

Die Scholmeienmuffel ist typisch für ihre Auffassung vom Klassenkampf. Als die Kommunisten 1924 in den Reichstag zogen, arbeiteten sie mit Rindertrompeten und ähnlichen Geräuschkleinigkeiten. Wer das auf einem vorgeschobenen Posten der Arbeiterschaft tut, verdient nicht ernst genommen zu werden. Deshalb haben wir auch nicht Anlaß, heute mit ihnen darüber zu diskutieren, wie wir unseren politischen Kräftezuwachs in Danzig verwenden wollen. Wir sind zur Verständigung bereit, aber nur im vernünftigen Sinne. Deshalb müssen

die Kommunisten wie die Reaktionen von rechts behandelt und beide am nächsten Sonntag erschlagen werden.

Es gab im Jahre 1923 in Danzig, 1924 im Reich viele verarmte Arbeiter. Und wenn Herr Luther hier sagte, das deutsche Volk sei immer noch ein unpolitisches Volk, dann stimmt es. Wenn wir ein politisches Volk gewesen wären, dann hätten die Deutschnationalen nach dem Erlasse keine Erfolge mehr erlebt. Aber seit 1924 hat sich viel geändert, es ist wieder Zukunftsglaube in die Massen gekommen. Trotzdem alt leider immer noch das alte Lied: vom Unverstand der Massen.

Wer sind denn die Habenichtes von der Mieterpartei. Es ist doch nicht die Mieterspartei, die den Arbeiter drückt, die wirtschaftliche Gesamtlage des Arbeiters ist die Ursache seiner Leiden. Nach der Meinung Passalles sollen die Arbeiter in politisch-wirtschaftlichen Augenblicken ihre ganze Kraft auf ein Ziel konzentrieren.

Wir Sozialdemokraten konzentrieren uns auf die Lösung der Gesamtwirtschaft. Dazu müssen wir eine Arbeiterverhandlungspolitik nach außen und eine kräftige Sozialpolitik im Innere betreiben.

Wenn sich die Danziger Bevölkerung dieses unser Ziel zu eigen machen und uns bei unserem Kampf unterstützen will, dann muß sie geschlossen am Sonntag ihre Stimme für die Linke Gehl abgeben. Nur dann werden auch wir, einmündig des gekrauten Luthergeburtstages mit Recht und Zuversicht laien können:

Und wenn die Welt voll Feudel ist, und wolle uns gar verfluchen, so fürchten wir uns nicht so sehr, Es muß uns doch gelinzen!

# Scharfe Zusammenstöße im Heuserberg-Prozess

Die Vernehmung des Hauptbelastungszeugen.

Wie bereits gestern kurz angedeutet wurde, kam es im Heuserberg-Prozess zu einer lebhaften Auseinandersetzung bei der Aufzählung der Transaktion Heyns mit dem Makler Rosenzweig. Es handelt sich um die Uebernahme eines Aktienpakets der Danziger Privat-Aktiengesellschaft. Heuserberg behauptet, daß der Sparkasse dadurch ein großer Schaden entstanden wäre. Heyns widerlegt. Er habe die Genehmigung des Senats und des Direktoriums gehabt. Außerdem ist kein Verlust dabei herausgekommen, da Rosenzweig für eventuelle Kursverluste eine Sicherungshypothek zu stellen hatte. Das Grundstück des H. ist von der Sparkasse späterhin verkauft worden.

Dr. Brischke hatte über seine mehrfachen Kontrollerziehungen als Angestellter der Sparkasse auszusagen. Die Tatsache der Ueberziehung wurde festgestellt, ob damit aber ein Beweis für die „funturbunten Zustände“ bei der Sparkasse erbracht worden ist, erscheint uns mehr als fraglich, da diese Ueberziehungen aus der nachträglichen Gehaltszahlung resultieren.

Im Mittelpunkt der Verhandlung stand

Sparkassenvorsteher Wittner,

der — wie der Vorsitzende sagt — „zweitgrößte Zeuge“ im Prozesse. Er ist sehr vorsichtig, willert in jeder Frage eine Falle, orientiert sich erst, bevor er antwortet, wie das wohl gemeint sein könnte und macht dann zögernd seine Aussagen. Trotzdem kann er nicht verhindern, daß er sich mitunter in wichtigen Fragen im Gegensatz zu Heyns stellt. Er berichtet zunächst über eine Reise nach Köln, die er zusammen mit den Kriminalbeamten zur Verhaftung Böhlkes machte. Er hat nie Verdacht geschöpft, daß Heuserberg, dieser „alle, pflichtgetreue Beamte“, irgendwelche Verfehlungen begangen haben könnte. Er — der damals Revisionsbeamter (!) war — habe erst durch das Geständnis des H. davon gehört. Zwar sei er in einem Gespräch mit dem Direktor der Sparkasse Danziger Niederung auf die merkwürdigen Beziehungen zwischen den Konten Keller und Eisenberg aufmerksam gemacht worden. Aber — gefunden sei nichts worden. „Wir haben ja heute noch Schwierigkeiten, wo die Unterstellungen geübt werden sind, obwohl wir das Material in Händen haben.“

Nach seiner Auffassung müssen sieben Amtsstellen mindestens schriftlich gehandelt haben, um die Unterstellungen zu ermöglichen. Er äußert sich ferner über die innere Betriebsführung bei der Sparkasse. Viel Zeit beanspruchten die Darlegungen über die Ausfertigung und Unterscheidung der Kontostämme. Den Sachverständigen wird ein Schreiben überreicht, das von ihnen einstimmig als eine Guldenbescheinigung erklärt wird. Unterschieben ist es von Heuserberg und Knapp. Sehr erregt wird die Debatte, als Heuserberg behauptet, Wittner habe einmal zu ihm gesagt: „Hermann, Revision kommt! Nimm die Zettel (es handelt sich angeblich um Bonds, die Wittner gegeben hatte) aus der Kasse.“ Wittner will sich daran nicht erinnern können. Es sei völlig undenkbar, daß eine derartige Äußerung gefallen sein könnte.

Ueberhaupt wird es immer sehr lebhaft, wenn Heuserberg Fragen stellt. „Welches Interesse“, fragt er weiter, „haben Sie, daß ich hierbe?“ Wittner ist sprachlos. Er will zu einer Bemerkung nie gemacht haben. Heuserberg befragt, daß seine Frau darüber ausfragt. Der Antrag wird aber wiederhin abgelehnt. Man unterhält sich nun auch mit wieder Zeugen darüber, wer als „guter Kunde“ zu gelten hat. Die Sachverständigen stellen hierbei Unstimmigkeiten mit den Aussagen Heyns fest. Böhlke behauptet, sich bewußt zu haben, von seinem eigenen Konto die Verluste der Sparkasse teilweise abzudecken. Über kein Mensch habe sich darum gekümmert. Ein Sachverständiger möchte wissen, welche Entdeckungsmöglichkeiten bei den Untersuchungen bestanden. Wittner ist der Meinung, daß der Kontrolleur unbedingt die Schiebungen hätte bemerken müssen. (Er hat bekanntlich aber nichts gemerkt.) Die Vernehmung Wittners ist damit beendet. Der Vorsitzende unterhält sich noch mit den Sachverständigen, in welcher Weise sie ihr Gutachten abgeben sollen. In den Sachverständigen wird es weitgehendst liegen, wie das Strafmaß für Heuserberg ausfällt. Von ihrem Gutachten wird es abhängen, ob der § 351 zur Anwendung gelangen kann. In diesem Falle hätte der Angeklagte bis zu 10 Jahren Zuchthaus zu gegenwärtigen. In der heutigen Verhandlung wird zunächst

Oberregierungsrat Berent

vernommen. Er zeichnet kurz die Persönlichkeit Heuserbergs. H. sei immer ein tüchtiger Beamter gewesen, der sich bewährt hat und immer als unbedingt zuverlässig galt. Als Soldat und Offizier (!) habe er wissen müssen, was Recht und Unrecht sei. Die Anklage habe an H. körperlich und geistig außerordentlich hohe Ansprüche gestellt. H. ist immer so befördert worden, wie es seiner Qualifikation entsprach. Erst durch das Geständnis Heuserbergs habe er — er befand sich gerade auf Urlaub — Kenntnis von den Verfehlungen bekommen. Berent soll nun darüber Auskunft geben, wie sich der Scheckverkehr bei „guten“ und „schlechten“ Kunden abgewickelt habe, „da bemerkenswerte Widersprüche zwischen Heyns und Wittner“ beständen. Er kann darüber keine präzise Antwort geben, da er über die praktische Auswirkung der Sparkassenfassungen nicht im Bilde ist.

Zwischen Verteidiger und Zeugen kommt es zu

Zusammenstößen, die an Heftigkeit alle anderen Kontroversen in den Schatten stellen,

als man auf die Sasse-Angelegenheit zu sprechen kommt. Der Zeuge will die diesbezügliche Frage, weil sie unwesentlich für den Prozeß sei, ablehnen. Die Tatsache, daß nicht ausgefragt werden soll, bestärkt aber den Verteidiger in dem Wunsch, zu hören, auf Grund welchen Rechtsstandpunktes man dazu gekommen sei. Berent erklärt unter allgemeiner Bewegung: „Man geht eben mit Betrügern anders um als mit anständigen Menschen.“ Diese mindestens geschmacklose Äußerung ruft bereits eine kleine Sensation hervor, im Laufe der weiteren Vernehmung Berents kommt es aber noch zu Erregungen. Der Verteidiger stellt Fragen. Berent schneidet die Ähneln. Er lasse sich auf keine juristischen Spitzfindigkeiten ein. Den Verteidiger packt die Wut. Er verlange auf sachliche Fragen sachliche Antworten. Es wird sehr laut im Saal. Der Verteidiger verbittet sich derartige Bemerkungen. Der Vorsitzende sucht zu beruhigen. Auch der Staatsanwalt läßt sich hören. Es dauert eine Weile, bis man sich wieder in ruhigeren Bahnen bewegen kann. Berent redet weiter. Bekannte Dinge, die auch in neuer Fassung keine neuen Tatsachen mehr bringen.

Zeuge Brischke sagt über die Gesplogensbeizen beim Rosenzweig.

Zeuge Bielefeld hat sich über den Scheckverkehr zu äußern.

Bei Revisionsabschluss wird der Zeuge Fliegner wegen der Revisionen des H. vernommen.

**Rechnungsplan des Danziger Stadttheaters.** Sonntag, den 13. November, vormittags 11 1/2 Uhr: 3. Morgenfeier. Dr. Max Falbe. „Aus eigenen Serken“. Abends 7 1/2 Uhr: „Der Jurevitich“. — Montag, abends 8 Uhr: (Serie I) „Zwischen Gampiel Kammerjäger: Dr. Oskar Holz, Berlin. „Salome“. (Herodes, Kammerjäger Dr. Oskar Holz als Gamp.) — Dienstag, abends 7 1/2 Uhr: (Serie II) „Der Patriot“. — Mittwoch (Danz und Bettog), abends 7 1/2 Uhr:

Einmaliges Gastspiel Kammerjägerin Marcella Hoefler vom Metropolitan-Opera-House in New York. Neu einstudiert: „Der fliegende Holländer“, in drei Aufzügen von Richard Wagner. (Senta, Kammerjägerin Marcella Hoefler als Gast). — Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr: (Serie III) „Die Schmetterlingsflucht“. — Freitag, abends 7 1/2 Uhr: (Serie IV) „Die Sagenoten“. — Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr: „Der Patriot“. — Sonntag (Totensonntag), den 20. November, abends 7 1/2 Uhr: „Der fliegende Holländer“. — Montag, den 21. November, abends 7 1/2 Uhr: (Serie I) „Hochzeitstage“.

# Gehe rechtzeitig zur Wahl!

Gewählt wird von 9 Uhr morgens.

Um 6 Uhr abends wird die Wahlhandlung geschlossen.

Die Wahl Einladung ist mitzubringen.

Wer keine erhalten hat, verseehe sich mit einem Ausweis.

Als Ausweis kommen in Frage: Paß, Steuerbuch, Trauschein, Erwerbslosenkarte, Invalidenkarte und andere amtliche Papiere.

Laß dich nicht irre machen und stecke nur den Stimmzettel: Sozialdemokratie

# Sulins Gehl in den Umschlag

## Tragödie im Hafen.

In's Wasser gerathen.

Im Hafen wird scharfe Kontrolle darüber geführt, daß weibliche Personen nicht auf den Schiffen bei dem Personal nütigen. Frauen und Mädchen, die dabei betroffen werden, haben Strafe zu erwarten, vor allem aber Scherereien mit der Polizei. Diese Bestimmungen, die zum Schutze der Seeleute getroffen worden sind, haben gestern morgen zu einer Tragödie im Hafen geführt. Gegen 1/6 Uhr morgens kontrollierte ein Beamter der Hafenpolizei den am Marinekohlenlager liegenden deutschen Dampfer „Eurlaad“ und fand in der Kabine eines Maschinisten ein Mädchen. Der Beamte forderte das Mädchen auf, sich anzuziehen und wollte später die Personalien feststellen. Dann setzte er seinen Revisionsgang fort.

Ueber ihre Entdeckung muß das Mädchen sehr erschreckt gewesen sein. Es weidete sich notdürftig an, schrieb einen Zettel und hat, anstreuen zu dürfen. Es ging aber an die Reeling des Schiffes und stürzte sich in das Wasser. Sie schrie noch einmal auf und war dann in der Weichsel verschwunden. Die Bemühungen, die Unglückliche zu retten, waren vergeblich.

Einige Stunden später wurde ihre Leiche geborgen. Sie ist inzwischen ins Leichenhaus abgebracht. Die Tote ist die 24 Jahre alte Ida B. aus einer ländlichen Gemeinde in der Umgebung Danzigs. Das Mädchen hat den Tod gesucht, um allen Weiterungen, die mit ihrer Entdeckung verknüpft waren, aus dem Wege zu gehen.

## Impofante Rundgebung in Neuteich.

In Neuteich fand gestern Abend im Deutschen Haus eine große Wählerversammlung der Sozialdemokratie statt. Der Saal hat sich bei weitem als zu klein erwiesen, über 500 Personen lauschten den 1 1/2 stündigen Ausführungen des Abg. Gen. Arzbnstl. Er kennzeichnete scharf die Politik des Bürgerblocks und geißelte das schädigende Verhalten der Kommunisten im letzten Volkstage.

In schwingvollen Ausführungen wies er die hohe Mission des Sozialismus, den zu verwirklichen Lebensaufgabe aller friedliebenden, wirtschaftsanbauenden, vorwärtsstrebenden Menschen sein soll.

Gen. Wichter konnte in einem kurzen Schlußwort die größte aller Wahlversammlungen, die Neuteich je gesehen hat, mit einem begeisterten Hoch auf den Sieg der Sozialdemokratie schließen.

**Für 2.40 Gulden**  
monatlich  
steht Ihnen als 30jährigem ein Sterbegeld von  
**1000 Gulden**  
(Unfalltod doppelte Summe)

zu für Arzt- und Begräbniskosten und als Beleggeld für die ersten schweren Zeiten, die im Todesstille immer folgen, wenn Sie sich aufnehmen lassen bei der einheimischen

**Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen**  
Danzig, Reitbahn Nr. 2  
Die Beiträge werden monatlich kostenlos aus der Wohnung abgeholt

# Das Wahleresultat

wird am Sonntag, von 7 Uhr ab, von der Danziger Volksstimme auf dem Dominikanerplatz (Markthalle) durch

Lichttransparente bekanntgegeben.

## Bermächtnis der Toten.

Von Ricardo.

Die Stille um mich ist brüderlich. Es ist tiefe Nacht. Von Zeit zu Zeit höre ich nur einen gelenden Pfiff, dem Schnauben, Poltern, Stöhnen folgt. Sind es Geister, die aus einem fernem Reich, einem besseren Jenseits mich mahnen? Geister, die in ihrer lieblichen Unwirklichkeit solch Spektakulum vollführen?

Ich flüchte mich in das helle Rund meiner grünen Schreibtischlampe, berge den Kopf in beide Hände. Mein Inneres kocht. Die Pulse jagen. Erkenntnis! rufe ich leise, und Schmer lastet menschliche Dymnast auf meiner Seele. Ihr Geister, die ihr den Reiz des Lebens geleert habt, die ihr im Nirwana bei Letze und Honig jenseits auf uns blickt, vergönnt mir einen einzigen Blick in euer Reich, dann will ich herben, dann ist mein Sehnen gestillt, dann ist mein Wert vollendet.

Ist es Trübsinn, der mich so reden, so stammeln heißt? Da mechanisch greife ich nach Postdamus' großem Werk, schlage es nachlos auf, und das Kapitel über Geisterbeschwörung liegt offen vor mir. Da, Fingerzeig einer unbekannter Macht! Wie wird mir denn? ... Quaint nicht meine Dramalampen? Knister's nicht geheimnisvoll in der Tapete? ... Wanzen hab' ich nicht, also können sich nur Geister regen!

Doch, was ist das? Wie kommt dies gelbe Flecklein, dieses Proschelein auf meinen Schreibtisch? Gleißend gelb? Du gelbe Farbe, von wannen bist du? Woher kommst du? Hat dich ein kranker Geist mir hergezauert?

Jögernd greife ich nach dem Flecklein, rüde es ins Lampenlicht und ... erhaure, erschauere bis in den letzten Knorpel meines Knochengeriüts. Schwarz, mahnend, bittend, flehend steht da in großen Lettern:

Ein letztes Wort mit Ausrufungszeichen.

und unten, klein, winzig: Druck von Somieso ufm.

Also doch, die Geister, die ich rief, senden mir Botchaft. Es müssen moderne Geister sein, denn sie schiden ihr Bermächtnis kein säuberlich gedruckt. Moderne Geister! Nichts da von Phosphor auf Gelschhaut oder an Kalkwänden, nein, gedruckt, auf Draht gesteckt. Mehr kann man von Toten nicht verlangen, die mir ihr Bermächtnis überlassen.

Mit Kopfnicken Herzen schlage ich das gelbe Flecklein auf. Wie wird mir da? Bilder über Bilder grinsen mich an: Geisterphotographien! Beneidet mich, ihr organisierten Spiritisten. Euch schiden die Toten ein bis zwei Bilder auf präparierten Platten, mir senden die längst Erlebigen, die wirklich geistig Toten, gleich ein ganzes Best voll Geisterphotographien. Und was für Geister! Junge, Junge, beneide mich um diese Sammlung.

Da ist Heist Nr. 1, Heinrich Schwegmann steht drunter. Wie diahtlich dieses Bild! Mobergeruch steigt mir in die Nase. Gauder öffnen sich vor meinen Augen und ein toller Geisteranz geist: vor meiner Phantasie. Da tanzen sie, hoppia, hopp! Die Geister: Klavoviter; Ehrenobermeisterchen Wader; dann kommt Herr „Gubel“, wie ihn die Söhne nennen, ein waderer Mann aus Joppot ist er; ich übersehe die, Leio lio Toten und dann: ei ei ... ei ei ... Tante Kalkhne ... ganz zuletzt, aber darum ... ei ei ... Warum nicht ein Bild hier flamm, das diese geistig Toten als Säuglinge zeigt, ist eine berechtigte Frage, die mir keiner der Geister beantwortet ...

Ich lese: ... „Um auch unseren Freunden in Stadt und Land einen Ueberblick über das Wirken unserer Partei zu geben, bringen wir einige Bilder führender Deutschnationaler.“

Ja, wie denn? Heilige geistige Einsat! An den teilweise zwanzig Jahre alten Bildern soll man erkennen ... Das nenne ich Offenheit von geistig Toten. 20 Jahre jurid! Richtig! Trave, ihr Geisterchen!

Der Morgen bricht an. Der Baum ist gebrochen. Ich werde mir die Geisterbotschaft aufbewahren, das „letzte Wort“ in Ehren halten. Morgen hat es Karitäts- und Sammlerwert.

Friede ihrer Ache!

## Unser Wetterbericht.

Vorhergabe für morgen: Bewölkt, Frühnebel, weitere Schneefälle, mäßige bis frische nordöstliche Winde. Kalt. Nachtfrost. Ausblick für Montag: Bewölkt, Frühnebel, kalt. Maximum des gestrigen Tages: 4,4. — Minimum der gestrigen Nacht: — 1,2.

**Lebendig verbrannt.** Dieser Tage verunglückte der Angestellte Ernst Beutling in der Perzenfabrik Schmidt, May u. Co., Weidengasse, bei der Arbeit tödlich. Auf bisher unerklärliche Weise facten seine Kleider Feuer, so daß B. im Augenblick lichterloh brannte. Das Eingreifen des Betriebsleiters konnte den Tod des B. nicht verhindern.

**Vom Schlaganfall erlitt.** Die Gutsbesitzerin Adelheid Gröhling, wohnhaft Langfuhr, Kruseweg 3, erlitt am Donnerstag, 1 1/2 Uhr nachmittags, in der Nähe des Wpogenerparks einen Schlaganfall. Sie wurde ins Städtische Krankenhaus eingeliefert.

**Aus der Mottlau geborgen.** Der seit dem 25. Oktober d. J. als vermißt gemeldete Händler August Fröhlich aus Vogelstang bei Suttthof wurde gestern früh als Leiche an der Strohhöhre, Nähe Wallgasse, in der Mottlau aufgefunden. Fröhlich ist nach einer ausgebreiteten Bierreise, die mit Propaganda für die Deutschnationalen verbunden war, betrunken in die Mottlau geraten.

**Beim Schrotterladen verunglückt.** Auf dem schwedischen Dampfer „Vore“ war gestern mittag, gegen 2 Uhr, der Arbeiter Franz Schulz mit dem Verladen von Schrott beschäftigt. Dabei glitt ihm eine Eisenstange aus der Hand, die seinen Fuß traf, so daß er schwere Quetschungen davontrug. Er wurde in Städt. Krankenhaus gebracht.

**„Holl“ ermittelt die Diebe.** Von dem Holzfelde der Firma Egerstrowitz in Joppot war nachts eine größte Anzahl Bretter gestohlen worden. Am anderen Morgen gegen 9 Uhr nahm der Hund „Holl“ von der Schutzpolizei Bitterung und verfolgte die Fährte der Diebe bis vor einen Stall, der daraufhin durchsucht wurde. Man fand auch das gestohlene Holz und bald darauf waren auch die Diebe ermittelt, die inzwischen ein Geständnis abgelegt haben.

**Betten - Bettfedern - Daun**  
Einschlüßungen  
Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder  
BETTFEDERN-REINIGUNG  
Häkergasse 63, an der Markthalle



# Persil allein verwenden

Nehmen Sie zur nächsten Wäsche **nur** Persil nach Vorschrift und **absolut nichts dazu**. **Dann** erst werden Sie sehen, was angenehmes Waschen ist!

Persil jetzt auch als Pfundpaket zu haben. — Preis 1.25 G.  
1 Pfundpaket reicht für 5—6 Eimer Wasser.

**Amthche  
Bekanntmachungen**

**Die Grüne Brücke**

wird von Montag, den 14. dieses Monats ab bis etwa 1. Juli 1928 wegen Neubaus für jeden Verkehr mit Ausnahme der Straßenbahn gesperrt werden. Ab 17. dieses Monats erfolgt auch die Sperrung für den Straßenbahnverkehr. Die im Bau begriffene Fußgängerbrücke wird voraussichtlich Ende dieses Monats dem Verkehr übergeben werden.

Mit dem 14. dieses Monats tritt die Polizeiverordnung vom 17. Oktober 1927 - Staatsanzeiger I S. 334 - in Kraft. Hiernach dürfen

- a) die Milchkanalbrücke und Milchkanalgasse nur in Richtung Hopfengasse,
- b) die Hopfengasse von Milchkanalgasse bis Münchgasse nur in Richtung zum Bahnhof Seege Tor,
- c) die Köpfergasse nur in Richtung Langer Markt,
- d) die Hundegasse nur in Richtung Ruhdor,
- e) die Münchgasse nur in Richtung Mattenbuden befahren werden.

Ich erlaube die von Altschottland kommenden und zur Niederstadt fahrenden Fahrzeugführer, zur Entlastung der Hundegasse den Weg über die Straßen Am weißen Turm und Thornscher Weg zu benutzen.

Danzig, den 11. November 1927.

Der Polizei-Präsident.

**Lustbarkeiten am Bußtag, Totenfest und an den Vorabenden der drei großen Feste.**

Um Bestrafungen wegen Uebertretungen der Polizei-Verordnung vom 31. Juli 1896 betr. die äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage vorzubeugen, bringe ich § 12 der genannten Verordnung hiermit in Erinnerung; hiernach dürfen

- 1. an den Vorabenden der drei großen Feste (Weihnachten, Oskern und Pfingsten), sowie an den Vorabenden des Bußtages und des Totensonntags,
- 2. an den beiden letztgenannten Tagen selbst weder öffentliche noch private Tanzmusiken, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten veranstaltet werden.

Als Vorabend der vorgenannten Festtage gilt die Zeit von 11 Uhr abends ab.

Am Bußtage haben alle öffentlichen Theater- und Schauspielungen, Schauspiellagen, Vorstellungen in Lichtspieltheatern und alle sonstigen öffentlichen Lustbarkeiten zu unterbleiben.

Zulässig ist an diesem Tage nur die Auf- führung erster Musikstücke (Oratorien pp.).

Danzig, den 5. November 1927.

Der Polizei-Präsident.

**Konkursverfahren.**

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma „Danziger Kaufmannsbank, Aktiengesellschaft in Danzig“, wird nach erfolgter Ab- haltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Danzig, den 7. November 1927.

Das Amtsgericht, Abt. II.

**Bersteigerung**

im  
**Städtischen Leihamt, Wallplatz 14**

von  
**verfallenen Pfändern**

deren erste oder erneute Beleihung in der Zeit vom 1. Februar 1927 bis 30. April 1927 Abmitt 44977 bis 44498 erfolgt ist.

- a) Kleider, Wäsche, Tuch, Zeug und Leinwandstoffe, sowie Pelzjachen am Dienstag, den 6. Dezember 1927 von 9 Uhr vormittags
- b) Fortsetzung wie zu a) außerdem Gold- und Silberjachen, Juwelen, Uhren usw. am Mittwoch, den 7. Dezember 1927 von 9 Uhr vormittags
- c) Gold- und Silberjachen, Juwelen, Uhren usw. am Donnerstag, den 8. Dezember 1927 von 9 Uhr vormittags

Wir fordern hiermit die Pfandgeber auf, bis zum 2. Dezember 1927 ihre Sachen auszulösen oder wieder zu verzinsen. Für den übrigen Verkehr bleibt das Leihamt an den Bersteigerungstagen geschlossen. Danzig, den 12. November 1927. Der Senat. Städt. Leihamtsverwaltung.

**Gallensteine  
und Leiderserscheinungen**

**Spezial-Heilinstitut „Natura“**  
Dr. Martin Raabe, Naturopath  
Nur Goldschmiedegasse 33, Danzig

Vorbereitungskosten von 10-1 u. 4-6 Uhr  
Für Bekleidung nur freiwillige Honorar  
Für Unbesitzliche kostenlose Behandlung

Nach langem, schwerem Leiden, starb gestern, nachmittags 3 1/2 Uhr, unsere liebe Mutter, Schwester, treusorgende Großmutter, und herzensgute Urgroßmutter

**Ww. Rosalie Podschweit**  
geb. Schindelbek  
im Alter von 78 Jahren 8 Monaten.

**Die trauernden Hinterbliebenen**

Danzig, den 10. November 1927.

„Weinet nicht an meinem Grabe stört mich nicht in meiner Ruh, denkst was ich gelitten habe eh' ich schloß die Augen zu“.

Die Einäscherung findet Montag, den 14. November 1 Uhr im Krematorium statt.

Am 10. November, abends, entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter, treu sorgender Vater, Bruder, Schwiegervater und lieber Großvater

**Christian Rieck**  
im 67. Lebensjahre

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Einäscherung findet Montag, den 14. November vormittags um 11 Uhr im Krematorium statt.

Russchuh für Volksunterhaltung, Danzig

**Dr. Ernst Zahn**  
„Aus eigenen Werken“

Freitag, den 18. Novbr., abds. 8 Uhr,  
im Adlersaal  
des Friedr.-Wilh.-Schützenhauses

Die Pädagogische Warte schreibt: Zahn hat hervorragende künstlerische Qualitäten, die ihn über eine bloße Volksschriftsteller weit hinausheben. Er hat eine starke Kraft und seltene Tiefe und erweist sich als Meister der Seelenanschuldung und Menschenschildung.

Karten zu 250 G bis 1.00 G im Vorverkauf bei Hermann Lau, Langgasse, und an der Abendkasse

**U.T. Tanz-Palast**  
und Bar  
Eingang durch die U.T.-Lichtspiele

**Bis 4 Uhr früh der sehenswerte Tanz- und Stimmungsbetrieb Danzigs**

Die Tanzkapelle The Majestic Band

Ob Sozi, Zentrum oder National  
U.T.-Palast heißt unsere Wahl

**Deutsch-Polnisches Rechts-Informations- und Übersetzungsbüro im Verkehr mit Danzig u. Polen**

Tel. 2381 Danzig, Kohlenmarkt 6, Tel. 2381

Rechtsangelegenheiten, Informationen, Klagen, fachmännische Beratung bei Eisenbahnunfällen, Eisenbahnunfällen, Reklamationen, Beschwerden, Hypotheken-, Aufwertungssachen- u. Sparkassensachen-Regelungen für Danzig und Polen.

Gesuche, Anträge und Beschwerden nach sämtlichen polnischen Behörden.

**Fr. Sarach**  
Bismarck 2. u. 3. General-Frankestr. der Republik Polen

**Topelson die richtige Pelze**  
Große Wollwebergasse 24, 1 Tr.

Eigene Kürschnerlei. Qualitäten streng reell. Umarbeitungen.

Die Preise sind erstaunlich billig!

Sämtl. Neuheiten sind eingetroffen in **Pelzmänteln, Jacken, Kragen, Füchsen, Besatzteilen, Herren-Sport- und Gehspitzen.**

Bequeme Teilzahlung. Überzeugen Sie sich selbst!

**Furniere Sperrholzlager**

**ERICH PHILIPP**  
Danzig, Brantengasse Nr. 53 - Telefon Nr. 21705  
Rangfahr, Marienstraße Nr. 21 - Telefon Nr. 41715

**Elektr. Beleuchtungskörper**  
in Metall Holz und Selde. Macht 1 Tischlampen in groß Auswahl Drahtgestelle für Lampenschirme

Elektr. Kraft-, Licht- und Klängeanlagen

**WILLY TIMM, Elektriker**  
Elektrotechnisches Geschäft, Tel. 223 3

**Klagen** Reklamationen, Verträge, Testament, Berufungen, Gnadenbesch., Schreiben aller Art; sow. Schreibmaschinenschrift; fertige; sachgemäß Rechtsbüro Bayer, Schmiedegasse 16, I.

Unsere großen Lager in  
**Teppichen und Läuferstoffen**  
zwingen uns, einen  
**Sonderverkauf**  
zu veranstalten.

Unsere Preise sind bedeutend reduziert. Nehmen Sie diese Kaufgelegenheit wahr. Unsere Schau- fensterdekorationen am Kohlenmarkt und in der Passage sagen Ihnen das Weitere.

**S. Fels, Kohlenmarkt 14/16 Passage**

Ein am Mittwochabend vor der Messehalle ver- teilttes Wahlflugblatt der Deutsch-Danziger Volks- partei spricht davon, daß durch gekaupte Richter dem Listenführer Dr. Blavier ein Betrug habe angehängt werden sollen. Die Richter, Staatsanwälte und Rechts- anwälte Danzigs sind auf das 1. effte empört über diese schamlose Verdächtigung der Danziger Richter und bezeichnen sie als eine unerhörte Ehrabschneidung, die nur auf die Verfasser selbst zurückfallen kann.

Danzig, den 10. November 1927.

Der Verein der Höheren Justizbeamten.  
Der Anwaltsverein.

gez. Hartwig. gez. Wessel.

**Auktion**  
Fleischergasse 7

Dienstag, den 15. November d. Js., vormittags 10 Uhr, werde ich dortselbst, im Auftrage nach- folgender gebräuchter Mobiliar und andere Gegen- stände meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

**Sehr guten Flügel**  
**kompl. eich. Herrenzimmer**  
**Speisezimmer, flämisch**

best. aus Büfett, Kredenz, Speisetisch, Lederstühle, eichene Salonmöbel, 2 Leder-Arbeitsstühle, Ständer- Klublampe, Speisetisch und Stühle, Plüscharm- sturen, Sofa mit Umran, Wandmaler Tisch, 10. Teetisch, Speise- und andere Tische, Perfer und deutsche Teppiche wie Brücken, Bronzen, Kaminor- däne mit Ständer und and. Kamingegenstände wertvolle Porzellan- u. Kunstgegenstände, Kristall, Silber, u. d. d. Gegenstände, sehr gute Bekleid- ungsstücke, wie Messer, Sabeln, Messer, Brillan- ten u. andere Schmuckgegenstände, Delfter Vasen, Delgemäbe Bilder, Kamin- u. and. Uhren, Opern- glas, elektr. u. and. Kronen, fünf neuer Nadelofen Herren- und Damenpelze, elegantes Maulwurf- damenhäpchen, Restan altons-Büfett mit Krikau- spiegel, Handwagen, Bettstellen, gute Betten, Por- zellan- und Haushaltungsgegenstände, Kleidungs- stücke, Stahlgewehr und sehr vieles andere.

Beschäftigung eine Stunde vor der Auktion.

**Siegfried Weinberg**  
Zapfen, verlässlicher, öffentlich angelegter Auktionator.

Danzig, Jochenstraße 13, Fernspr. 286 33.

**Aufkauf**  
Ausgekämmte  
**Haare**  
kauft jedes Quantum  
Paul Oestert,  
Frisiermeister,  
Mikardt, Graben 50,  
Nähe Fischmarkt.

**Elektr. Dageleifen**  
zu kaufen gesucht. Ang. u. 2619 a. d. Exp. d. „B.“

Kaufe ständig alte  
**Mahagoni-Möbel**  
jeder Art. Postmann,  
Lgl., Friedenstr. 10.

**Geiz. Kleider**  
Schuhe, Möbel, Kunst  
Gelegenheitskäufe,  
Rühlberggasse Nr. 6.

**Stellenangebote**  
Suche ein besseres  
Kinderfräulein.  
Friedrichstraße,  
Lange Straße 51, 1.

**Stellengefuche**  
Mädchen m. guter Emp-  
fehlung sucht  
Beschäftigung  
f. Morgen- od. Nachmitt-  
stunden. Ang. u. 2622  
B. a. d. Exp. d. „B.“

Suche für meine 19jähr.  
Tochter eine  
Kaufverleiherin  
in Danzig. Gute Zeugn.  
vorhanden. Ang. unter  
Nr. 2585 an die Expd.

**Wohnungstausch**  
Tausche gr. Stube, große  
Küche, Kammer u. Stall  
geg. Stube u. Kabinett  
od. gleiche in Danzig.  
Johannes Roeder,  
Spendhaus-Neug. 3, pt.

Tausche Stube, Kabinett,  
Küche, alles hell, mit Zu-  
behör in Lgl., geg. Stube  
u. Küche in Danzig. Ang.  
u. 2614 a. d. Exp.

Tausche jonn. 2-Zimmer-  
Wohn., Kab. u. Zubehör  
in Danzig, geg. 1-Zimm.-  
Wohn. u. Zub. in Danz.,  
geg. Vergütung. Ang. u.  
2616 a. d. Exp. d. „B.“

**Tausche**  
Sonn. Wohnung, 2 Zim-  
mer, Küche, Speisekamm.,  
Entree, 1 Tr., Nieder-  
stadt, gegen gleiche oder  
Stube, Kabinett, Küche  
auf Petershagen. Ang.  
u. 2623 a. d. Exp. d. „B.“

**Tausche**  
Bart-Wohnung, Stube,  
Küche, alles hell, passend  
für Schuhmacher, gegen  
gleiche, auch groß. 1-2  
Trepp. Ang. u. 2618 a.  
d. Exp. d. „Volkst.“

**Zu vermieten**  
Freundliches, leeres  
**Zimmer**  
in ein. Neubau i. Stadt-  
innern an Dauermieter  
für 30 G. zu vermieten.  
Ang. u. 1237 a. d. Exp.

**Fortzugshalber 2 kleine**  
Zimmer, nebst Küche, bei  
Uebernahme, der Möbel  
400 G. erforderlich, a. 15.  
11. zu vermieten. Ang.  
u. 2620 a. d. Exp. d. „B.“

1 od. 2 große, möblierte  
Zimmer,  
entf. Küchenanteil an um-  
Danagasse 76, 8. Etage.

**Möbliertes Zimmer**  
zu mieten Sandstr. Nr. 66, 2 Tr., bei Markt.

**Möbl. Zimmer**  
von sofort zu vermieten  
Bl. Schmalzengasse 6, 2.  
Stoßmann.

Verufstät. jg. Mann find.  
**klein. möbl. Zimmer**  
entf. Schlafstelle  
Tunnestr. 30, 2. vorne.

Anst. junge Leute finden  
saubere Schlafstelle  
Schiffelbaum 24,  
Hof, part.

Mädchen findet  
Schlafstelle  
Häckerstraße 26, 1. Et. r.

Anst. Handw. find. saub.  
Schlafstelle.  
Häckerstraße 12, 2. rechts.

**Zu mieten gesucht**  
Junges Ehepaar sucht  
wangschaftsfreie  
**1-Zimm.-Wohnung**  
mit Alk.-küche, oder leer.  
Zimmer mit Küchenanteil.  
Ang. unter 2627 an die  
Exp. der „Volkstimme.“

Kleines, einfach möbliert.

**Zimmer**  
gesucht. Ang. m. Preis  
u. 2615 a. d. Exp. d. „B.“

Möbliertes Zimmer,  
am liebst. bei alter, Herr-  
schaften, von bernstättig.  
jung. Dame ab 1. 12. gel.  
Ang. u. 2621 B. a. d. Exp.

**Verm. Anzeigen**  
**Erfolgreiche, saubere**  
**Bedienung**  
im Damen- u. Herren-  
Friseur-Salon, finden Sie  
Ohra, Säkstraße 1,  
vis a vis d. Soc. wartha.

### Gefängnis im Freien.

**Lugano, das Land, in dem es keine Verbrecher gibt. Humanität oberster Grundsatz. — Gefangene Frauen.**

Den tiefsten Eindruck in diesem gesegneten Lande hat mir nicht die unvergleichliche Großartigkeit der Natur, sondern die Befreiung der Menschen gemacht, die von einer angeborenen Gutmütigkeit und einer anständigen Lebensart sind, die wir im Großstadtkampf längst aufgegeben haben. Es gibt hier noch ein Vertrauen von Mensch zu Mensch, wie man es selten findet, man kennt kaum Verträge, Geld wird nicht sehr hoch geschätzt, da auch der einfachste Bauer so viel hat, daß er nicht zu verhungern braucht. Selbst wenn es jemanden gäbe, der alles verloren hätte und keine Kinder oder Verwandte hätte, die sich seiner annehmen, würde sich immer ein Nachbar oder Freund, der ihm mit einer Portion über den Hunger hinweghülfe.

Das Tessin ist ein Land der Frauen, die man, wohin man geht, mit schweren Tragkörben, bei der harten Arbeit auf den Feldern, beim Waschen und Kindererziehen beobachten kann. Die männlichen Landbewohner sind häufig während der Sommerferien als Maurer in der Nordschweiz beschäftigt. So kommt es, daß auf fünf Frauen hier ungefähr ein Mann zu zählen ist.

Unter diesen Umständen ist das Tessin ein Land, in dem es fast keine Kriminalität,

**So gut wie keine Kapitalverbrechen**

gibt. Es gibt in ganz seltenen Abständen Eifersuchtsmorde, hin und wieder kleine Diebstähle. In einem Dorfe, wo jeder den anderen kennt, und wo die materielle und moralische Erziehung des einzelnen von der Dorfgemeinschaft sehr abhängig ist, ist ein Dieb oder ein anderer Verbrecher, der seine Tat länger vorausbedenken muß, zum Beispiel ein Betrüger, fast unmöglich.

Ich habe heute das Gefängnis von Lugano besucht. Alle Ueberlegungen, die ich hier niedergeschrieben habe, sind mir von dem Direktor Kaufmann, einem liebenswürdigen weißhaarigen Herrn bestätigt worden. In dem Luganeser Gefängnis, einem stattlichen Gebäude, das man ironisch als „Villa Kaufmann“ bezeichnet und das für zirka zweihundert Gefangene Platz bietet, sind siebenhundert Uebeltäter eingesperrt. Bei den Gefangenen, männlichen und ganz wenig weiblichen, handelt es sich um Verbrecher kleinen und kleinsten Stils. Es ist, wie mein Führer sagt, die heitere Natur des Landes, auf der mehr als Dreiviertel des Jahres eine warme Sonne liegt, die Verbrechen ausschließt.

Im Gefängnis ist ein Lebenslänglicher, der zwar aus dem Tessin stammt, aber beziehungsweise sein Verbrechen in der Nordschweiz, in der Nähe der großen industriellen Zentren, begangen hat. Er gehörte einer Räuberbande an, die Menschen auf Landstraßen überfiel, umbrachte und ausraubte. Der Mann, der hier als Schreiner arbeitet, soll einige Morde auf dem Gewissen haben.

Schon seit Jahren hat man die Todesstrafe in der Schweiz nicht mehr angewandt;

seit einiger Zeit haben sie auch die Kantone, denen die Ausführung noch rechtlich zuzustand, aus ihrem Gesetzbuch gestrichen.

Mein Führer meint, daß man den Mann, der sich einwandfrei führt, nach einem Zeitraum von zwanzig Jahren entlassen werde. Ich sehe mir den Mann genau an und finde wieder bestätigt, was ich in Gefängnissen und Zuchthäusern so oft erlebt habe, daß Lebenslängliche und zum Tode Verurteilte die besten Köpfe haben. Der Mann sieht harmlos und gutmütig aus, man würde ihm nicht antworten, daß er eine Fliege zerdrückt.

Entsprechend der geringen Kriminalität und der Harmlosigkeit der meisten Gefangenen ist die Behandlung in der „Villa Kaufmann“ so gutmütig und nachsichtig, wie sie in einem Gefängnis nur sein kann. Das Gefängnis ist so gebaut, daß es in der Mitte einen großen Patio hat, der zu dieser Jahreszeit über und über mit Blumen bedeckt ist. Die Arbeitsräume der Gefangenen, in denen sie täglich neun Stunden beschäftigt sind, stehen nach diesem Blumenhofe zu auf, die Gefangenen sind eigentlich immer im Freien, riechen die gute Luft, die Sonne und den Glanz der Blumen. Diesem Gefängnis fehlt die Traurigkeit. Ein biederer altväterlicher Zug nimmt den Dingen die Schärfe und das Reglement, das mehrere Erholungsstunden im Freien vorsieht, scheint als obersten ungeschriebenen Grundsatz den Paragraphen zu haben, daß Gefangene auch Menschen sind.

Es ist für mich interessant, hier alles in großen Zügen eingesehen zu finden, was in deutschen Zuchthäusern (z. B. in Fußsbüttel) eine Folge kompliziertesten Nachdenkens ist.

Wo Menschlichkeit angeboren ist, bedarf es keiner langen Konferenzen

und ein Gefangener, den man unter einer jarmenden Sonne gut behandelt, kann auf einen Fußballklub gut verzichten.

Das Gefängnis von Lugano ist ein „Palazzo“ von drei Etagen, deren gewölbte Flure um den Blumenhof herumlaufen. In diese Flure münden die Zellen, die sich nicht von den Zellen anderer Gefängnisse unterscheiden. Sehr beachtenswert ist, daß die Erlaubnis, sich Bilder anzubringen und Blumen aufzustellen, von keinem Führungsprivileg und keiner Klaffenverletzung abhängig gemacht wird. Es kommt hier eben alles aus dem menschlichen Gefühl, nicht aus einer Theorie.

Es gibt hier keine Gitter, deren Schrecklichkeit man erst durch „humane Bestimmungen“ abschwächen muß, die Bewachung ist so einfach und unauffällig wie möglich. Ich bin nun gerade von dem Luganeser Gefängnis so erregt (wenn man so etwas, ohne sich schuldig zu machen, von einer solchen Anstalt sagen darf), weil hier die direkte Wirkung eines gutmütigen und vergehender Volkscharakters ausgleicht, was sonst an diesen Orten an trostlos Unpersönlichem und Maschinenhaftem sich breit macht. Der Direktor Kaufmann hat zu den Gefangenen mehr das Verhältnis eines tröstenden Vaters, als das eines staatlichen Beamten, der die kollektive Gerichtsbarkeit vertritt.

Ich sehe die kleine, saubere Küche, in der die Minestrone für die Gefangenen kochen. Man sagt mir, daß es Klagen über das Essen nicht gibt. Dabei muß man wissen, daß die Gefangenen zweimal in der Woche Fleisch bekommen, während sich ein Tessiner Bauer nur an Sonntagen Fleisch leistet.

Ich sehe das „Polatr“, wo die Verwandten die Gefangenen sprechen können. Der Raum macht den Eindruck einer kleinen Kapelle, man könnte sich hier auch allein mit einem Buch hinsetzen, ohne den Eindruck zu haben, in einem Apartment eines Gefängnisses zu sein.

Zuletzt werfen wir noch einen Blick in die Frauenabteilung. Einige religiöse Schwestern mit großen weißen, aufgestärkten Hauben kommen uns entgegen und grüßen mit einer vorlegenen Freundlichkeit.

In einer Stube, die vergitterte Fenster hat, sind mehrere weibliche Gefangene mit Näh- und Häkelarbeit beschäftigt.

Eine ganz junge Unterhüftungsgefingene sitzt da im Straßentisch,

als sei sie eben von draußen hereingekommen. Sie schaut mich mit einem unsicheren, glühenden Blick an, in dem mehr Weiblichkeit als Kriminalität zu sehen ist. Sie stellt aus wie eine hübsche kleine Verkäuferin oder Kontoristin.

Ich gehe mit meinem Führer langsam durch die hallenden Korridore zurück, er zeigt mir Kleinigkeiten, schließt mir diese und jene Türe auf, hinter der ich etwas Interessantes vermutete. Aber dieses besonnte Haus hat keine Hinterhöfe, man hört sonst freudliches Sprechen.

Eine Glocke ruft die Gefangenen von dem Spaziergang an die Arbeit; ich sehe unter ihnen nicht einen, der an einen unverbesserlichen Gewaltmenschen erinnert. Es gibt unter diesen südländischen Menschen nicht den Typ des brutalen Knochenknackers, wie ich ihn in Fußsbüttel hundertweise gesehen habe.

Mein Führer zeigt mir noch die kleine Bibliothek. Wir drücken uns die Hand, eine schwere Tür fällt zu, als Freier sehe ich wieder auf der Straße.

Richard Huelshoff

### Der unheimliche Stechapfel.

**Eine Zigeuner- und Verbrecherpflanze. — Stechapfelfamen an der Mordstätte. — Der Giftstand, der durchs Schlüßelloch geblasen wird.**

Bei der genauen Untersuchung einer Wohnung, in der ein Lustmord begangen worden war, fand, wie die „Kriminalistische Monatshefte“ mitteilen, der diensttunende Kriminalbeamte auch eine Anzahl von Samenkörnern, die von Sachverständigen als die Samen der Stechapfelpflanze erkannt wurden. Dieser Fund am Tatort eines Verbrechens hat nun eine ganz besondere Bedeutung und hängt fast immer mit dem Aberglauben zusammen, den alle aus Zigeunerreisen stammenden Verbrecher an den Stechapfel knüpfen. An sich ist der Stechapfel tatsächlich eine ganz typische „Zigeunerpflanze“, denn schon zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges brachten die wilden Horden der halbasiatischen Zigeuner, die damals die halbe Welt durchzogen, den Stechapfel aus Ostindien nach Europa und bedienten sich seiner schwer giftigen und betäubenden Eigenschaften zu allen möglichen Zaubereien. Das Gift des Stechapfels, das Daturin,

ein überaus gefährliches Alkaloid, bringt allerdings seltsame Wirkungen hervor, die sich hauptsächlich auf Gehirn und Rückenmark erstrecken. So erzeugen schon die Dämpfe der auf eine heiße Oberfläche gestreuten Blätter Ohnmachten und Krämpfe mit visionären Erscheinungen. Schwerere Vergiftungen äußern sich dagegen in förmlicher Naserel, auf die Schlafsucht folgt, worauf fast immer der Tod eintritt. Eine Salbe aus zerriebenen Stechapfelblättern ruft, wenn man mit ihr gewisse Stellen des Körpers bestrich, ein besonders leichtes und gehobenes Gefühl hervor. Wegen seiner Wirkung, Träume zu erzeugen, die den Opiumträumen ähnlich sind, wird das Stechapfelgift in Japan zur Herstellung von Rauschmitteln herangezogen; auch in Arabien bereitet man aus dem Stechapfel ein betäubendes und betäubendes Getränk. Auf Java bedienen sich besonders Verbrecher der schlafzeugenden und betäubenden Wirkung des Giftes in der Weise, daß sie ein aus dem Samen des Stechapfels bereitetes Pulver ihren Opfern durchs Schlüßelloch in ihren Schlafraum blasen, um sie zu betäuben. Einem aus dem Samen hergestellten Abstrich schreibt man, sofern er in mäßigen Mengen verabreicht wird,

**erottische Wirkungen**

zu. Das Stechapfelgift ist übrigens auch offiziell und wird unter anderem auch als Linderungsmittel bei Asthma und dergleichen verwendet.

Alle diese dem Stechapfelgift eigentümlichen Eigenschaften haben die Pflanze zu einer unentbehrlichen Beigabe der Zigeunervölker gemacht, so daß fast jeder Zigeuner ständig Teile des Stechapfels mit sich führt. Daher kommt es denn auch, daß man an Orten, wo Zigeuner ein Verbrechen begangen haben, regelmäßig Spuren von Stechapfel findet, den sie in ihrer seltsamen Sprache als „Pepophetero“ bezeichnen; ja sogar die Entstehung ihres ganzen Volkes bringen die Zigeuner mit dem Stechapfel in Zusammenhang. Im alten deutschen Aberglauben spielt der Stechapfel infolgedessen eine Rolle, als man durch den Verbrennen der Pflanze entstehenden Rauch Gespenster zu vertreiben suchte. Er wurde daher auch Rauchpfel genannt oder auch peruvianischer Rauchpfel, weil eine exotische Art des Stechapfels aus Peru stammt. In Tirol heißen die stacheligen Früchte des Stechapfels „Donnerkugeln“.

Wieder ein deutsches Hotel in Bozen requiriert. Wie aus Bozen gemeldet wird, haben die Behörden das deutsche Hotel „Schraffer“ in Bozen requiriert, um in seinen Räumen die Postdirektion der Provinz einzurichten. Damit ist wiederum ein deutscher Gasthof in Südtirol verschwunden.

### Nimm Togonal gegen Schmerzen gichtlicher, rheumatischer und nervöser Art

### Das Hochwasser geht zurück.

**Ueberschwemmungen in Tirol. — Erdstöße in der Steiermark.**

Das Wasser im Richtensteinschen Ueberschwemmungsgebiet ist seit Donnerstag bedeutend zurückgegangen, so daß die Strecken Schaan-Mals-Lauren für den Verkehr wieder frei sind. Ebenso ist die Straße von Schaan gegen den Rheinbamm hin auf eine größere Strecke wieder passierbar. Da der Rhein teilweise einen neuen Weg angenommen hat, wurden weite Liegeplätze mit Kies überschüttet. Die Dammlücke bei der Eisenbahnbrücke in Buch ist geschlossen, so daß die Kluten die Ortschaft nicht mehr erreichen. An der Brückenherstellung wird emsig gearbeitet, so daß der Bahnverkehr zum 21. November wieder aufgenommen werden kann.

Aus Südtirol werden große Ueberschwemmungen gemeldet. An verschiedenen Stellen ist die Nationalstraße durch das Wasser gesperrt. Im Gebiet von Terlan sind die Bahndämme zum Teil überschwemmt.

Donnerstag 9 Uhr 37 Min. wurden in Nord-Steiermark zwei Erdstöße in Richtung Nord-Süd verspürt. Schaden ist nicht angerichtet worden. Am Abend ging über Graz ein heftiges Gewitter mit Hagel nieder. Freitag früh ist dichter Schneefall eingetreten.

**Noch keine Gefahr am Oberrhein.**

Vom Oberrhein wird ein ziemlich starkes Steigen des Wassers gemeldet, während die Saar und die Nahe fallen. Der Main wächst noch, dagegen fällt der Neckar in seinem Oberlauf. Für Koblenz rechnet man mit einem Pegelstand von etwa 5 Meter. Die Floßschiffahrt ist eingestellt. Eine Hochwassergefahr besteht noch nicht.

Das Hochwasser der Mosel.

Die Mosel hat Freitag früh 6 Uhr einen Stand von 6,74 Meter erreicht. Sie steigt jedoch nur noch drei Zentimeter in der Stunde, so daß eine unmittelbare Hochwassergefahr nicht mehr vorhanden sein dürfte. Die Mosel-Kleinbahn Trier-Bullay hat zwischen Berncastell und Zeltingen infolge des Hochwassers ihren Betrieb einstellen müssen.

Die Pegnis ist bei Nürnberg über die Ufer getreten. Der Fluß hat große Ueberschwemmungen verursacht und führt Baumstämme, Gartentüren und andere Gegenstände mit sich. In der Altstadt wurden Straßen überschwemmt. In verschiedenen Stadtvierteln stehen die Häuser im Wasser und die Einwohner mußten mit Rähnen gerettet werden. Auch aus Oberfranken kommen Nachrichten über ein rasches Steigen der Flüsse und Bäche.

### Furchtbares Unwetter in Italien.

**Keine Ausfahrt aus Genua. — Mehrere Tote.**

Große Unwetterwunden werden aus Nord-Italien gemeldet. An der ganzen Küste von Ligurien herrscht ein gewaltiger Sturm. Im Hafen von Genua wurden mehrere Schiffe losgerissen und gegen die Kais geschleudert. Die Hafenleitung verbot die Ausfahrt auch der großen Dampfer. In der Stadt selbst wurden Menschen umgeweht oder durch herabfallende Ziegelsteine verwundet. Aus Brescia und Bergamo werden große Ueberschwemmungen nach vier-tägigem Regen gemeldet. In Ferrara und Parma wurden Manern vom Sturm umgeweht und vier Personen unter den Trümmern erschlagen. In der Umgebung von Parma wurden Erdbeben verspürt.

### Die Sumelen im Autorenfen.

**Eine wilde Raub vor Letuan.**

In der Nacht zum Donnerstag wurde in Letuan ein großer Sumelerladen durch Diebe heimlich. Den Dieben fielen Schmuckstücke im Werte von etwa 800 000 Pesetas in die Hände.

Sobald der Diebstahl entdeckt wurde, machte sich die spanische Polizei in zwei mit Maschinengewehren ausgerüsteten Autos auf die Verfolgung der Eindringlinge, die ebenfalls im Kraftwagen, nach Casablanca flüchten wollten.

Erfst kurz vor der französischen Grenze gelang es den Beamten, den Wagen der Diebe einzufangen. Da die Verbrecher bewaffnet waren, entwickelte sich ein regelrechtes Feuergefecht, in dessen Verlauf 3 Polizeibeamte getötet und 4 schwer verletzt wurden. Bei dem Kampf wurden auch die Verbrecher von mehreren Maschinengewehr-kugeln getroffen, so daß sie sich schließlich ergeben mußten und nach Letuan zurückgeführt werden konnten. Ihre wertvolle Beute wurde in einem Ersatzreifen des Autos gefunden.

### Das Mädchen, das 16 Tage schläft.

In Newyork wurde kürzlich ein 12-jähriges Mädchen von der Schlafkrankheit befallen. Es wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo es 16 Tage und Nächte ununterbrochen in völliger Betäubung schlief. Vor einigen Tagen ist es wieder erwacht, wenn es auch noch nicht gänzlich bei Bewusstsein ist. Man hofft, daß das Kind eine sehr kräftige Konstitution hat, es heilen zu können.

**Milchverwertungs-Genossenschaft Kleschkau m. b. H.**

empfehlen ihre anerkannt besten Produkte

Verkaufsstellen in sämtlichen Stadtteilen

Unterstützen Sie **Danziger Industrie Danziger Arbeit**

**Chem. Reinigung und Färberei von Herren- und Damen-Garderoben**

Ueberhaupt für alles

Bügelinstitut nach amerikanischem System

Lederfärberei — Plisseebrennerei

**Max Kraatz**  
Chem. Reiniger, Färber  
Danziger Dampf-Weißschneiderei

Filialen in allen Stadtteilen, Langfuhr, Oliva, Zoppot

Fabrik Ohr/Danzig

Telephon 28573

**Danziger-Hof-Betriebe**

Künstlerspiele

Täglich 8<sup>20</sup>: „Die bunte Tüte“

Wintergarten

Täglich: 5-Uhr-Tanz-Tea

11 Uhr abends: Das große Weltstadtprogramm

Valencia

Das große internationale Nachtleben

Nachtkabarett

**Eiserne Öfen**  
 aller Systeme  
 sowie Gas-Kohlen- u. kombinierte  
**Herde**  
 Fachmännische Bedienung - Riesenauswahl

**IMPERIAL**  
 Verkaufsgesellschaft für Koch- und  
 Heizapparate m. b. H.  
 DANZIG, Heilige-Geist-Gasse 121

**Wähler!**

Wählen sollt ihr, aber **richtig**.  
 Denn die Sache ist sehr wichtig!  
 Wählt bei uns, dann wählt ihr **gut**  
**Anzug, Saletot und Hut**.  
 Wer nicht Geld hat, kriegt gepumpt,  
 Damit er nicht ganz verlumpt.  
 Keinen Schund, nur gute Sachen -  
 Was nicht fertig, läßt **schnell**  
 machen:

**Wien Berlin**  
 Bekleidungs-Gesellschaft für  
**alle Parteien**  
 Beamte, Angestellte, Arbeitgeber,  
 Arbeitnehmer  
 Loser Wahllokal ist nur:  
**Breitgasse Nr. 108**  
 Trotz unserer bekannt guten  
 Qualitäten sind unsere  
**Preise enorm billig**

Die Prämienverteilung von silbernen Taschen-  
 uhren für Herren und silbernen Löffeln für  
 Damen wird bis 24. Dezember fortgesetzt

**Wo kaufe ich am vorteil-  
 haften meine Möbel?**

Nur im Möbelhaus  
**HUGO WERNER**  
 Breitgasse 53    Telefon 275 24  
 Weitgehendste Zahlungserleichterungen!!!

Werbe-Tage für Polsterwaren, Polster-Betten  
 nur 19.50 G. Sofas, Chaiselongues, Anlege-  
 Matratzen, Patent-Matratzen, eigene Fabrikation  
 in guten Qualitäten zu niedrigen Preisen / Zahlungserleichterungen  
**A. Kaffke, Poggenpuhl 92**

**Weihnachtsbitte!**

Spendet  
 der Altershilfe der  
 Stadtgemeinde Danzig!

ANNAHMESTELLE:  
 a) für Bar- und Naturalspenden:  
 Plankengasse 4, L. Etp., Tel. 27514  
 b) für Barspenden:  
 Gleitkote 106 der Stadtparkasse  
 und sämtliche Zeitungen

**ALTERSHILFE**  
 der Stadtgemeinde Danzig E. V.

**Eiserne Öfen**  
 aller Systeme  
 sowie Gas-Kohlen-  
 u. kombinierte  
**Herde**  
 Fachmännische Bedienung

**IMPERIAL**  
 Verkaufsgesellschaft für Koch- und  
 Heizapparate m. b. H.  
 DANZIG, Heilige-Geist-Gasse 121

**W E E S E S**  
 HONIGKUCHEN WIL ICH.  
 ANDERE MAG ICH NICHT!

**Bestauf**

Aus täglich frisch eintreffenden  
 Waggonen liefern wir ab  
 Speicher Hopfengasse 43 und  
 frei Haus gute

**Speisekartoffeln**  
 Industrie, Magnum bonum u.  
 Alma, zu den bekanntge-  
 benen billigen Preisen

**Gustav Dahmer**  
 G. m. b. H. & Co.  
 Danzig  
 Tel. 257 85 u. 217 67 Gegr. 1891

**Heizöfen**  
 in großer Auswahl

**IMPERIAL**  
 Verkaufsgesellschaft für Koch- und  
 Heizapparate m. b. H.  
 DANZIG, Heilige-Geist-Gasse 121

**Richters**

**Badeanstalten**

**Hansa-Bad, Danzig, am Hansaplatz 14, Telefon 21533**  
**Langfabrer Badeanstalt, Ferberweg 19, Teleph. 421 68**  
**Danziger Badeanstalt, Altst. Graben 11, Teleph. 421 68**

Sämtliche medizinischen Bäder und Massagen zu haben  
 Spezialität: Russisch-römische Bäder

Annahme aller Krankenbesuche

Mittwoch und Donnerstag extra billige Wasserbäder  
 pro Bad 1.- G., Bad mit Dusche 1.50 G

**Puppen-Klinik**

Spielwaren und Puppen, Puppenwagen  
 Schaukelpferde und alle Puppen-Ersatzteile

**Größte und billigste Puppenklinik am Platze**  
**An d. Markthalle, Lavendelgasse 9b**

**Kaufmännische Ausbildung**  
 bestehend in

**Buchführung**  
 Rechnen, Korrespondenz, Kostarbeiten,  
 Reichskurzschrift und Maschinenschreiben.

**Otto Siede, Danzig, Nengarten Nr. 11.**  
 Eintritt täglich - Lehrplan kostenlos

Reiner, weißer  
**Kalenderglas**  
 m. gehliffenem Spiegel  
 für 145 Gulb. zu verlauf.  
 Beschäftigung b. Werner,  
 Paradiesgasse 19.

Spartilligewagen  
 (Brennabor) zu verlauf.  
 Dittgenberg 15, pr. 2. Etage.

**Hafer, Gerste,  
 Mais, Taubenfutter**  
 sämtliche Kleie, Grie-  
 smehl und Schrote in  
 jeder Menge billigst ab-  
 zugeben

**Alb. Hirsch Nachf.**  
 Langgarter Wall 6a  
 Telefon 27232

**Getrag. Kleider**  
 Schuhe, Möbel verläuft  
 Rüttersgasse 8.

**Sag Betten**  
 u. Nähmaschine zu verf.  
 Egl., Friedensweg 10, 3. r.

**Eiserne Öfen**  
 aller Systeme  
 sowie Gas-Kohlen-  
 u. kombinierte  
**Herde**  
 Fachmännische Bedienung

**IMPERIAL**  
 Verkaufsgesellschaft für Koch- und  
 Heizapparate m. b. H.  
 DANZIG, Heilige-Geist-Gasse 121

Meinem verehrten Publikum hiermit die ergebene Mit-  
 teilung, daß ich meiner Konditorei einen

**Spezial-Verkaufs-Raum**  
**für Konditor- und Bäckereivaren**  
 angegliedert habe

Hochachtungsvoll  
**Café Birk**  
 Inh.: **E. Sikowski**  
 Postgasse

**Arbeiter, Angestellte und Beamte**

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerk-  
 schaftskongresses, des Afabundes, des Allgemeinen  
 deutschen Beamtenbundes und der Genossenschafts-  
 tage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen,  
 26802 der

**Volksfürsorge**

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche  
 Versicherungs-Aktiengesellschaft.

Auskunft erteilen bzw. Material versenden kosten-  
 los die Rechnungsstelle **Reinhold Hipp**, Danzig,  
 Brabank 16, 3 Tr., oder der Vorstand der Volksfür-  
 sorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59.

Sie kaufen

**Möbel**

in jeder Qualität  
 billig im  
 Möbelhaus

**H. Fenselau**  
 nur Altst. Graben 35  
 zwischen Markthalle  
 und Fischmarkt  
 Telefon 27620  
 Kustallausgaben  
 Teilzahlung

Die billige Bücherquelle  
 Altst. Grab. 63, Tel. 229 81

(Großer ständiger Ankauf von  
 Büchern, fortl. Romanen (auch  
 I. u. II. Aufl.) Musikinstrumenten, Sport-  
 artikeln, Leder u. Spielwaren.  
 Aufträge werden auf Wunsch  
 abgeholt.)

Schwaben-  
 Drogerie

**Erfolg**  
 sicher durch  
 Gassner's  
**Hühneraugen-Past**  
 Waldemar Gassner  
 Danzig

**Neue Sendung**  
 mit Leuchtzifferblatt  
 eingetragenes  
 Deutsches Fabrikat  
 Garantie 1. guten Gang

**Max Noll**  
 Uhrmacher der  
 Altst. Graben 72  
 gegenüber d. Hanseler

Gute Seide,  
 Simofingarn auf Seide  
 verkauft Gerlach,  
 Heilige-Geist-Gasse 40.

**Schaukelpferd**  
 neu, billig zu verkaufen.  
 Ernst Bork, Sattler,  
 Egl., Heiligenbr. Weg 21.

**Möbel**  
 Markt 104 u. 105  
**Möbel-Magazin**  
 Erich Danzow  
 Tobiaßgasse 1-2  
 Schloßgasse 36-40  
 Zahlungen  
 auf Abrechnung

**Augenklärer-  
 anfertigung**

nach ärztl. Verordnung  
 Fachkund. Bedienung

Optik  
 Schleiferei  
 Stahlwaren

am billigsten bei  
**Richard Thiesner**  
 Am Markt, Jopengasse 40

**Milchkästen  
 u. Bratöfen**

billig zu verkaufen  
 Schlosserei  
 Langgarten 101  
 Telefon Nr. 27214

Schwarzes Piano,  
 treuhaft, sehr gut erh.,  
 preiswert,  
 schwarzer Flügel,  
 voll Ton, 500 G. u. berl.  
 Beschäftigung v. 10 bis 4.  
 E. Hermann, Pianofab.,  
 Langgarter Wall 4f.

**Fischerboot**

10 bis 11 Fuß, schnittig,  
 kauft bar, Boche, Joppot,  
 Danzigerstraße 62.

Neu!  
 Otto Elmselt,  
 Konditorei - Feinbäckerei  
 Riebere Seigen 17, Ede  
 Kammbar, empf. Brot,  
 Brötchen, Kuchen all. Art,  
 auf Wunsch frei Haus.

Neu!  
 Ruffen-Ranischen  
 zu verkaufen. Schuster,  
 Promenade 16.

**Herren-Wintermantel**  
 blau, Schüpfersform,  
 ungetragen, 25 Gulden

**Damen-Wintermantel**  
 gut erhalten, weit gearbeitet,  
 Preis 10 Gulden  
 Werbarstraße 12, str., Hutz

**Elektr. Waschwanne**  
 elektr. Bügeleisen, Tisch  
 verkauft Reuschmawer,  
 Oloerstraße 22.

**Kauf**

**Bar Geld!**  
 Ankauf von Kleidungs-  
 stücken, Schuhe, Stoff, usw.  
 Agentur u. Sammlungs-  
 punkt, Rüttersgasse 26.

**Rauje**  
 getrag. Kleider, Möbel,  
 auch ganze Nachlässe.  
 Gölze,  
 Hülbergasse 11.

**Stechschloß**  
 Heilige-Geist-Gasse 50, 1.  
 Telefon 263 06  
 fertigt Klagen, Berträge,  
 Steuerreklamationen usw.

**Größer Perlewagen**  
 (Marke Brennabor) bil-  
 lig zu verlauf. Schilde,  
 Unterfr. 2, 2 Tr., rechts.

**Kinderbetgestell**  
 billig zu verkaufen. Regis,  
 Große Gasse 4.

**Fracks,**  
 Smoking, Strüde, alle  
 Größen, preiswert  
 Beck, Groben 52, pt.

**Sparbank**  
 mit Kellerleitung u. drei  
 Zapphän billig zu verf.  
 Beck, Rautengasse 2, 1.

**Eiserne Öfen**  
 aller Systeme  
 sowie Gas-Kohlen-  
 u. kombinierte  
**Herde**  
 Riesenauswahl  
 Fachm. Bedienung

**IMPERIAL**  
 Verkaufsgesellschaft für Koch- und  
 Heizapparate m. b. H.  
 DANZIG, Heilige-Geist-Gasse 121

# Tüch freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der „Danziger Volksstimme“

## Die große Rolle.

Von Franz Dattner.

Der Insizient rief die Türe des Sprechzimmers auf und schrie im Diskant: „Herr Braunegg hat eine Herzschwäche! Er liegt in seiner Garderobe und kann nicht sprechen! Er sieht schrecklich aus!“

„Gydia Syllien sagte tonlos und blaß: „Das ist entsetzlich. Spielen wir weiter?“ Doktor Kammerer stürzte herbei und fuhr sich erregt durch den blonden Haarschopf. Unter den schwarzen Brillengläsern funkelte die Angst: „Das Haus ist gesteckt voll. Der Regierungspräsident und der Bürgermeister sitzen in derloge. Zum Teufel! Wir bekommen am Ende die Subvention nicht!“ Die Schauspieler stützten sich auf ihre bunten, glänzenden Kostüme. Sie, eine erlauchte Versammlung aus dem 18. Jahrhundert, unwirklich, in dem kalten, weichen Raum. Die Raive zog eine dünne Schürze hoch: „Mit der Gehaltsaufbesserung ist's also wieder Essig?“ Ein paar murmelte, der Bonivant schnitt eine Grimasse, die zynisch sein sollte, der Feldenvater aber sah aufgeschwommen und feilte auf dem grünen Tuch des Regatistisches und baumelte kelenvergnügt mit den kurzen Beinen: „Wir werden eben die Vorstellung absagen, ich habe sowieso einen enormen Hunger — es gibt gebadene Leber mit Kartoffelsalat heute abend.“

„Erlauben Sie an Ihrer gebadene Leber, Sie roger Mensch!“

„Doktorchen: Sie sind kein guter Christ, wenn Sie das wünschen. Ein Regisseur muß vor allem höflich sein. Nur die Kunst macht es.“ Den Statisten in der Ecke machte es sichtlich Spaß, die Solisten in solche Besorgnis veretzt zu sehen. Nur Walter Wandel, ein blasser schwächlicher Jüngling, dessen schlante Leber sich seitdem fähig in schwarzen Trübsal auszuhalten, lächelte. Er sah erukt zu der Schauspielerin hinüber und eine leise Röte färbte seine Wangen. Sie, Gydia, wandte den Blick von ihm ab; befremdet, immer von diesen Augen verfolgt zu sein, fühlte sie im Herzen nach dunkler Erwartung gleich darauf Kälte. Sie fragte, die Frauen nervös zusammengezogen: „Was geschieht, Doktor?“

„Soll ich läuten, Herr Doktor?“ rief ein Mann im grauen Beinwandmantel in der Türe. Die Zeit drängte: was sollte geschehen? Gydia zitterte: „Was machen wir? Die Partie ist nur einfach befehlt. Ist denn niemand da, der den Orlando spielen kann?“ Auch für sie stand viel auf dem Spiele. Die große Szene im letzten Akt: der Monolog, ihr Glanzstück — und im Parkett sah der berühmte Theaterdirektor, ihre Karriere entschied sich, das Engagement in die Metropole, Geld, Luxus, Vergnügen!

„Ich werde den Orlando spielen!“ Der kleine Statist Walter Wandel sagte es ruhig und klar. Die Schauspieler drehten sich langsam wie ein Mann herum: es gab ein langes, feierliches Schweigen. Doktor Kammerer nahm sarkastisch die Brille von der Nase und starrte ihn sprachlos an. Der Insizient zuckte lächelnd die Achseln. Auch Gydia lächelte, betrachtete ihn amüsiert. Der Feldenvater sagte sehr würdevoll nach der großen Pause: „Sie sind übergeschnappt, junger Mann!“

Walter Wandel kam totendlaß in seinen schwarzen Strümpfen durch die Gasse, welche sich unwirklich für ihn öffnete. Er sah in die Augen Gydias, während ungeheure Erregung sein Herz bis zum Hals hinauf schlagen ließ. Viele dunklere, traurige Bilder jagten in dieser Sekunde durch sein glühendes Herz. Jetzt bot sich ihm unerhofft erwidert, wahnwitzig angekrebt, erhofft — die große Rolle. Jetzt nicht wanken; sie blüht dich an! Sie — Gydia! Er wiederholte fest: „Ich werde den Orlando spielen. Und ich werde ihn gut spielen, Herr Doktor!“

„Ja — können Sie denn überhaupt den Text?“

„Ich habe doch Herrn Braunegg vierzehnmal in der Rolle gesehen.“

Gydia sah ihn leuchtend an. Der Blick ihrer wunderbaren, blauen Augen, die wie seltene Steine leuchteten, brach wie ein feuriger Strom in seine Seele: „Wenn Sie es können.“

Der Mann im grauen Mantel sagte mahnend: „Es ist die höchste Zeit, Herr Doktor.“ Doktor Kammerer fuhr sich wie ein Rasender durch die blonden Strähnen: „Also — in Gottes — und drei Teufels Namen, läuten Sie!“ „Mensch! Wandel! Elender! Wenn Sie es zusammenbringen, so engagiere ich Sie, statt des Braunegg mit 500 Mark Anfangsgehalt. Wenn Sie aber umfallen: dann, Sie — Sie — dann schlage ich Ihnen mit diesen meinen Händen alle Knochen im Leib entzwei!“

Und während Walter Wandel mit pochenden Pulsen und flimmernden Augen vor dem Spiegel das goldgekleidete Brokatkleid Orlandos anlegte und mit bebenden Fingern die Perle prüfte, sagte der blonde Doktor Kammerer schweigend und rot wie ein gesottener Hummer vor den purpurnen Falten des Vorhanges: „Meine Damen und Herren! Durch eine kleine Unpäßlichkeit ist Herr Braunegg verhindert, seine Rolle weiterzuspielen. In der Rolle des Orlando debütiert Herr Walter Wandel; nehmen Sie seine junge Leistung mit Beifall auf.“

Und so geschah es, daß der blasse, schwächliche Statist, der immer ein wenig lächelte und in dessen dunklen Augen der Traum des erflamten Lebens und eine unennbare Trauer lag, die Hauptrolle im letzten Akt eines Stückes spielte, in dem viel von Freude, heißen Küffen, Pracht, schönen Frauen, Nord und Abenteuer, Wein und brennenden Blumen, Untergang und Schuld, Reue und Erlösung die Rede war. Und Walter Wandel, in dessen Brust zugleich mit einem grauamen, schmerzenden Beiden die Sehnsucht nach diesem wilden Leben und nach diesem heroischen Tode lag, spielte, spielte die große Rolle, — endlich einmal die große Rolle in seinem Leben, verachteten, mühen Sein. In der Mondnacht ferner, glanzvoller Tage, während sie, sie — die oft bewunderte, angebetete, nie angelebte, sie, Gydia, schön und verklärt vom Balkon sah, flossen ihm die weichen, wunderbaren Verse des Dichters wie heraufschender Gesang von den Lippen, so daß im Parkett und auf der Galerie ein feines, andächtiges Rauschen ging und sogar Herr Beilichfeld (Orchesterleiter) der gemächlich schlummernden Gattin einen energischen Stoß in die von Crepe de Chine umflossene Taille versetzte. Und er sprach von Liebe und Heldentum und Kampf und Glück, die Handlung ging weiter: Duell und Anklage, Fackeln und Lärm, verumtete Schergen, erleuchtete Säulen — Walter Wandel, der entflammte Statist, spielte, spielte, spielte sich — stolz, kühn, süßlich, spielte sich herrlich, den Armen, Frierenden, Hungrigen, in einer schönen und besseren, prunkvollen Welt.

Und er rief alle mit sich: die, die ihm zuhörten — die unten auf weichen Hauteuils und die auf harten Bänken im Olymp der Begeisterungsfähigkeit, auf der Galerie — und seine Mitspieler und die er verdunkelte, kannte und erkannte, diese Mitspieler — nein, die ihn nur das Stichwort gaben, zu einer großen, überfüllten Ekstase! Der dicke Feldenvater in seinem blutroten Wams vermaß die gebadene Leber, die ihn zusätzlich wohlwollendem Kartoffelsalat zu Hause erwartete, und Dr. Kammerer fuhr sich wie ein Toller durch sein düstres, strohblondes Haar: wenn es möglich gewesen wäre, hätte er gestampelt! Und Walter Wandel spielte, spielte: das dichtbefetzte Haus wogte rauschend, entzückt in atemloser Begeisterung.

Dann aber wollte der Dichter (Dichter sind nun schon einmal so eigen) den tragischen Tod seines Feldens, der stolz und maßlos, im Zweifel an der Liebe, an seiner Leidenschaft zerschellt, süß und sich rührt und auch das geschah. Während einer Pause, da er nicht auf der Bühne war, sah er in der Kuffe sie, die Angebetete, Gydia, die Geliebte, einen Blumenkorb von überdimensionaler Größe entgegennehmen — schon berührt und entzückt seines Daseins und seiner Kraft, kühl, nicht mehr lächelnd oder verheißend — ihn nur noch mit einem Blick nachlässiger Verwunderung streifend. Sie las die Bisttentarte und er las es selbst, plötzlich ihn nahe über ihrer Schulter: Die Einlabung und ihr Engagement in die Metropole. Sie zerküßte nervös, halbfreundlich mit einem klüchtigen Gruß: so blieb er allein...

Und so kam das Finale. In dieser letzten Szene fühlte er das Doppelspiel, dieses, ach, so klüchtigen und heißen Spiels: Theater — nur Theater! Die großen pathetischen Worte fielen kühlend und glühend von seinen Lippen; aber er sah sein kleines Kabinett die Petroleumlampe, fühlte in der Zunge das klirrende Pflaster — er verlagte. Sie hatte ihn verlassen. Nachdem er ihr sein letztes gegeben hatte, nachdem er über seine armselige Existenz zu schrecklicher Größe hinausge-

## Schwarz und weiß

... Eine Negernovelle von Hans Natonek.

„D, ich sein keine farbige Engländer, ich sein farbige Amerikaner — Deutsche no, Deutschamerikaner.“ und der Schwarze legte betuerend seine Hand aufs Herz und blickte mit seinen samtweichen, dunklen Augen so treuherzig und demütig von einem zum anderen, daß sich die farbigen Mienen in der kleinen Statrunde des Weinimmers zum „Goldenen Pfau“ ein wenig besänftigten. „Kaufen Sie Pfefferkaffe, schöne Pfefferkaffe.“

„Deutschamerikaner? Ein Schwarzer?“ Der Amtsrichter blickte einen scharfen Blick auf den Neger. „Wo kommt du denn her, Burische?“

Der Schwarze sammelte sich wie einer, der zum Verhör vorgekommen wird. Aber ehe er sich zur Antwort ansetzte, war der junge Referendar Leonhard Gygax aufgesprungen und sagte betont: „Dieser Mann ist hier, um Pfefferkaffe zu verkaufen, nicht um verhöört zu werden. Da Sie ihm nichts abkaufen, hat er hier nichts zu tun. Kommen Sie.“ Und noch ehe die erstaunten Herren sich entrüsten konnten, hatte Gygax den jungen Neger mit sich hinausgezogen und war fort.

Einige bekamen gelbliche Nasenspitzen vor Aerger. Die Statpartie war nun hin. Einfach die Karten hinzuwerfen und fortzugehen — Frechheit. Und während Fabrikbesitzer Spilkanne die Karten zusammenlegte, mischte und austeilte, sagte der Apotheker Klughammer:

„Dieser junge Gygax hat etwas Extravaganantes.“

„Ein sehr impulsiver Mensch.“ äußerte der Oberlehrer Neger.

„Nicht einmal guten Abend zu sagen — der junge Mann wird sich noch die Karriere verderben.“ Der Amtsrichter lächelte dünn und böshaft und spielte seine Karte mit Nachdruck aus.

In den engen Gassen der kleinen Stadt war Mondschein. Gygax schritt kumm neben dem jungen Neger und kostete lächelnd die seltsame Situation aus: mit diesem wildfremden Schwarzen, der so plötzlich aufgetaucht war, durch die nächtlichen Gassen spazieren zu gehen. Der hübsche schwarze Burische mit dem armen Gesicht und den feierlichen Augen gefiel ihm. Sein Blick, aus dem ein heimliches Fliehen um Schutz nie schwand, sprach von unendlichem Leid.

Gygax brach das Schweigen. „Sie sind wohl erst vor kurzem hierher gekommen?“

„Ne, ich sein erst zwei Monate hier.“

„Hören Sie, mein Freund, Sie sollen heute Abend keine Pfefferkaffe mehr verkaufen. Wir wollen uns ein wenig unterhalten.“

„Der Herr sein wohl von der Polizei und wollen mich verhöören?“

Gygax lachte, wurde aber gleich wieder ernst. „Woraus schrecken Sie denn das?“ fragte er erkant.

„Weil ich nicht glauben kann, daß ein Mensch sein freundlich zu mir, wenn nicht wollen etwas aus mir herausbekommen.“

„Sie irren, nicht deshalb bin ich zu Ihnen freundlich, und Sie brauchen mir natürlich nichts zu erzählen, wenn Sie nicht wollen. Ihr Schicksal interessiert mich lebhaft.“

Der Neger blickte dem Fremden erkant und zweifelnd ins Gesicht. Gygax lächelte und hielt ihm die Hand hin.

„Ne mit ein Bekker haben die Hand.“ sagte er leise, nachdem er eine kleine Pause lang „in Atem angehalten.“ „nie mit ein Bekker haben.“ Sie zu mir gesagt. „D, das tut gut, so sehr, sehr gut.“

„Sie haben wohl schlimmes durchmachen müssen?“

„Nicht so schlimm, Herr, so schlimm, so lange man sein allein, Zimm wird erst, wenn man sein nicht allein.“

„Ah, Sie sind nicht allein, Sie sind —“

„Ich haben eine Frau: sie sein weiß.“ Mit einem Seufzer senkte der junge Neger sein verdüstertes Gesicht.

Gygax blickte fummend ins Weite. Die letzten aekühterten Worte des Schwarzen hatten ihn seitdem tief erariffen, als hätte der Hauch eines Schicksals ihn berührt.

„Wo haben Sie Ihre Frau kennengelernt?“

„Es war in Hamburg, wenige Tage, nachdem ich sein angekommen aus Baltimore.“

Sie waren in einen kleinen Part eingetreten. Die Nacht war milde.

„Wir können uns ein wenig sehen.“ sagte Gygax, „der Nord mit den Pfefferkaffeln wird Ihnen wohl lästig.“

„Also in Hamburg war es — bin ich indiskret, wenn ich Sie bitte, mir zu erzählen?“

„Warum soll ich Ihnen nicht erzählen. Wenn Sie nicht sein von Polizei.“ — fügt er ängstlich hinzu.

wachsen! Nein, er war wirklich kein Geld, kein Stehhaber, kein Mann! Nur ein „Kombiant und ein Schlechter! Er hatte es nicht vermocht, sie mit sich fortzuführen, zu halten und mit ihr die Illusion einer phantastischen, heroischen Szenel Tränen verschleierten seine Stimme, Angst und Grauen zitterten in seinem Bild: er sprach die Worte des Abschieds, hörte den Souffleur nicht, der ihn besorgt anstarrte, während das Parkett sich lauschend neigte, diese letzten Worte zu vernehmen — denn es waren die letzten.

Er fühlte im Dürst den Dolch, fühlte ihn mit erstarren Fingern: den Dolch, der seiner großen Rolle die große Pointe gab. Er trat zur Rampe: die Worte des Dichters klangen erschütternd und alles Weh des Lebens war in ihnen. Die Menschen, zu denen er sprach, überriefelte es mit eiskalten Schauern: denn sie fühlten sich alle irgendwie mit diesem sie verwandt. Der Neger der Stunde überfiel sie und sie fühlten, wie dieser Bruder da auf der Bühne, dieser schluchzende Kombiant, ihre grenzenlose Einsamkeit. Er rief es, dieses letzte Lebenswohl, und hob lächelnd und tränennäß den blühenden Dolch.

War es Zufall oder Wille, wenn er etwas tiefer in sein Herz stieß? Niemand bemerkte es. Er selbst fühlte es nicht, kaum ein Schmerz, vielleicht eine Feuchtigkeit: das war alles. Sant und stel mit einem großen schweren Seufzer, der wehmütig im verbunkelten Raum haften blieb. Die Gefühter der Menschen kamen näher, entflammt, beglertig, atemlos: ungeheurer Applaus, donnernd, bröhnend, schreiend, maßloser Jubel brach auf ihn nieder. Der riefige gelbe Kristallkristall schwebte unwirklich näher: in seinem flammenden Kreis sah er noch einmal das schöne Antlitz der Geliebten, Gydia, seiner treulosen Partnerin, dann verblühte auch dies.

Das Auditorium tobte. Und während Walter Wandel, vom purpurnen Saum des Vorhanges, in diesen schweren, blutroten Falten schon halb bedeckt, noch spielte, litt und weinte, fühlte er in seinem seltsamen, klaren Sterben noch einmal das brennende Glück der großen Rolle.

„D, no, Sie sein gut. Ich habe meine lieben Frau gefunden, ves, really, gefunden auf Straße, wie man findet ein Goldring, und mitgenommen und nicht wieder gelassen. Es war in Hamburg, nahe bei Hafen. Als wir uns haben in die Augen angeschaut — da — Sir — Eva sein gewesen siebzehn, und so schön und so weiß — niemals ich gesehen ein so Engelsgesicht. — Sie hat mich sehr lieb, sehr lieb und sein armen Neger gefolgt in die Welt.“

„Siebzehn Jahre“ wiederholte Gygax und sein Herz schlug. „Sie sind nicht viel älter?“

„Ich sein neunzehn, Herr.“

Sie hatten sich erhoben und gingen langsam stadteinwärts.

„Siebzehn Jahre — Und Sie haben sie einfach mitgenommen. Das ist Entführung einer Minderjährigen.“

„Katte Gygax mehr für sich selbst als für den Neger.“

Der junge Schwarze atmete schwer. „Das sein es eben! D, wie müssen wir dafür leiden! Herr, wir uns müssen vertrieben, vertrieben vor die Tageslicht. Wenn uns sehen Menschen zusammen, sie werden schädel, viele vor uns weiten aus, weil ich sein Neger, und weil sie sein herrlich schönes Weibe und so jung und weil sie geht mit Neger. Sie schütteln Häute, weil alauben, Neger haben beaubert wie Frau. D, und wenn Polizei entdecken uns...“

Tränen rollten über seine Wangen und erkühten die Worte. Sie waren in einer schmutzigen Gasse vor einem niedrigen, arg verfallenen Häuschen angelangt. Der Neger blieb stehen. „Hier wir wohnen.“ Und er zeigte auf ein kleines Fensterchen, das schlecht geküht in der windstiefen, armen abbröckelnden Mauer lag.

Gygax warf einen raschen Blick hinein. Er sah einen sehr feinen, weißen Nacken und Wolshaar, das unter dem künftigen Licht der Petroleumlampe schimmerte. Die zarte Gestalt war über den Tisch gebeugt. Der Schatten, der das Profil ungewiß verdundelte, machte es um so reizvoller. Gygax stand versunken da, ohne sich zu rühren, kaum atmend, in heimlicher Erwartung, daß das Mädchen unter seinem brennenden Blick sich leise zu ihm wenden werde.

Und in dieser elenden Kammer, vor aller Welt verborgen, vom Schicksal mit einem Neger zusammengeworfen, verachtet, in ständiger Angst, aufzuckern zu werden, atmete dieses arme Wesen nutzlos seine Schönheit aus, wie eine süßliche Blume ihren Duft in modrigen Kellergeruch.

Gygax mußte alle Selbstbeherrschung zusammenraffen, um seine tiefe Bewegung nicht zu verraten. Es drängte ihn fort von hier.

Unterwegs brachte er das Gespräch auf das freudlose Dasein des Mädchens. „Gibt es denn keine Wälschheit, Eva ein lichter Dasein zu bereiten? Eine Frau kann nicht glücklich sein, wenn sie wie eine Gefangene lebt!“

Der Neger nickte aufstimmend in tiefer Bekümmernis.

„Glauben Sie mir, der ich Frauen kenne: Eva ist im Innersten unglücklich, auch wenn sie sich ihrem Schicksal zu fügen scheint. Zweifellos sehnt sie sich hinaus nach dem helleren Glanz des Lebens, sehnt sich umso mehr, als er ihr verlat ist.“

Der Schwarze blickte entsetzt zu Gygax empor. „D, daß ich nicht haben daran gedacht, ja, Eva müssen haben Glück und Freude und Glanz vom Leben — aber wie, wie — ich nicht können sie führen in das Leben. Leute (ucken aus und schütteln Häute.“

Pflichtig bestellte sich sein Gesicht auf. „Halt — Sie, Sie müssen sich ihrer nehmen an — o, Verzehrung, Mr. Gygax, ich ganz verwirrt — nicht müssen, ich Sie bitten inständig, ob Sie möchten auch sein gut zu meine Frau, vielleicht Sie können sie führen ein wenig in Leben vom Glanz, wie weiße Frau es lieben, o, ich es wissen sehr gut, meine Frau lieben Tanzen und Musik und Menschen in viel Licht bekommen, wo Schokolade trinken und schwaben und Bilder, was sich bewegt. — o, ich wissen, ich sein gewesen Wortler in Establishment in Baltimore...“ Eva sein gut und bescheiden.“

Gygax reichte ihm zum Abschied die Hand und sagte trocken, er werde aufsehen, was sich machen ließe.

Der junge Neger war glücklich. Er sah Evas Antlitz strahlen wie noch nie und in ihren Augen den Erglanz eines Glücks, unter dessen warmer Sonne sich ihr gekennetes Köpfchen emporgereicht hatte.

Er verbrachte jetzt viele Abende einsam. Aber er fragte nicht nach seiner eigenen Trübsal, da er Eva glücklich mußte. Stets blieb er nach, bis sie heimkehrte. Und wenn sie eintrat, in ihrem reizenden Abendkleid, das Gygax ihr eines Tages zugeschickt hatte, da kam ein glückliches Lächeln in

Das Antlitz des Negers. Zu Gogas blühte er mit unendlichem Dankgefühl empor. Seine schwärmende Hingabe für ihr konnte keine Grenzen.

Gogas ging mit Eva ins Theater, brachte sie heim, küßte ihr die Hand und ging. Ihre Gespräche schwebten über gleichgültigen Gegenständen. Sie vermieden alles Persönliche wie eine Gefahr — aber die Gefahr lodte. Er war ihr Begleiter und nichts sonst, er tat einen Freundschaftsdienst — nichts anders.

Er kam sich vor wie auf einem schmalen Steg, und links und rechts lockte Selbsteit zum Abstrich. Und ihm war, als wandle Eva wissend mit ihm auf diesem schmalen Steg.

Es gab kein Ausweichen und kein Auseinandergehen. Sie hielten sich schon umschlungen, um nicht abzustürzen. So gingen sie wochenlang, und ihre Liebe wuchs, wie ein schwelender Brand insgeheim.

Eines Abends, es war halb zwölf Uhr geworden, wurde der Neger unruhig. Er fürchtete, Eva oder Gogas sei etwas angefallen. Sonst kamen sie immer schon vor elf. Ein Bittern durchließ seinen Körper, da die Uhren, als ob sie beteuerten, es sei wirklich so, sich in allen Tonarten umständlich zum Mitternachtschlag anschickten.

Er eilte auf die Straße hinaus zum Theater. Das Gebäude lag im tiefsten Dunkel. Er stürzte zur Wohnung seines Freundes, und seine Röhre schlugen aufeinander. Die Fenster waren schwarz. Er klingelte unten Sturm. Die weiße Nachtjade der Birne erlöschte oben im Kerzenlicht. Der Herr Referendar sei verreckt; heute abend um 8 Uhr — gewiß. Sie wisse nicht, wohin und auch nicht, wie lange. Dann schlug das Fenster zu und war wieder dunkel. Der Schwarze raste keuchend nach Hause. Sie mußte schon hier sein, sie war unterdessen gekommen, es konnte nicht anders sein. Eva war — war zu Hause — — Eva — — er stürzte wie mit einem Koffspring in das Zimmer. Schaum vor dem Munde. Es war leer. Er warf das Bett auseinander; es war leer. Ein Schrei zerriß sein Gesicht, daß die Stille, die darauf folgte, ein Frösteln überließ. Er laut in sich zusammen, lauerie sich irgendwo ganz hündelhaft klein immer kleiner, als wollte er sich aus Raum und Zeit fortbrücken. Wählich schnellte er empor, holte sein Messer und sagte, heil, Worte seiner Heimat, aus dem Innersten herausgeschludert, quollen hervor und stürzten plötzlich, Blut geworden, über die Diele und Läden, wie vor sich selbst entsetzt, mit kratzlosem Ballen in roten Wägen in einen dunklen Winkel. Dort rundeten sie sich zu einer kleinen Kugel.

Es war um dieselbe Zeit, als der erhellte Nachschneitz mit Gogas und Eva donnernd in Mänteln einfuhr.

## Der Teppichhändler.

Von Hans Kaffa.

Durch der westeuropäischen Stadt orientalisches Viertel schritt der persische Teppichhändler seinem unterirdischen Magazin zu. Sein Name war nicht auszusprechen, an äußeren Kennzeichen konnte er nicht beschrieben werden. Niemand wußte, wie er eigentlich aussah. Seine Erscheinung strömte einen derart sonderbaren Geruch aus, daß sich alle, denen er nahe kam, unwillkürlich ganz abwandten. So hatte ihn niemand jemals richtig gesehen. Ein etwas, grau und vermullich schmutzfarbend, das vorüberausste.

Der Geruch war nicht ekelerregend, er war nicht einmal schlecht, er war nur so seltsam, daß man sich hierzulande nicht daran gewöhnen konnte. Scharf riecht so und die unbekannten persischen Städte riechen so, in deren Straßen Naß und Untat hoch aufgeschäumt wird und in denen gleichzeitig, alles überäubend, die Rosen blühen — der ganze Orient.

In jener westeuropäischen Stadt machten zwei Geschichten die Runde, die von diesem Geruch der seltsamen Erscheinung handelten, und als Wäse gedacht waren. — Zwei Geschichten, deren tiefen Sinn kaum einer ahnte — Legenden.

Erstens: ein Europäer hätte den Perser wegen seines Geruchs angefaßt. Der hätte ihn zum Zweikampf gefordert. Darauf sollte der Europäer geantwortet haben: Mein Herr, wenn Sie mich töten, werden Sie gewiß nicht besser riechen. Dagegen, wenn ich Sie gelödet habe: ich garantiere Ihnen, daß Ihr Geruch noch um vieles schrecklicher werden wird.

Zweitens: eine Prinzessin hätte den wunderbarsten Mann begehrst. Alle wunderbaren Männer der Welt seien von ihr abgewiesen worden. Da sei der persische Teppichhändler daherkommen und sofort erlöbt worden. Wieso? Die Prinzessin hätte gesagt: So schrecklich riecht kein wirklicher Mensch: das muß ein verzauberter Prinz sein.

So, von Gelächter umgeben, rief der persische Teppichhändler in sein schwarzes, unterirdisches Loch. Alle lachten über ihn. Wie er aber wirklich und eigentlich aussah — keiner konnte es wissen. Einer aber rief ihn, aus reinem Liebermut, als er auf der ersten Treppenstufe stand, ein Westeuropäer, der zwar nicht wußte, wie der andere aussah, ihn aber dennoch rief: auch das war als Wäse gedacht —

Auch das wurde zur Legende. Auf der zweiten Treppenstufe verlor der Teppichhändler das Gleichgewicht, sank in die Knie, suchte mit den Händen irgendeinen Halt und fand keinen, kollerte weiter und schlug unten schwer auf. Eine Blutlache breitete sich unter ihm aus: darin blieb er zusammengerollt liegen.

Gleichfalls zusammengerollt lagen um ihn herum hundert Teppiche, schmutzfarbend, grau und eckelhaft — kein niemand, sie aufzurollen — durch so viele Tage hindurch?

Der Geruch in dem unterirdischen Loch wurde, wie vorausgesetzt, immer scharflicher und schrecklicher. Er drang nach oben, auf die europäische Straße, und erreichte östentliches europäisches Herzgarnis. Polizei mußte einschreiten.

Der Kommissar fand erst nicht die Ursache, das heißt, er dachte gar nicht an eine solche Möglichkeit. Er ließ erst alle Türen und Fenster auf- und sogar eine Bretterwand einreißen, um Sonne und Sonnenluft hereinzulassen, und beschloß sodann, die hundert Teppiche, deren zusammengerolltem, verschmutztem und verstaubtem Zustand er den an befämpfenden Geruch zuwies, — langsam aufzurollen. Es war eine unsäglich Mühe.

Sonne und Sonnenluft kam und fiel auf die aufgerollten Teppiche. Lang und breit lagen sie da und bestanden plötzlich aus Erde. — Ein Grün war da, das rief, und ein Rot, das sehnsüchtig lang, in jede der Millionen Maschen war eine ganze Seele verflochten. Pfanzlich war diese ganze Verknüpfung und Verfrüchtung, wie weite, unendlich farbige angefüllte Gärten lagen die Teppiche da und führten ein eigenes, dumpfes und hartes Traumpflanzenleben.

Nicht, daß man über allen diesen Märchenmündern die Bewachung hätte übersehen können: sündlich waren Punkte auf den Teppichen abstrahlend herumactramvelt, um sie älter, weicher, verwöhnter, verträumter zu machen. Aber was hat dieser Schmutz? Man wurde eben auf den Füßen von Säulen ins Paradies getragen.

Der Polizeikommissar, ein literarisch gebildeter und scharfsinniger und geistig erzehrender Mann, stierte: „Keine Seele, die die Erde liebt — ist verwirrt mit ihr im Teppich.“ Er erkannte vor dem Wunder. Da entdeckte er gerade die Ursache.

„Sie lag verkrampft, zusammengerollt unter den Teppichen. Der ist das?“ fragte der Polizeikommissar. Sie schenkte noch nicht in Bewerfung gegangen zu sein, im Gegenteil, die Teppiche hatten sie konserviert. „Wahrhaftig der Teppichhändler“, fuhr der Kommissar fort, — jedenfalls dreht sie um, breitet sie aus, man muß sie agnoszieren.“

Polizeibeamte drehten sie um und breiteten sie aus, bahnten sie gemüthlich auf, über die wunderbar lichten Teppiche des Paradieses. Ein Ruf des Erstaunens drang empor: der da lag, war ein blühender junger Mensch gewesen, schmüßig war, verlaßt und verwahrloßt, aber mit schwellendem, rotem Mund und wunderbarem Barthaar und Augen, die unter der Verletzung des Todes noch flammten. Ein Geld aus Tausend und einer Nacht, ein entagüberter Brinn. Das sollte der Teppichhändler sein, das graue eckelhafte, vorübergehende Etwas? Unmöglich — oder doch möglich, denn wer sollte ihn agnoszieren? Niemand wußte doch, wie der Teppichhändler ausgesehen hatte, eigentlich und wirklich —

„Er ist es“, entschied der Polizeikommissar. „Er ist durch seinen Tod unkenntlich geworden.“ Ueberlegend entgegnete ein anderer: „Dann sind die Teppiche, in denen er lebte und webte, auch durch seinen Tod unkenntlich geworden.“

Durch die offenen Wände ging Sonne und Sonnenluft, der seltsame Geruch schwächte sich und verschwand.

„Diese Teppiche und diese Menschen“, schloß der geistig erzehrende Polizeikommissar, „man muß sich die unsäglich Mühe nehmen, sich durch ihren Geruch nicht schrecken zu lassen, sondern sie aufzurollen. Der ganze Orient in diesem unterirdischen Loch, Sonne und Sonnenluft geht darüber, so daß wir seine unlaßbaren Wunder mit Augen sehen können. So tritt der Europäer sein Erbe an.“

Damit ließ er ein Siegel auf den Eingang legen. „Das Erbe wessen?“ entgegnete der andere. „Wie können wir jemals wissen, was er dort unten mit seinem Bestium fühlte und tat. Vielleicht war ihm sogar der Geruch angenehmer. Um ihm zu nehmen, was uns eventuell zum Genuss dienen könnte, sündlich nur einem kleinen Teil — hat einer von uns ihn ermorden müssen.“

## Das Licht.

Von Knud Andersen.

Wenn Sie sich eine Küstenfahrt nach Brasilien durch perlmutterfarbene Lagunen so geheimnisvoll vorstellen, wie die rätselhaften Verästelungen einer Frauenseele, will ich Ihnen nur sagen, daß das Leben auf dem englischen Auswandererschiff „Parana“ so farblos und lärmend war, daß Tage und Nächte in einem betäubenden Saumel verfloßen, und man sich kaum bekümmern konnte.

Was in aller Welt ich dort sollte, wußte ich nicht. Jetzt weiß ich es.

Es wunderte mich, daß ein so ausgeprägter Segelschiffer wie der alte Tom dies Leben aushalten konnte; aber er konnte es seinbar, denn er war zwei Jahre lang an Bord gewesen. Er und der junge Henry tröpten Wind und Wetter.

Daß der junge Henry genau so lange an Bord gewesen war, wunderte mich weniger, denn er verdiente kein besseres Schicksal — er verdiente gar nichts — ja — etwas verdiente er — und das gründlich und unbarmerzig.

Auf einem Segelschiff wären seine Tage bald gezählt gewesen. Auf der „Parana“ hingegen wurde ein jeder geduldet, der nur bleiben wollte. — Henry war nicht unbegabt. Ich habe selten gesehen, daß jemand mit derartiger gewinnendem Wesen einen andern um Geld pressen konnte. Andererseits war seine Geringschätzung des Mammons sehr sympathisch. Außerdem war er recht feinfühlig. Jeder Angriff auf seine Ueberzeugungen erfüllte ihn mit heiligem Zorn, denn er stammte aus Sniffok.

Ja, entschuldigen Sie — aber ich hatte ihn mit meinen schwachen Fähigkeiten zum Hasen. Das einzige Licht dieses ganzen Zeitabschnitts war der alte Tom. Er leuchtete. Ja, das tat er, aber es entging auch nicht meiner Aufmerksamkeit, daß er herabrannte wie eine Kirchenkerze, langsam, aber sicher, mehr und mehr. Immer war er bemüht, den jungen Henry dazu zu bewegen, an Bord zu bleiben, und stets begleitete er ihn mit schweren Blicken auf den wüsten Landtoren, und immer wieder löste er den schlecht geratenen Durchein an Bord.

Anfangs fand ich das Verhältnis hübsch; als ich aber nach einiger Zeit gewahrte, wohin das führte, versuchte ich eines Morgens in Santos, den alten Tom dazu zu bewegen, diese herabwürdigende Freundschaft doch endlich aufzugeben. Darauf sah er mich wie einen Fremden an, suchte mit den Schultern und machte feht.

In diesem Augenblick fuhr ein giftiger Gedanke durch mein Hirn. Wie ein Pfeil bohrte er sich in meine Gedanken und tötete den letzten Rest meiner Sympathie für Tom. Das einzige Licht, das auf der „Parana“ geleuchtet hatte, war nun für mich erloschen, die einzige Blume, die in dieser Grube von Schinderei und Rosett geduldet hatte, war verwelt.

Von diesem Augenblick an, sehte ich mich zurück nach den großen Fabriken, nach dem spannenden Leben auf einem Ozeansegler, wo es von Eiden und Prägeleiten widerhallte, aber wo die Luft gesund und stark war, wo Männer auch wirklich Männer waren.

In Rio kamen sie eines Abends an Bord. Der alte Tom trug seinen Kameraden aufs Schiff. Henry war ganz wild — raste. Er hatte eine Schlägerei mit einem Brasilianer gehabt und schäumte vor Wut. Es wurde spät, bis in ihrem Verschlag Ruhe eintrat.

Am nächsten Morgen war der junge Henry verschwunden. Uns war das ganz gleichgültig. Als wir dann erfuhren, daß er ein Messer zwischen die Rippen bekommen hatte, fanden wir kein Wort des Mitleids.

Ich betrachtete Tom, als die Botchaft uns überbracht wurde, aber er verriet mit keiner Miene seine Gefühle. Er war eine alte, verhärtete Ratte.

Um 2 Uhr nachts sollten wir in See gehen, und ich begab mich zeitig in meine Koje. Gegen Mitternacht erwachte ich plötzlich und hörte, wie Tom herumspazierte. Dann sah ich ihn sich wie einen Dieb bewegen, während er seinen Saal auf die Schulter nahm. Im Schein der Hängelampe sah er noch wüßer aus als gewöhnlich. — Jetzt wollte ich ihm aber doch den letzten Gruß bieten — ihm die letzte Rahmung erteilen.

„Wohin willst du mit dem Saal?“ fragte ich gleichgültig. „Willst du wegen dieses Sansejungs auch noch ausziehen?“

Ich hatte eigentlich erwartet, daß er die Flucht ergreifen würde. Dann suchte mich sein wertwürdig schwerer Blick und er nicht bekümmert. Es war der Blick eines sehr einsamen, alten Mannes. Mir wurde ganz sonderbar zumute. Seine alten Seemannsangenen spiegelten alle Tiefen eines Lebens unter Segeln.

„Und du hast achtzehn Monate Feuer zugute“, sagte ich einbringlich, „schaman sollst du dich.“

Ich merkte, wie meine Stimme vor Verbitterung bebte, aber er hatte wirklich nichts besseres verdient. Er schaute nur in die Nacht hinein, als ob ich irgendeine fremde Sprache redete, die er nicht verstand.

„Bleib doch bei uns“, sagte ich milder. „Laß den Bengel doch freier sein. Er hat lange genug sein Schicksal herausgefordert, aber dich können wir nicht entbehren.“

Da leuchteten seine alten Augen einen Moment auf — das war, als ob ein Licht einsam und geduldig auf dem Grunde einer ungeheuer tiefen Grube leuchtete.

„Er — in — mein Sofa“, flüsterte er heiser und schlingerte langsam aus seinem Verschlag heraus . . .

## Ein Fall im Krankenhaus.

Humoreske von M. S. Ostschentko.

Im Februar erkrankte ich, Brüder. Ich legte mich ins städtische Krankenhaus. Und so liege ich, wissen Sie, im städtischen Krankenhaus, kurtiere mich und erhole mich keulich. Und ringsherum herrscht Ruhe und Gottes Gnade. Ueberall Sauberkeit und Ordnung, so daß es peinlich zu liegen ist. Willst du lachen, steht ein Spucknapf, willst du lächeln, steht ein Stuhl, willst du die Nase schnauben, schnaubt so viel du Lust hast, aber um Gottes willen nicht in das Beken, das ist verboten.

Nun muß man sich eben fügen. Und man kann sich keinesfalls nicht fügen. Man wird von so viel Mühe und Härlichkeit umgeben, daß man es sich gar nicht besser denken kann.

Es liegt beispielsweise irgendein einziges Menschlein und ihm wird Mittag heringebracht, das Bett sauber gemacht, das Thermometer unter die Achsel gekleidet usw. usw. man interessiert sich sogar für seine Gesundheit.

Und wer interessiert sich? Wichtige Persönlichkeiten, Ärzte, barmherzige Schwestern und der Feldbier Iwan Iwanowitsch. Mich überkam ein derartiges Dankbarkeitsgefühl für dieses ganze Personal, daß ich beschloßen habe, mich auf materielle Weise erkenntlich zu zeigen.

Allen, denke ich, kann man nicht geben, es wird nicht reichen. Ich werde, denke ich mir, einem geben. Und wenn — ich begann mich umzusehen.

Ich sehe: ich kann niemandem weiter geben, wie nur dem Feldbier Iwan Iwanowitsch. Ich sehe, er ist ein großer, forschiger Mann und gibt sich am meisten Mühe um mich, er kriecht sozusagen aus der Haut.

Schön, denke ich, ich werde ihm geben. Ich überlegte, wie ich es ihm überreichen soll, so daß er in seiner Würde nicht verkehrt wird und ich nicht einz ins Gesicht bekomme.

Die Gelegenheit bot sich sehr bald. Der Feldbier kommt an mein Bett, bearricht mich. „Guten Tag“, sagt er, „wie geht es? Satten Sie Stuhl?“

„Nha, denke ich mir, da hast es!“

„Natürlich“, sage ich, „habe ich Stuhl, aber jemand hat ihn fortgenommen; und wenn Sie sich hinsetzen möchten, so setzen Sie sich aufs Bett zu meinen Füßen. Wir wollen uns unterhalten.“

Der Feldbier setzte sich aufs Bett. „Nun“, sage ich, „was gibt es sonst, was schreibt man, sind die Verdienste groß?“

„Verdienste“, antwortete er, „sind nicht groß, aber die intelligentesten Kranken, wenn sie auch im Sterben sind, versuchen doch unbedingt etwas in die Hand zu stecken.“

„Bitte schön“, sagte ich, „ich bin zwar nicht im Sterben, aber ich weigere mich nicht zu geben. Ich wollte es sogar schon längst tun.“ Ich nehme das Geld und gebe. Und er nahm es freundlich entgegen. Am nächsten Tage ging es los.

Ich lag sogar sehr ruhig und gut, niemand störte mich bisher, aber jetzt wurde der Feldbier Iwan Iwanowitsch von meiner materiellen Dankbarkeit wie verrückt. Er kommt am Tage zehn- bis fünfzehnmal an mein Bett heran. Da legt er mir meine Füße zurecht, oder schleppt mich, wissen Sie, in die Bademanne, oder schlägt vor, einen Einkauf zu machen. Allein mit dem Thermometer, wie hat er mich gequält, der Sunde-Mater! Früher hat er gewöhnlich ein- bis zweimal das Fieber gemessen. Aber jetzt fünfzehnmal. Früher war das Bad lauwarm und gestel mir gut, jetzt aber ist das Wasser kochend heiß, so daß man um Hilfe schreien mußte.

Ich versuchte schon einmal so und einmal anders, aber es half nichts. Ich gebe ihm, dem Schurken, noch mehr Geld, laß mich bloß in Ruhe, sei so anständig, aber er bringt sich immer mehr um.

Es vergeht eine Woche. Ich sehe, ich halte es nicht länger aus. Ich habe 15 Pfund abgenommen, bin mager geworden und habe den Appetit verloren.

Und der Feldbier „bemüht“ sich noch immer. Einmal hat er mich, der Sunde-Mater, beinahe im kochenden Wasser ausgekocht. Ehrenwort! Er machte mir ein heißes Bad, daß mir mein Dühnerange verplaste und die Haut heruntergela. Ich sage ihm: „Willst du denn etwa Menschen im kochenden Wasser brühen?“ Du bekommst eben feinen materiellen Dank von mir.“

Da antwortet der Feldbier: „Nicht, dann nicht! Krevier“, sagte er, „ohne Hilfe wissen-schaftlicher Mitarbeiter!“

Und er ging hinaus. Jetzt ist alles beim alten. Temperatur wird nur einmal gemessen, Einlauf wird nach Bedarf gemacht. Und das Bad ist wieder lauwarm und niemand stört mich.

Nicht umsonst wird um die Trinkgelder gekämpft. Ja, Brüder, nicht umsonst!

## Humor.

Die Schuldigen. „Wie kommt es, Anna, daß ich Sie immer wieder beim Nichtstun erwische?“ — „Das ist nicht meine Schuld, gnä Frau.“ — „So, so, das ist nicht Ihre Schuld; ist es etwa meine?“ — „Nein, gnä Frau, es sind Ihre Pantoffel — man hört Sie nicht kommen!“

Im Zoologischen Garten. „Sag, Mama, ist das Zebra eigentlich ein schwarzes Tier mit weißen Streifen oder ein weißes Tier mit schwarzen Streifen?“

Der Feigling. Ein berühmter Löwenbändiger, der mit seinen Freunden nach der Vorstellung gezecht hatte, glaubte, daß seine Frau ihm einen üblen Empfang bereiten würde und zog deshalb vor, im Löwenkäfig zu übernachten, anstatt im ehelichen Heim. Am nächsten Morgen stellte ihn seine Frau: „Wo bist du diese Nacht gewesen?“ — „Liebste, ich wollte dich nicht im Schlaf stören und habe deshalb im Löwenkäfig übernachtet.“ — „Du Feigling!“

Im Herzwäffeln. Lange hatte er gewartet, bis er magte, die Dame um das Telefonbuch zu bitten, in dem sie seit langem heftig blätterte. „Wenn Sie es nicht sehr eilig haben, gnädige Frau, würde ich Sie bitten, mich einen kurzen Blick in das Telefonbuch werfen zu lassen!“ sagte er. „O bitte“, antwortete sie und deutete auf den neben ihr stehenden Kinderwagen, „ich suchte nur nach einem hübschen Namen für Baby.“

Überdies. Mama ist sehr unzufrieden mit ihrem kleinen Mädchen. „Nein, weißt du Vili, wenn das so weiter geht mit deiner Ungezogenheit, dann bleibt mir nichts weiter übrig, als mir für dich ein liebes kleines Mädchen einzutauschen, das seiner Mutter Freude macht. Dann kannst du anderswohin gehen.“ — Vili ist gar nicht erschrocken. „Das wird nicht gehen, Mutter“, meint sie ernsthaft. — „Als die Mutter ein sehr verblühtes Gesicht macht, erklärt ihr die kleine Weisheit, warum das nicht gehen wird. „Siehst du, Mutti, das geht nicht, denn so hümm wird niemand sein, daß er ein gutes, artiges Kind hergibt, wenn er ein ungezogenes dafür wiederbekommt.“

Einleuchtend. Der zehnjährige Karl und seine jüngeren Kameraden umstehen einen Korb, in dem sich eine Kase mit ihren Jungen befindet. Karl erklärt mit Ueberlegenheit: „Die kleinen sind aus der großen herausgekommen.“ — Dem widerspricht aber der sechsjährige Kurt energisch, indem er sagt: „Nenich, Mäuse kriegt sie, und Katzen sollen herauskommen, das glaubst du doch wohl selber nicht.“

# In den Stunden der Entscheidung!

## In Lesezeit oder ein Ausweg.

„Ich weiß ja nicht, ich weiß ja nicht, bei uns in Balin, da gab es in jene Stunde vor die Entscheidung bei uns innen Kriegervereine nur eine Meinung man: Schein, mag man die Monarchie auch hier 'ne ideale Ansehensfeier besterworte... aba en Kaiser wiff wir ham... Wenn ich noch denke an die Parade vor 'n Schloss und wenn Willem unser inabiger oberster Kriegsherr, uff 'n Schimmel so ansehwicht lam... Junge, ich sage dir, nicht wie knorke... Da hat ma doch noch jehwilt, wozu ma leben tut, wozu ma arbeiten tut... Mit Gott, fier Willem



„Hohe Politik“ zu Hause:

... das hat der Herr Pfarrer auch immer gejagt:

und die Monarchie, Mage, was funzig Jahre mein Wahlpruch. Mage, und nu soll ich auf meine alten Lache fier Sowjetrußland meine Stimme abgeben? Ne, Mage, da kennst mir nicht; was ich bin, das wählt dem Willem, unserm Herrn und Kaiser. Mutta, seje mir man den Zehrod und die Angströhre raus, was ich bin und was ich wählen due, das dank ich dir, mein Raderland! So, punkum, Schlus, leen Wort noch über die Wahlen, hier is 'n deutsches Haus, hier wohnt der Sel: von Potsdam, hastanden?

„Dör mal, Vater. Dat du mir die Schnauze hältst, du kommunistisch basuchta Rausenzel, du... dein Vater sagt: Stillstehen, Maul jehalten, der is die Parole, was in unsa Zehrne inuschämmert werden muß, wie der Herr Pfarrer Weiße aus Joppot uff 'n Willbärriechele jehacht haben, dut, Wer? dir bit, du Rofnase, du.“

„Wart mal, 'n Moment, Vater, von wejen Rofnase bei meinen fünfundzwanzig Jahren wollen wir doch lieber sein lassen... Ich wölte dir nur erzählen, das ich gestern zufällig mit deinem Vorgesetzten, Herrn Oberinspektor Breikopf, ins Gespräch lam.“

„So, so, was hat er denn jehagt, hat er wat von mir jehagt? Hier, komm', steche dir 'n Glühmängel in die Wisache, Junge, wat hat 'n der Breikopf jehagt, der olle Deutejchinda?“

„Er fragte mich, ob du auch liberal wählst?“

„Und wat hast du 'n jehagt? Wat 'n etwa...?“

„Ich habe jehagt, du seist deutschnational bis auf die Knochen, und da hat er was gebremmt.“

„Gebremmt hatter, jebremmt hatter? Fott im Himmel, du Jdiote, ich und deutschnational? Jde, beist ich nicht lache, du Klena Himmel, du.“

„Na, Vater, soll ich denn lügen? Du hast doch oft genug jehagt...“

„Anwacht ha ich jehacht... ich bin fierer Fortschritt, du Duffel, du... Jek hatte mir de ganze Lour bamasselt, du Stieggitgitt... nee, so 'n Rinszarosse von Sohn zu ham, is der reinste Kalbarienberge. Jek jehit hin und jachte den Herrn Breikopf en scheener Gruß und ich steje bejchelten, dat ich liberal wählst du, bastehste.“

„Ne, Vater, das mach' man hübsch alleine.“

„Du kommuniste, du roia Himmel, du, weeste du nicht, wie et inna Bibel heissen dut? Ehre Vatern und Muttern...“



Das Wahlgeheimnis.

„Ja das hier, wo man Zentrum wählt?“

„Ja, Vater, wenn ich das nur könnte, aber einen Wajch-Lappen ehren, hält sehr schwer.“

„St. in Betamärder... nu wähl ich jar nicht, nu wähl ich jar nicht und wenn der ganze Freikant inne Winken jehen tut, der is mir egal... egal is mir diti... Ja seje mir im Bettie und Kippiele den Frippefranken... denn kann mir feiner, wenn du Se mit alle... jach id...“

## Eines von vielen.

Die ewig Unzufriedenen, die ewig Murrenden, die Allesbesserwisser, die Ganzbesondersklauen, diejenigen, die den „ganzen Quatsch nicht mitmachen“, die Restlosüberlegenen, die, die genau wissen, wie es gemacht werden muß, die, die immer mit erhobenem Zeigefinger sprechen und dem anderen mitteilig Karzumahen versuchen, wie grundsätzlch jede politische und sonstige Weltanschauung ist, diese Waderen, diese Weisen, machen sich an jedem Wahltag besonders unliebsam bemerkbar, aber eins haben sie allen anderen Sterblichen voraus: Sie wählen nicht! Sie enthalten sich sozusagen ihrer Stimme, damit sie auch innerlich, also vor ihrem geheimen Ich recht behalten. Sie behalten nämlich immer und selbstverständlich recht, denn im Grunde genommen und bei richtiger Beleuchtung gesehen, haben sie überhaupt keine Überzeugung. Was sie bei anderen verdammen, ist bei ihnen das Wertvolle der Persönlichkeit. Und damit glauben diese „lieben Zeitgenossen“ am besten zu fahren.

Ein Gespräch mit solch einem Menschen verläuft am 13. November gewöhnlich folgendermaßen:

Du: „Nun, mein Lieber, haben Sie sich schon entschlossen, was Sie wählen werden?“

Er: „Sahajal Ich und wählen? Was soll ich wählen?“

Du: „Ja, ich denke, in Ihrem Alter weiß man das alleine.“

Er: „Bistest du deutschnational?“

Du: „Nun, für solch ein Kamel will ich Sie gerade nicht halten.“

Er: „Na, mein' Se: Sowjet hipp, hipp, hurra?“

Du: „Ich sagte bereits, ich kenne Sie zu wenig.“

Er: „Die Liberalen am Ende? Ne, diese Baumänner... nee, sag ich.“

Du: „Und sozialdemokratisch?“

Er: „Is auch nusch, wissen Se, wo ma zwölf Jahre Grenadier war und 's bis zum Feldwebel jebracht hat, da hängt ma doch zu sehr an die gute alte Zeit, und die Sozialdemokraten wollen doch 'ne neue Zeit machen, nicht?“

Du: „Um - Zentrum?“

Er: „Herr, leben wir denn im Mittelalter, daß wir uns von Pfaffen regieren lassen wollen?“

Du: „Wie ist es mit 'nem Splittlerpartei, davon etwas gefällig?“



19 Stimmzettel.

„Wie köche verderben den Drei; ich berst, ich bleibe doch bei meiner altbewährten Liste Geh!“

Er: „Hören Sie mal zu... wenn ich mir zum Clotow machen wölte, denn kann ich auch 'ne Partei allein' aufstellen und ich werd' Ihn' ma de Wahrheit sagen, bis beste wär's schon gewesen, wenn ich es gemacht hätte, meine Braut hätt' mir auch zugeraten, aber ich wölte nicht... na, 's nächste Mal...“

## Ein Kandidat.

Die Kinder gehen auf Zehenspitzen und ohne Schuhe durch die Zimmer. Die Hausfrau dreht die Gasflamme niedriger, damit die Kartoffeln nicht so schnell kochen und „bullen“ und das Geräusch den Vater kört, dessen Nerven gespannt wie Geigenlatten sind. Er selbst sitzt vor dem Schreibtisch und rechnet die bestimmt zu erwartenden Stimmen zum hundertsten Mal aus. Vorläufig bleiben es immer nur 19 Stimmen und dabei ist die der Köchin einkalkuliert, von der er nicht sicher ist, ob sie ihn wählen wird; denn seitdem das Mädchen mit dem Arbeiter aus der Zudejfabrik verkehrt, macht sie oft so komische Andeutungen, als wenn...

Teufel nochmal, jede Stimme ist loßbar, und so hat der Herr Spitzenkandidat der Köchin monatlich einen Gulden Lohnzulage versprochen, wenn sie... Wenn sie? Ja, was denn? Natürlich ihre Stimme ihrem Herrn und Brotgeber am 13. November abgibt. Ob, man das kontrollieren kann? Nein, aber dann braucht man ja nachher den Gulden auch nicht zu zahlen; soll das Mädchen nur kommen... Nach der Entscheidung gelten so wie so alle Versprechen nicht mehr, das ist doch selbstverständlich.

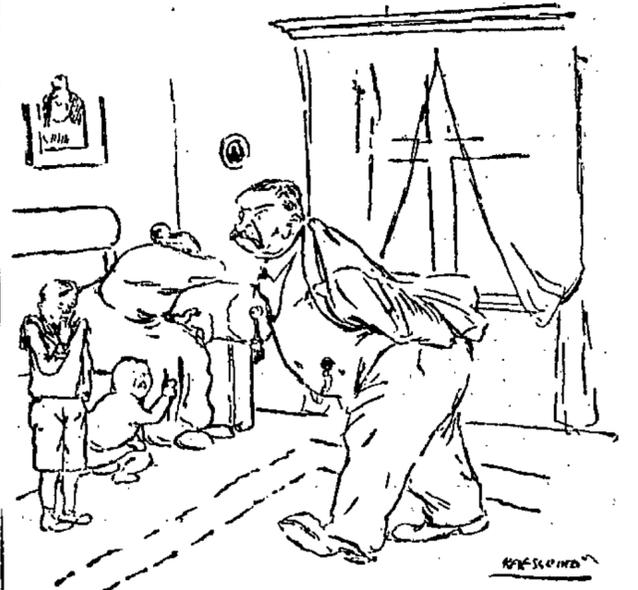
Ob er mal zu Meiers geht und nochmals sein Wahlprogramm erklert? Oder zu Schmitz? Schaben kann es nichts. Aber wenn in der Zeit jemand kommt und wissen will, ob der Herr Spitzenkandidat gleich nach der Wahl dafür sorgen wird, daß die Notgeldstempel... Ja, das wäre fatal, wenn er dann nicht persönlich alles mit „Ja“ und „Jawohl!“ beteuern könnte... Also lieber zu Hause geblieben und das Wahlergebnis abgewartet.

Aber dieses Warten, dieses peinigende Warten... wie bloß die Zeit verbringen... womit sich beschäftigen?... Ja, rechnen wir die Diäten aus... schöne, beruhigende, glückliche Beschäftigung... Der Herr Kandidat nimmt einen neuen Bogen Schreibpapier und schreibt: Ein Jahr hat 52 Wochen, das sind in vier Jahren... das Mittagessen wird kalt, die Kinder fangen an zu weinen, die Hausfrau macht ein Kickerger, der Herr Kandidat „arbeitet“... Glückliches Haus am 13. November.

## Ein Verschickter.

19 Stimmzettel sind Herrn Petermann ins Haus gesteckt. Geplattert ist etwas willkürlich gesagt. Die 19 Stimmzettel sind teils durch... teils durch Zettelverteiler gebracht worden;

einen Zell brachten junge Burschen, andere Frauen, jene Männer, kurz und gut, 19 Stimmzettel sind beisammen und liegen in Reih und Glied auf dem Tisch vor Herrn Petermann. Es sind dies die Stimmzettel der Parteien und Herren, die des Volkes Geschick zu lenken beabsichtigen. Herr Petermann ist ein ganz Vorsichtiger. Wählen will er, das ist seine Pflicht, und der will er genügen. Unvoreingenommen wird er sorgfältig prüfen, wie er sich am Sonntag verhalten soll. Er hat alle Wahlzettel, die ihn erreichen, gesammelt, hat alles gelesen, alles überlegt, durchdacht, und nun naht die Entscheidung.



Schreckliche Nervosität

eines Splittlerkandidaten, der auf das Ergebnis der Auszählung wartet.

Bange Frage. Weit über ein Duzend Zettel erlebte Herr Petermann mit einem Handgriff, er schmeißt sie in den Papierkorb. Dann geht es langsam weiter, wahllos ergreift er einen Zettel, steht nach, welche Partei es ist und fängt an zu grübeln, wirft den Zettel fort und langt nach einem anderen. So geht es Stück um Stück. Schließlich bleiben drei übrig. Petermann macht eine Pause. Er ergreift Hut und Mantel, geht ein Stückchen spazieren, um sich zu erholen und seinen müden Geist aufzurichten, um, zurückgekehrt, sein sorgfältiges Werk fortzusetzen.

Stunde um Stunde verrinnt. Ein Zettel ist wieder verschunden, ein zweiter folgt, und... überachtet blickt Petermann auf. Nanu... ausgerechnet 2 i f t e G e h i ist übriggeblieben? Petermann schüttelt den Kopf. Wite Gehl? Sozialdemokratische Liste? Ist sie wirklich die Partei, an der Petermann am wenigsten anzusetzen hat und die nach langer Prüfung übriggeblieben ist? Petermann sinnt eine Weile nach, dann hebt er den Zettel in seiner Brieftasche auf und begibt sich an eine andere Tätigkeit.

Petermann geht morgen beruhigt zur Wahl, sorgfältiger, als er, kann niemand sein Gewissen zu Rate gezogen haben, und wenn Liste Gehl seiner Prüfung standgehalten hat, so wird es wohl die richtige sein.

## Über Tausende und aber Tausende...

Schwanken nicht, zögern nicht, gebrauchen keine Belehrung, keine Ratsschläge, gebrauchen keine Vorbereitungen, keine besonderen Feierlichkeiten, sie kennen ihren Zettel, sie wissen, wo ihre Sorgen, ihre Nöie beachtet werden, wo man versucht, ihnen zu helfen, wo man sich für ihre Wünsche und Forderungen einsetzt, wo man für Menschlichkeit, Recht, g l e i c h e s Recht für alle und wahren Fortschritt kämpft. Es sind die Arbeiter, die Hand- und Kopparbeiter, die Keinen Angestellten und Keinen Beamten, die Mütter, die Frauen und Mädchen, die Handwerker, Gewerbe-



„Und tut nur spöttisch um sich bliden!“

treibenden, Kaufleute, Landarbeiter, die Getreuen, Entrechteten, die Kranken und Leidenden, sie alle, die da wollen, daß endlich der ausbeutenden, kapitalistischen Herrschaftswillkür ein Ende gemacht wird und reines Menschentum gilt, sie alle

wählen selbstverständlich die Liste „Sozialdemokratie“.

## Aus dem Osten

### „Väterchen, gib uns doch was zu essen...“

Verzweiflungstat eines Familienvaters. — Wegen Brandstiftung ein Jahr Zuchthaus.

In der Wohnung des Arbeiters Gustav Knapientki in der Kirchenstraße von Pilsenheim geht, so heißt es in der „M. Z.“, Frau Sorge um, Schmutz und Unordnung lassen erkennen, daß die sorgende Hand der Hausfrau fehlt. Sie ist von ihrem Manne gegangen — auf und davon. Vier Kinderchen, im Alter von 2 bis 8 Jahren hängen nach der Mutter und erwarten sehnsüchtig die Wiederkehr des Vaters von der Arbeit. Sie haben Hunger, doch niemand ist da, der ihnen etwas zu essen gibt.

Da erscheint der Vater. Drei Wochen schon ist er mit seinen Kindern auf sich allein angewiesen. Er sitzt und brütet — Da wird er durch eine weiche Kinderhand aus seinem Denken aufgerüttelt. „Väterchen, gib uns doch was zu essen“, spricht bittend die Kinderchor. Herr Gott, die Kinder haben ja seit morgens außer schwarzen Kaffee und troden Brot nichts zu sich genommen. Schnell ist etwas Mehlsuppe angerührt, die heißungrig ausgeschlürft ist. Für den Augenblick gesättigt, haben die kleinen Menschenkinder bald ihre Not vergessen. Sie schlafen. Auch der Vater hat sich zur Ruhe begeben.

Doch der Schlaf entweicht immer wieder seinen müden Augen. Er ist sich schlüssig, sein Leben und das seiner Kinder zu beenden. Den Gedanken folgen Taten. Ein Strick — er wird abgeschnitten, das Wasser — er wird beobachtet, der breuende Strohhafen, in den er sich und seine Kinder verfrachten hat, — er wird gelüftet. Alles umsonst! Man spricht ihm von allen Seiten Mut zu und fordert ihn auf, stark zu bleiben.

### Das Schicksal aber nahm seinen Lauf...

Am 10. Juli, einem Sonntag, da packte Knapientki wieder die Verzweiflung. Er rief das öde, ungasliche Heim und geht in die Stadt. Da trifft er einen Freund. Dem klagt er sein Leid. Im Alkohol schwinden die Sorgen und in gebobener Stimmung geht es dann nach Hause.

Leht Bettelnde Kinderarme empfangen den Vater vor der Haustüre. „Gib uns Essen“ so gellt es in seinen Ohren. Notdürftig sind die Kinder gewickelt und zur Ruhe gebracht. Auch der Vater legt sich zu Bett. Ruhe und Schlaf aber wollen nicht über ihn kommen. Eine grenzenlose Verzweiflung packt ihn.

Seine erhebt er sich, horcht, ob alles still ist, nimmt die Küchenlampe und gießt Petroleum aus dem Behälter auf einen Sappen. Mit leisen Schritten geht er zu dem Bett der Kinder, kühlt sie und spricht: „Wir wollen heute sterben.“

Tiefe Stille in dem Hause. Nur einer schleicht leise die Treppen zu Boden heraus. In der Hand den Petroleumlappen, geht er vorsichtig zu einem freistehenden Balken des Daches. Wenige Augenblicke, und das Werk ist geschehen.

Es brennt — Knapientki wollte sich und seine Kinder verbrennen. Das Feuer wurde bemerkt und noch rechtzeitig gelöscht...

### Innenlich ergriffen hörten Richter und Geschworene

dieses Geschehnis eines feldlich getrohenen Mannes an. Das Gesetz verlangt Sühne. Es steht für das Verbrechen der vorsätzlichen Brandstiftung an von Fremden bewohnten Häusern, nur Zuchthaus nicht unter einem Jahre vor. Der Vertreter der Anklage, Staatsanwalt Dr. Ede, beantragte, darauf zu erkennen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Westphal-Altenstein, hat das Gericht, dem Angeklagten die Verurteilung einer Begnadigung in Aussicht zu stellen.

Im Namen des Volkes verkündete der Gerichtsvorsitzende, daß Knapientki wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt worden ist. Angesichts der Verzweiflung, aus der heraus die Tat geschah, wird das Gericht die Umwandlung der Zuchthausstrafe in eine andere Freiheitsstrafe auf dem Gnadenwege befürworten.

Marienburg. Der erste Fall spinaler Kinderlähmung im Kreis Marienburg ist bei einem 1½ Jahre alten Kinde in Graunau-Niederung amtlich festgestellt worden. Das Kind ist sofort dem Diakonienkrankenhaus in Marienburg überwiesen worden.

Dank. Spionageprozeß. Die zweite Strafkammer des Bezirksgerichtes in Königsberg verhandelte gegen den deutschen Polizeibeamten Hermann Bloch aus Sommer, Kreis Barmen, dem Spionage zugunsten Deutschlands vorgeworfen wurde. Mitangeklagt waren: Landwirt Herbert Böfang aus Sypusch, Kreis Berent, Händler Franz Plat aus Bruch Kreis Königs, Landwirt Leo Richter aus Sypusch, und die Landwirte Emil und Adolf Firsch, beide ebenfalls aus Sypusch. Bloch befand sich in Untersuchungshaft. Das Gericht verurteilte Bloch zu 5 Monaten 2 Wochen, Böfang zu 1 Jahr 3 Monaten, Richter zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Thorn. Ein Athletenklub. Vorgestern traf in Thorn der Wanderklub „Arena ravnica“ ein, der seine Zelte auf dem Volkspark aufschlug. Der Direktor und Besitzer der Schau, der Kraftmenschen Joh. Kozlowski, war damit beschäftigt, mit einer langen Slangue die Leinwand des Zeltes zu schütteln, um so das Regenwasser zu entfernen, das sich dort angesammelt hatte. Plötzlich bemerkte er durch ein

Loch in der Leinwand ein Auge ins Innere des Zeltes spähen. Um diesem Jauchbilletter einen Denktettel zu geben, zielte mit seiner Slangue gegen den Kopf des Späheres, und zwar mit solcher Wucht, daß er mit flutüberströmten Gesicht zusammenbrach. Der Schwerverletzte, der 19jährige Alexander Gotowczyn aus Grobno, wurde ins Krankenhaus überführt. Direktor Kozlowski dagegen mußte mit einer Untersuchungshaft vorliebnehmen.

## Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt.

### Bekanntmachungen für den Wahltag.

Die Parteigenossinnen und Genossen, die nicht zur Wahlarbeit eingeteilt sind, wollen sich nach Erfüllung ihrer Wahlpflicht sofort in ihren Bezirken an nachfolgenden Stellen melden:

1. Bezirk: Fritz Schulz, Brothänkengasse 37, 1.
2. Bezirk: Gewerkschaftshaus, Karpfensteigen 26, großer Saal.
3. Bezirk: Restaurant Gambrius, Kirchenstraße, Ecke Casper Straße.
4. Bezirk: Café Friedrichshain, Karthäuser Straße 120.
5. Bezirk: Restaurant Kresin, Brunshofer Weg 36.
6. Bezirk: Restaurant Claasen, Feububer Straße 1.
7. Bezirk: Restaurant Mertens, in St. Albrecht.
8. Bezirk: Restaurant Kuborfski, Gr. Schwalbengasse 18.
9. Bezirk: Zentralverband der Angestellten, Stockurm, Erdgesch.
11. Bezirk, Genade: Restaurant Schönwiese, Heidestraße 1.
13. Bezirk, Laurential: Restaurant Kamlaß.
14. Bezirk, Weichselmünde: Restaurant Wenzel.
15. Bezirk, Oliva: im Restaurant Friesen, Zoppoter Straße 74 (Tel. 450 60); für den oberen Stadtteil im Restaurant Waldhänschen, Köllner Straße 1 (Tel. 451 00).

Danzig-Stadtgebiet: Restaurant Matthesius in Ohra, Ostbahn.

Bei diesen Wahlbezirks-Leitungen sind auch alle Beschwerden zu melden und wird dort Auskunft in allen Wahlangelegenheiten erteilt.

### Freie Beförderung der Körperbehinderten.

Der Arbeiter-Samariter-Bund, Kolonne Danzig, befördert sämtliche Kranke, Körperbehinderte und Schwerbeschädigte, welche ihre Wahlpflicht ausüben wollen und den Weg zur Urne nicht allein oder nur mit fremder Hilfe zurücklegen können, zu ihren Wahllokalen unentgeltlich.

Es stehen zu diesem Zweck Autos zur Verfügung. Anforderungen sind bis zum Wahltag an das Parteibüro Weichselmündengasse 1/2 (Tel. 231 03), am Wahltag bis 2 Uhr nachmittags, für die innere Stadt und Vororte an das Gewerkschaftshaus, Karpfensteigen 26, großer Saal (Tel. 249 94) zu richten. Für Oliva am Wahltag an die sozialdemokratischen Wahlleitungen im Restaurant Friesen, Zoppoter Straße 74 (Tel. 450 60) und im Restaurant „Waldhänschen“, Köllnerstraße 1 (Tel. 451 00).

### Nach der Wahl

treffen sich die Wahlhelfer des Sozialdemokratischen Vereins Danzig-Stadt in der Maurerherberge, Schülledamm 2. Dortselbst Bekanntgabe der Wahlergebnisse.

Alle Genossinnen und Genossen, vor allem die Wahlhelfer, wollen sich dort nach Wahlchluss versammeln.

## Gewerkschaftliches u. Soziales

### Der Kampf in der Zigarettenindustrie.

Vergeblich verhandelt.

Gestern waren zur Beilegung des Lohnkonfliktes in der Tabakindustrie im Reichsarbeitsministerium die beiden Parteien zu verbindlichen Besprechungen zusammengetreten. Nach einer Erklärung der Unternehmer, daß sie weder grundsätzlich noch wirtschaftlich in der Lage seien, irgendein Zugeländnis zu machen, wurden, laut „Vorwärts“, die Besprechungen ergebnislos abgebrochen. Die Funktionäre des Deutschen Tabakarbeiterverbandes traten darauf sofort zu einer Konferenz in Berlin zusammen, um die letzten Maßnahmen zur Durchführung des Kampfes zu treffen.

### Drohender Metallarbeiterstreik im Saargebiet.

Der Arbeiterverband hat gestern den vor einigen Tagen von dem Schlichtungsausschuß für die Schwermetallindustrie gefällten Schiedspruch abgelehnt. Nach dem Verlauf, den die Verhandlungen der Gewerkschaften genommen haben, dürfte der Streik unvermeidlich sein; er würde vor allem die Burbacher Hütte, die Helberger Hütte, das Gußstahlwerk Burbach, das Reunfirdener Eisenwerk und die Dillinger Hütte betreffen.

### Der Schlichter griff ein.

Im Lohnkonflikt der Berliner Eisenformer hat der Deutsche Metallarbeiter-Verband den Schlichtungsausschuß angerufen. Da die Unternehmer mit der kühnen Behauptung, die Löhne der Former seien hoch genug, jedes Entgegenkommen ablehnen, ist eine Einigung vor dem Ausschuss mehr als zweifelhaft. Für die Berliner Eisenformereien ist der Streik bereits in bedrohliche Nähe gerückt. Die Urabstimmung über die Streikfrage findet am Freitag statt. Bei der Lohnbewegung kommen ca. 2000 Metallformer in Betracht.

Im Konflikt in der rheinischen Textil-Industrie hat der Schlichter von Dortmund von Amts wegen eingegriffen und eine Verhandlung auf Freitag, den 11. November angelegt.

Krankenterversicherung der Seelente. Das Reichskabinett erteilte in seiner gestrigen Sitzung dem Gesetzentwurf über die Krankenterversicherung der Seelente seine Zustimmung. Der Entwurf wird nunmehr dem Reichstag zugewiesen werden.

Die Lohnverhandlungen der Reichsarbeiter verlagert. Die für Freitag, den 11. November, vormittags 11 Uhr, im Reichsarbeitsministerium angelegten Lohnverhandlungen für die Reichsarbeiter müssen, wie vom Reichsfinanzministerium mitgeteilt wird, wegen Erkrankung des Referenten auf Dienstag, den 15. November, vormittags 11 Uhr, verlagert werden.

## Sport-Turnen-Spiel

### Deutsch-polnischer Boxkampf.

Bei einem internationalen Boxkampfabend, der in Königs-Hütte (Oberschlesien) am Mittwochabend veranstaltet wurde, gingen auch eine Anzahl von Breslauer Boxern sowie der Berliner Herosmann Piliula in den Ring. An Technik und Taktik waren die Deutschen ihren polnischen Gegnern glatt überlegen. Durch ein unverständliches Fehlurteil kam der deutsche Ermeister Sanger-Breslau, der mit dem Polen Konarzewski kämpfte, um den verdienten Sieg. Eine ausgezeichnete Leistung bot Wikulla Heros-Berlin in seinem Kampf gegen den polnischen Schwergewichtsmesser Stibbe. In der zweiten Runde rettete nur der Gong Stibbe vor dem Niederschlag. Der Punktsieg des 15 Pfund leichteren Wikulla war haushoch.

Einen schönen Erfolg verzeichnete auch der südböhmische Meister Leopold-Breslau, der Klarowitz zum Gegner hatte. Der Kampf schloß nach spannendem Verlauf mit einem klaren Punktsieg des Breslauer. Einen unentschiedenen Ausgang nahm das Treffen im Federgewicht zwischen Rintke-Breslau und dem Königs-Hütter Gornig. Bemerkenswert ist noch die k.o.-Niederlage des polnischen Leichtgewichtsmeyers Lendo-Mysłow durch den Königs-Hütter Gamlit. Tabura hat sich Gamlit als Vertreter Oberschlesiens im Leichtgewicht für den Kampf am 22. November gegen Westerschlesien in Weuthen qualifiziert.

### Wintersportprogramm der Arbeiterportier.

Zur Förderung des Wintersports sind für die Arbeiterportier im kommenden Winter u. a. folgende Veranstaltungen vorgesehen: Vom 8. bis 14. Januar ein Kurkurs für die Kreis-Wintersportwartes auf dem Feldberg im Schwarzwald; vom 18. bis 18. Januar ein Schneeschuhkurs für die Bezirkswinterportwartes des 4. Kreises in Altenberg im Erzgebirge; vom 28. bis 30. Januar ein Kreiskurs für Anfänger und Fortgeschrittene in Winterberg (6. Kreis); am 28. und 27. Dezember Sonnenwägenläufe der Arbeiter-Wintersport-Interessengemeinschaft Berlin am Schmiedeberger Park im Riesengebirge; am 14. und 15. Januar Kreis-Wintersportfest des 4. Kreises in Altenberg im Erzgebirge; am 14. und 15. Januar Kreiswinterportfest des 8. und 10. Kreises in Schreiberhau im Riesengebirge.

### Danziger Fußballer spielen in Berlin.

Der Danziger Sportklub, der zur Zeit in der Danziger Fußball-Liga an der Spitze steht, trägt am Donnerstag in Berlin ein Spiel gegen Norden-Nordwest aus. Die Berliner weiten bekanntlich antäglich des Internationalen Sportfestes der Guttempler in Danzig und konnten den Danziger Sportklub mit 5:2 schlagen.

### Welcher startet doch?

Amerika kündigt Hallenrennen des Stettiners an.

In amerikanischen Zeitungen ist zu lesen, daß der Starr Dr. Pelzer an Hallensportfesten in New York, Chicago, Boston, Baltimore und Buffalo bevorzucht. Man spricht sogar schon von einem Sensationsmatch Watson-Pelzer über die halbe englische Meile. Watson ist nämlich augenblicklich Amerikas bester Mittelstreckenläufer, nachdem Lloyd Hahn, ein Spezialist für Hallenrennen, längere Zeit mit dem Training ausgesetzt hat und sich zur Zeit in einem Formrückgang befindet. Pelzers Angabe, daß er nur zu dem Zweck nach Amerika komme, um private Studien zu betreiben, wird drüber von keiner Seite ernst genommen. Eine Zeitung findet diese Behauptung höchst lächerlich und fragt am Schluß ironisch: Warum nimmt er denn einen Trainer mit? Sollte der Stettiner seinem Voratz, in Amerika nicht zu starten, untreu werden und doch an einigen Hallensportfesten teilnehmen, so dürfte ihm eine Reihe von Verwicklungen drohen, deren Tragweite nicht abzusehen ist.

### Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandauer 6, gegen Verzählung entgegengenommen. Abdruckpreis 20 Gulden pro Seite.

Die Stimmzettelteiler des 6. Bezirks (Ironi) treffen sich Sonnabend um 7 Uhr beim Gen. David.

Zentralverband der Maschinisten und Feizer. Am Sonnabend, dem 12. d. M., 7 Uhr abends: Versammlung bei Reimann, Fischmarkt 6. Da die Tagesordnung wichtig ist, ist es Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen.

Zentralverband der Maschinisten und Feizer. Am Sonnabend, dem 12. d. M., 7 Uhr abends: Versammlung bei Reimann, Fischmarkt 6. Da die Tagesordnung wichtig ist, ist es Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen.

Verband der Kupferschmiede. Sonnabend, den 12. November: Versammlung nebst Damen im kleinen Saale der Wesshalle. Der Vorstand.

Deutscher Arbeiter-Sportklub, Kreis Danzig. Die Vereinsvorstände der Vereine Danzig, Langfuhr und Zoppot werden hiermit nochmals um umgehende Einreichung der Mannschafstlisten für das Klassenmeister-Turnier eruchtet. Die Listen müssen spätestens bis Sonnabend, den 12. November 1927, an den Gen. Rahn eingereicht sein. Die Kreispielleitung.

Soz. Arbeiterjugendbund. Achtung!! Alle Burden der Arbeiterjugend treffen sich heute, Sonnabend, nachmittags 6 Uhr, im Parteibüro. Es gilt heute die letzte Arbeit für die Wahl in der Stadt zu verrichten. Darum alle an Wert!

Soz. Arbeiter-Jugend, Langfuhr. Am Sonnabend, dem 12. 11. 27, treffen sich alle Jugendgenossen beim Gen. Schmidt um 6 Uhr, und am Sonntag, dem 13. 11. 27, vormittags 10 Uhr, bei Rahn alle diejenigen, die keine Stimmzettel verteilen!

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Bezirksstelle Danzig, Büro Karpfensteigen Nr. 26. Am Donnerstag, dem 17. November, findet im Lokale Vereinshaus zur „Alstadt“, Tischlergasse 49, unsere Quartalsversammlung statt. Da die Tagesordnung wichtig ist, ist es Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen. Der Vorstand.

Den gediegenen guten Anzug Das preiswerte fesche Kostüm

Prima Wintermäntel

nach Maß kaufen Sie bei

A. Friedrich, Danzig

Tel. 22821

III. Damm 6, 1 Tr.

Geogr. 1893

(Stoffe zur Verarbeitung werden angenommen.)

Willst Du sparen, dann verwende

MAGGI'S Fleischbrühwürfel

Zur Herstellung von Fleischbrüh-Suppen mit oder ohne Einlage zum Kochen von Gemüse, zum Verbessern von schwachen Suppen, Saucen, Gemüsen usw.



# Aus aller Welt.

## Sinf Verwandte vergiftet.

Lobesurteil im Weibener Giftmordprozess.

Das Schwurgericht in Weiden hat Freitag abend nach dreitägiger Verhandlung den Saubwirt Karl Müller wegen fünfjährigen Mordes schuldig zum Tode verurteilt. Die mitangeklagte Ehefrau Anna Müller wurde freigesprochen. Der Verurteilte hatte seine drei Kinder, seine erste Frau und deren Vater durch Schussverletzung von Kesseln in die Kehrgang kurz nacheinander vergiftet.

## Eine Eisenbahnüberbrücke festgenommen.

Wertvolles Diebesgut.

Der Fabrikationsstelle der Reichsbahndirektion Essen ist es gelungen, eine Bande, die Güterzüge schon seit Wochen beraubte, festzunehmen. An unübersichtlichen Stellen wurde von den Dieben wertvolle Tuch-, Zigarren- und andere Sendungen aus den Zügen gemorfen, die später von Komplizen abgeholt wurden. Im Laufe der Zeit sind der Bande auf diese Weise Güter in hohem Werte in die Hände gefallen.

## Man schlägt sich um das Wahlergebnis.

Dann gegen die Polizei.

Durch die Gemeindevahlen war das Dorf Adang in Ostpreußen in zwei Lager gespalten, die sich heftig bekämpften. Bei Verlesung des Wahlergebnisses fielen die beiden Parteien übereinander her. An dem Kampf beteiligten sich fast sämtliche männlichen Einwohner. Als die Polizei die Ruhe wiederherstellen wollte, stürzten sich die beiden Parteien gemeinsam auf die Polizisten, die sie entwaffneten. Aus der Umgebung zugezogene Polizeieinheiten konnten nur mit Mühe die Ruhe wiederherstellen.

## Grubenunglück bei Rüttich.

Zwei Tote, zwanzig Verletzte.

In einer Grubenanlage bei Rüttich fuhr ein aufwärtsfahrender Förderkorb aus unbekannter Ursache über das Ziel hinaus und stürzte dann in die Tiefe. Glücklicherweise blieb der Korb jedoch auf halbem Wege im Schacht stecken. Zwei Arbeiter wurden getötet, zwanzig schwer verletzt.

Mit 100 000 Mark geflohen. Der vom Polizeipräsidenten Halle verfolgte Zigarrenhändler Reichardt, der für etwa 100 000 Reichsmark von verschiedenen Firmen ohne Bezahlung Tabak bezogen, diesen weit unter dem Preise ver-

kauft hatte und mit dem Erlös im November v. J. aus Halle geflüchtet war, wurde Freitag in Wien verhaftet. Er hatte etwa 20 000 Mark bares Geld bei sich. Nach seiner Flucht aus Halle hatte er sich in Portugal, Spanien und Mailand aufgehalten und war schließlich nach Wien gekommen.

## Wieder ein leichtsinniger Jäger.

Durch den Schuß eines Jägers in Rabishan (Mergerberg) wurde ein Mädchen so unglücklich getroffen, daß ihm das linke Auge herausgenommen werden mußte. Auch das rechte Auge wurde in Mitleidenschaft gezogen. Der Fall ist um so tragischer, als dieser Tage die Hochzeit des Mädchens stattfinden sollte.

## Mißglückter Kongoflug.

Bei der Notlandung schwer verletzt.

Die Flieger Medaets und Verhaegen sind Freitag um 7 Uhr 45 mit dem Flugzeug „Königin Elisabeth“ auf dem Flugplatz Bevelen in Courtrai gestartet. Sie wollten Leopoldville im Kongostaat erreichen. Wie Havas berichtet, hat der belgische Flieger Medaets Freitag infolge schlechten Wetters eine Notlandung vornehmen müssen, bei der er und sein Begleiter schwer verletzt wurden.

Wilhelms Schwester heiratet doch. Die verwitwete Prinzessin v. Schaumburg-Dippe wird mit dem 27jährigen Kärntner Zoubkoff am 24. November in der russischen Kapelle in Wiesbaden durch einen russischen Geistlichen getraut werden.

## Institut für Zahnleidende

Pfefferstadt 71 ... 1 Min. v. Bahnhof am Hansaplatz

Ordnungsgemäße Zahn- und Prothesen-Verfertigung am Platz

**A. Behndlungszimmer.**  
Großes Laboratorium für Zahn-ersatz u. Röntgenaufnahmen.  
Sprechst. 8-7 Sonntags 9-12 Uhr  
Behandlung von Auswärtigen möglichst an einem Tage. ---  
Langjährige Erfahrungen und die vielen zufriedenen Patienten bürgen für nur erstklassige Arbeit. ---

Zahnziehen mit örtlicher Betäubung in allen Fällen nur 2 Gulden.  
Dankschreiben hierüber! Zahnersatz, inkl. Platte pro Zahn, Plomben von 2 Gulden an  
SPECIALIA  
Plattenloser Zahnersatz, Goldkronen, Stützähne, Reparaturen u. Umarbeitungen an einem Tage.



## Die Staatsanwaltschaft verlangt Revision.

Noch keine Klarheit über das Genbebrandurteil.

Zu den Pressemeldungen über eine Revision im Strafprozess v. Genbebrand teilt der Amtliche Preussische Pressedienst mit: Es trifft zu, daß die Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Urteil in dem Strafverfahren gegen v. Genbebrand Revision eingelegt hat. Eine Anweisung des Justizministeriums hierzu ist nicht erfolgt. Die Entscheidung der Staatsanwaltschaft über die Durchführung der Revision liegt noch nicht vor. Es ist übrigens nichts Unhergewöhliches, daß die Staatsanwaltschaft in Prozessen von besonderer Bedeutung Revision anmeldet, um sich die Entscheidung über deren Durchführung bis zum Vorliegen der schriftlichen Urteilsgründe offen zu halten.

## Der „lange Joseph“ verurteilt.

15 Jahre ins Zuchthaus.

In dem Prozess gegen die Einbrecher- und Diebhande des polnischen Schmitters Sufka in Grabow wurde Sufka zu 15 Jahren Zuchthaus, seine Geliebte zu 1 Jahr und 1 Monat Zuchthaus, die übrigen 11 Angeklagten zu Zuchthaus- und Gefängnisstrafen von 2 Monaten bis 5 Jahren verurteilt.

Verurteilung im Langenbach-Prozess. Gegen das Urteil gegen den Rottenmeißer Förstich, der wegen des Langenbacher Eisenbahnunglücks zu sechs Monaten Gefängnis und zur Ertragung der Kosten verurteilt worden ist, wird sein Verteidiger Berufung einlegen.

Anschlag gegen das „Deutsche Haus“ in Prag. In der Donnerstagnacht wurde von bisher unbekanntem Täter ein neuer Anschlag auf das seit kurzem am „Deutschen Haus“ auf dem Graben angebrachte deutsche Ausschritttafel verübt, die bereits vor einigen Monaten beschädigt worden war. Das diesmalige Attentat wurde mit Salpetersäure ausgeführt. Durch die Wirkung der Säure wurde die Tafel schwer verunstaltet. Die Polizei hat einen Patrouillenposten vor dem Hause eingerichtet.

Der „Waffenstillstandswagen“ in Compiègne. Der Salonwagen des Marschalls Foch, in dem der Waffenstillstand unterzeichnet wurde, wurde Freitag von seinem früheren Standort, dem Hof des Invalidendomes, nach Compiègne übergeführt und dort auf einem Gleis an derselben Stelle, wo die Unterzeichnung erfolgte, in einer besonders konstruierten Halle untergebracht. Der Zeremonie wohnte als Vertreter der Regierung der Marineminister, sowie Marschall Foch und verschiedene Generale bei.

Das Gräberfeld bei Blochin. Bei den Nachforschungen auf dem Gräberfeld aus dem 1. und 2. Jahrhundert v. Chr. bei Blochin in der Nähe von Werber a. d. Havel sind 20 neue Bestattungsurnen mit wertvollen Bronze- und Eisenbeigaben gefunden worden. Der Urnenfund dieses Bestattungsgebietes ist damit auf 70 Stück angewachsen. Die Altertümer werden nach dem Potsdamer Museum gebracht.

# AN ALLE WAHLER!

DER SCHÄRFSTE GEGNER DER DUNKELHEIT IST DIE DAIMON-TASCHENLAMPEN-BATTERIE GRÖSSTE LEUCHTKRAFT / HÖCHSTE BRENNDAUER

DIE HAUPTFORDERUNG DES KLUGEN RUNDFUNKHÖRERS IST EINE DAIMON-ANODEN-BATTERIE REINSTER EMPFANG / GRÖSSTE LAUTSTÄRKE

# DAIMON



## Satirischer Zeitspiegel.

Sonntagsleiden unserer Größten.

Von Rater Murr.

„Die Zahl 13 ist eine Erfindung jüdischer Freimaurer.“  
Erich Lubendorff.

Womit vertreiben sich unsere regierenden Häuptlinge diesen sensationellen Schicksalsonntag, der dem Volke zu zeigen hat, daß der Stall Schwegmann für immer abgewirtschaftet hat?

Präsident Sahm

steht in seinem Arbeitszimmer vor einer schönen neuen Wandkarte von Deutschland, die er sich gestern vom Volkamt eigenhändig abgeholt hat und tippt mit dem Zeigefinger langsam und gewichtig auf eine Reihe fest markierter Großstädte: Dresden, München, Köln, Frankfurt, Essen, Leipzig, Königsberg und wieder Dresden. Will er, unser Größter, verreisen? Ist ihm Erholung, Ausspannung vom Hausarzt verordnet worden? Aber schließlich fährt man doch nicht zur Kur nach München oder Leipzig, höchstens Dresden mit dem weltberühmten Weißen Hirsch käme da in Betracht — deshalb verweist sein Blick wohl auch länger gerade auf Sachsens Metropole??

Flüchtig wandert Sahms prüfendes Auge jetzt nach Hamburg hin, man kennt und schätzt ihn ja dort, seit er im Ueberseeclub vor einigen Wochen einen trefflich einstudierten Vortrag hielt, und so ne Art von Senat gibts da ebenfalls, ähnlich wie in Danzig, aber, zum Teufel, er hat den Senatspräsidenten gründlich satt. Oberbürgermeister ist doch viel feiner, und sein aller Freund Hans Sather hat es damit sogar bis zum Reichskanzler a. D. gebracht, gut schaut er aus, der Hans, und wie er so seine Verdienste laute und rechte Danksprüche weiß, das hat er neuerlich bei den Nationalliberalen ausgezeichnet bewiesen, was fehlt dem Braven? Der hats geschafft!

Daher vertieft sich Sahms Finger eigenhändig auf Dresden. Eine herrliche Stadt, Danzig kann da wirklich abrotzen nicht mit. Schlimm ist kein ihm adäquater Festredner, dielekt, gewiß nicht, aber das Danziger Platt ist auch nicht durchaus salohnfähig. Zudem erinnert sich Sahm dunkel, schon einmal etwas mit Dresden zu tun gehabt zu haben, beinahe wäre es damals perfekt geworden, schade, außerordentlich schade, man hätte jederzeit die Sache eben energischer betreiben müssen und nicht erst bis zu diesen verdammten Wahlen warten sollen... Gibt nicht übrigens auch Kollegen Leske in Dresden, verflorenener Senatsbruder und

lerndeutschnationaler Mann? Der kann lachen...

Seufzend begibt sich Sahm an den Schreibtisch, nimmt einen Bogen Konzeptpapier aus dem Schubfach und wirft mit seinen so charakteristischen Lettern die Ueberschrift **Be-wer-bungs-sch-rei-ben** mannhalt hin. Dann lenkt er grüblerisch den Füllfederhalter und denkt, bevor er weiter-schreibt, einen Moment an die schönen Tage von Danzig zurück, die wohl nun bald vorüber sein können... Währenddessen hat

Finanzminister Volkmann

ganz andere Sorgen. Unruhig durchstreift er den Garten seiner Poppoter Villa, die Stirn gefurcht und den Geist geballt. Der neue Anbau ist ja nun glücklich unter Dach und Fach, aber innen fehlt's noch an allen Ecken und Lüren, und Anfang Dezember soll die erste große Gesellschaft feigen! Da heißt's tüchtig auf dem Posten sein und die säumigen Handwerker zur Eile anspornen, sonst blamiert man sich wahrhaftig und die ganze Anleihepolitik macht einem keinen Spaß mehr... Zu allem Verrger verbittern noch diese dummen Wahlgeschichten das ohnehin schon hochprozentig verzinst Leben, drohen einen Strich durch die teuer bezahlten Rechnungen zu machen und schmälern einem die notwendige Portion an Nachtruhe!

Düster präsentiert sich die Zukunft: Volkmann hält in seinem nervösen Spaziergang inne, steht einen Taschenkalender 1928 hervor und zählt mit jener blüherlichen Strigkeit, wie sie nur ganz genialen Finanztechnikern gegeben ist, die Tage bis zum Ablauf seiner Amtsperiode, mein Gott, bis dahin ist ja nur noch ein knapper 3 Jahr! Und wenn man ihm auch in Wien gelegentlich die Danziger Wechsel prolongiert hat — ob der neue Volkstag ihn selbst prolongieren wird, das erscheint ihm in diesem Augenblick wieder fürchtbar unsicher...

Nun freut ihn seine vergrößerte Villa überhaupt nicht mehr, wozu sich so in Unkosten stürzen, wenn man nächste Weihnacht vielleicht kempeln gehen muß, ein armer geschundener Beamter mit Notopferverers, der man doch mal ist? Wo ist der Staat, der sich so wahnwitzig an nützige Pumps aus London andrehen lassen wird, wie er sich Danzig willig und dankbar bieten ließ? Befümmert steht sich Volkmann auf eine D-Bank und über-schlägt rasch im Kopfe seine Vermögensbilanz, wobei sich allmählich seine vergrämten Mienen optimistisch auf-hellen. Dies erledigt, wenden sich seine Gedanken wieder seiner engeren Privatwirtschaft zu, dem Anbau, den Hand-werkern, der geplanten Gesellschaft, denn Geldadel verpflicht-et, ach ja...!

Senator Schwarz

ist im ganzen guter Dinge. Er raucht im behaglichen Beinstuhl sein Zigarren und fürchtet, wie das Volkstagsgrennen auch auslaufen möge, so gut wie nichts. Denn selbst gelehrt den schlimmsten Fall, daß ihm nämlich am Ende des kommenden Jahres durch eine veränderte Konstellation der Senatsessel abhanden kommen sollte (so philosophiert er in beschaulicher Klugheit), selbst dann blieben ihm noch die vielen Vereine, in deren Vorstand er eine bedeutende Rolle spielt, als weites und ehrenvolles Betätigungsfeld! Da ist a. D. der Kunstverein, da ist etwa die frisch gegründete Kriminalisten-liga, da ist — — — nein, nein, für ihn ist hinreichend gesorgt. Vögelnd schaukelt er sich über die entscheidenden Stunden hinweg, getragen von dem Bewußtsein, daß man ihn bei allen Veranstaltungen, wo Not am Er-offnungsmann ist, einfach nicht entbehren kann!

Vizepräsident Niepe

betrifft, so erledigt er an diesem Nachmittage den vorrückts-mäßigen Abschiedsbesuch bei seinem Kommandeur Schwegmann auf strammem soldatischer Art. Hauptmann Schwegmann spricht dem mit zusammengezogenen Gaden vor ihm stehenden Leutnant seine Anerkennung für friderizianische Ergebenheit aus und exerziert mit ihm rasch noch ein paar Duzend Liebesgenen und Gwehrariffe durch, worauf er ihn lachend entläßt. „Immer hübsch gelentig bleiben, mein Junge!“ ruft er dem Scheidenden nach, der prompt ein lüdenbüchlich knapper „Zu Befehl, Herr Schweghauptmann!“ erwidert. Auch, auch die Wendung, ab!

Herr Dr. Riehm

aber ruht seinen Diplomatenpaß. Der hat schon in manchen Wunden bewirkt, vielleicht kann er auch in der heutigen schwierigen Situation irgendwelche Dienste leisten...

Ja, wenn er und seinesgleichen jetzt endlich und für immer einpacken und verduften müßten! Dies unsere feinstenfeite Über-sicht, unser sehnlichster Sonntagswunsch!

das Nahrungsmittel für unsere Kinder  
**Scott's Emulsion**

Programm am Sonntag.

8: Morgenandacht des Herrn Pfarrer Korollus. Erste Gesänge: **Eda Verthold-Roch**. — 11: Wetterbericht. — 11.00: Einführung in die Musik vom Volkslied bis zur Kunstmusik: **Dr. Müller-Blattau**. (2. Vortrag). — 11.35: Vormittagskonzert — Kapelle Scheffler vom Zentralhotel, Rönigberg. — 12.05: Übertragung des Neuenzeittheaters. — 13.01: Zeitangabe, Wetterbericht. — 15: Schachturnier: **B. S. Leonhardt**. — 15.45: Deutsche Sonaten vor 1700 für Violine und Klavier. **Georg Neermals** — **Erich Seidler**. — 16.30—18: Bunte Nachmittags. — 18: Jugendstunde. **Wille als Galpeterland**, Vortrag von **Dr. Aldo Baehler**. (Studenten August).

— 18.30: „Celi Cohrs“, Ernsthaft Spaß von **Gorch Fod** mit Niederpreisküchle **avajett**, von **Karl Wilhelm Birt**. — 19.20: Schachturnier: **B. S. Leonhardt**. — 20.05: Orchester-Aberb. **Wunderliche** Leitung: **Erich Seidler**. Einleitende Worte: **Dr. Müller-Blattau**. — 21.10: Unterhaltungskonzert. — Anschließend: Tagesneuigkeiten. Sportfunk (1. Befragung). — Anschließend: Sportfunk.

## Radio - Neuheiten

von der Großen deutschen Funkausstellung, zeigt die **Rundfunk - Zentrale A. Gieck**  
Heilige-Geist-Gasse 134

### Herzlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst über am morgigen Tage aus in Danzig: **Dr. Catoir-Lindner**, Reithahn 4, Tel. 220 11, Geburtshelfer; **Dr. Lenz**, Heilige-Geist-Gasse 108, Tel. 219 12, Geburtshelfer; **Dr. Rudolph**, Vorstädtischer Graben 41, Tel. 252 89. — In Langfuhr: **Dr. Gras**, Hauptstraße 40a, Tel. 418 82; **Dr. Semrau**, Brunshofer Weg 14, Tel. 410 89, beide Geburtshelfer. — In Neufahrwasser: **Dr. Byczkowski**, Dluger Straße 67, Tel. 352 88, Geburtshelfer. — Den zahnärztlichen Dienst über am in Danzig: **Breiß**, Langgasse 67; **Dr. Schulze**, Langgasse 56. In Langfuhr: **Dr. Dobrian**, Brunshofer Weg. — Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten in Danzig: **Neuter**, Langgasse 14; **Schweizer**, Große Schmachergasse 3. — In Langfuhr: **Unas**, Hauptstraße 117.

# Besonders günstige Einkäufe

frühzeitige Abschlüsse und große Selbstanfertigung ermöglichen uns **hervorragend preiswerte Angebote!**

Für den **Weihnachtsbedarf**

bringen wir schon jetzt praktische Geschenk-artikel in großer Auswahl. — Wir bitten, die ständigen Auslagen in den groß ausgebauten Spezial-Abteilungen unseres Geschäftshauses zu beachten.

Aus der Kleiderstoffabteilung: **Reste** und abgepaßte **Kleider und Blusen** enorm billig

### Morgenkleidung

Damen-Morgenjacken aus baumwollenem Welliné, mit Schalgarnerung	6.50
Damen-Morgenjacken a. gut. baumw. Flausch, mit hübscher Stickerei	16.50
Damen-Morgenröcke aus gut. Welliné, mit flott. Blenden-garnierung	9.75
Damen-Morgenröcke aus molligem Flausch, mit hübscher Kurbelstickerei	19.50

### Kleider-Stoffe

Jacquard-Schotten aparte Stellungen, ca. 90 cm breit, Meter	4.50, 3.75, 2.95, 1.65
Popelins ca. 90-100 cm br., uns. bew. reinw. Qual., in d. neuest. Herbstf.	4.50, 3.50, 2.80
Ripa-Popelins ca. 100 cm br., nur reinw., vorz. bew. Fabr. i. prachtl. Farbort.	6.00, 4.50, 3.50
Reinwollene Karostoffe in neuen Stellungen Meter	7.50, 5.50, 4.50

### Strümpfe

Damen-Strümpfe Seidenflor, herv.g. Qual.	2.95, 2.75, 2.25, 1.65
Damen-Strümpfe Bemberg-Wachseide	6.90, 5.50, 3.75
Dam.-Strümpfe Wolle, schw. u. farbig	5.25, 4.90, 3.90, 2.50

### Damenschürze

10 u. 12-teilig, Halbseide, mod. Krück.	18., 16., 13.25, 12.75
---	------------------------

### Damen-Kleider

Woll-Kleider a. Wollpopeline, ganz plisier Rock, Taille reich bestickt	19.75
Damen-Kleider a. gut. reinw. Popeline, Vorderteil ganz pliss., Kr. u. Mansch. m. Crepe-de-Chine-Besatz	25.50
Damen-Kleider aus derben, gemust. Stoffen, offen u. geschl. zu trag., mit Gürt. Strick-Kleid, in viel. Farb., Rock u. Pullover m. Bord.	26.50, 42.00

### Trikotagen

Herrn-Hemden Pelztrikot, grau und beige	4.90, 4.65, 4.25
Herrn-Hosen Pelztrikot, grau und beige	3.75, 3.50, 3.25
Damen-Schlüpfer Pelztrikot, in vielen Farben	3.25, 2.85, 2.65

### Herrnsportwesten

moderne Muster, Wolle	26.50, 23.50, 18.50
-----------------------	---------------------

### Damen-Mäntel

Damen-Mäntel aus Ottomane, moderne, flotte Form	46.00
Damen-Mäntel aus reinw. Ottomane, ganz auf Damassé, mit Zwischenfutt. und Pelzkragen	79.00
Seidenplüsch-Mäntel ganz auf Damassé recht weit geschnitten	125.00
Krimmer-Mäntel Satinfutt., halb a. Wattel	78.50

### Damen-Wäsche

Damen-Taghemden Ballachs, a. mittelfäd. Wäschestoff m. Stickereigarnitur	1.95, 1.60
Damen-Taghemden mit voll. Achsel, mit Languetten und Stickerei	2.50, 1.95
Damen-Bainkleid. geschloes., aus gut. Wäschestoff, mit Stickereigarnitur	3.50, 2.50
Damen-Nachthemden aus mittelfäd. Wäschestoff mit Spitz. u. Stickereigarn.	3.75, 2.85

### Handschuhe

Damen-Handschuhe Trikot, halb gefüttert	1.45, 1.75, 1.35
Damen-Handschuhe imit. Wildleder	3.75, 2.75, 2.50
Damen-Handschuhe reine Wolle, gestrickt	3.75, 2.75, 2.35

### Herrnhandschuhe

feinstes Nappaleder, gefüttert	9.75
--------------------------------	------

### Flausch-Mäntel

gute, schwere Ware, auch Francongrößen	29.50
Pelz-Mäntel a. Sealkanin, auf gutem Futter, mit modernem Kragen	275.00
Pelz-Jacken Seal-Kanin, mit modernem Kragen	160.00
Pullover in vielen neuen Mustern	13.75

### Untertailen

aus gutem Wäschestoff mit Stickereigarnitur	1.75, 0.95
Hemdhoen a. mittelfädigem Wäschestoff mit hübscher Stickereigarnitur	4.75, 2.75
Nachtjacken a. fest. Wäschestoff mit Stickerei und Bändchen garniert	4.50, 3.25
Garnituren eleg. Ausführung leicht angestäubt	10.50, 8.50

### Herrn-Socken

Herrn-Socken Vigogne, ba. halbh. Ware	3.90, 2.10, 1.50, 1.10
Herrn-Socken Garnflor, mod. Muster	2.95, 2.50, 2.10, 1.45
Herrn-Socken Wolle gemust. feinste Qual.	6.25, 5.80, 5.30, 3.75

### Damenhandtaschen

in Leder, eleg. Formen	8.75, 8.25, 6.50, 4.25, 3.50
------------------------	------------------------------



# Petermann & Fuchs

ECHELE JOREN SCHARNEBERG HEILIGE-GEIST-GASSE 134 - 1. u. 2. ST. CHRIST. PETERSB.

## Die tüchtige Jenny

Roman von Hans Bachwitz

(3)

„Originale für Bilder?“ fragte Herr Görliger und riß die Augen an. „Wann nicht?“ adreßte er und fügte innerlich hinzu, daß kein Pariser Original mit solchen Hüften gearbeitet werde.

„Ich hätte bezweigen ja nun wohl auch schreiben, telegraphieren oder telephonieren können“, philosophierte Herr Doppelmann, „aber du mußt mir deine schlaue Probierröcke mitgeben. Bildred legt Wert darauf, daß ihr die Sachenerklaßig vorgeführt werden. Von einer tadellosen Figur. Wie du weißt.“

„Ich weiß“, Doppelmann, ich weiß!“ Herr Görliger winkte mißfällig ab. „Zu mir leid, Doppelmann. — Also gut, erkläre mir die Sache — hm — da wäre nur — Schon hielt er das Mikroskop des Hausapparates in der Hand. „Teerbaum“ meldet sich und wird angewiesen, sofort die Kleine, die Dingada, die Bränette, die — na — ja — richtig — also dieses Fräulein Wähler, schicknig in die „Bewahrung privat“ zu schicken.

„Wird können, Doppelmann, so was von Taille gibt's nicht mehr!“ sagte Görliger, während er den Hörer niederlegte.

„Ah“, miante Doppelmann und nahm eine zweite Gewürzstange aus dem goldenen Döschen in der Beiseitentasche. Gleich darauf klopfte es und Jenny trat herein. Sie war schon zum Fortgehen angesprochen und sah in ihrem weißen Seidenkleide mit roten Stickereien, dem reinen weißen Strohhut, den weißen Seidenstrümpfen und roten Flecht-schuhen wirklich entzückend aus. Gerade war ihr gelungen, die Kirche zu verjagen, an der sie gefnabert hatte, als der Befehl Görligers ihr übermittelte wurde. Die Gehalts-erhöhung! Hat vor Freude war sie hinangeteilt und hatte vergessen, den Kern zu entfernen, der sie jetzt zwischen Junge und Zahnfleisch sehr belästigt.

„Herr Görliger wünschen?“ fragte sie behindert.

„Also, Fräulein Wähler, die Sache ist die: Sie müssen nach Garmisch zu Frau Doppelmann reisen und der Dame einige unserer Originalschöpfungen —“

„Ah“, erörnte es dumpf aus dem Sessel. Jenny fuhr jäh zusammen und hätte beinahe den Kern verschluckt. Was war das? — Das der Sessel verheert, aber redete Herr Görliger dann? — Sie wich etwas zurück.

„Also gut, alle Originalschöpfungen!“ rief Herr Görliger müde dem Sessel zu und wandte sich wieder an Fräulein Wähler. „Können Sie mit dem Raschschneidung noch reisen?“

„Führt mit mir morgen früh im Auto!“ ließ sich der Sessel vernehmen.

„Ja, ich verheere gar nicht“, nuschelte Jenny infolge des Kirchschnitzens und bekam ganz ängstliche Augen. War das etwa ein Grammophon oder ein Radio?“

„Was verheeren Sie nicht?“ erörnte sich Herr Görliger. „Was kreischen Sie da an der Tür rum? Und 'n Jungens-fehler haben Sie auch!“

„Ich habe keinen Jungensfehler!“ verteidigte sich Jenny, aber ohne Erfolg, denn selbst ein Sachverständiger hätte behauptet, daß sie einen Jungensfehler habe. „Ich weiß nur nicht — das — das ist so unheimlich —“

„Das ist unheimlich!“ Herr Görliger ließ vorrausrot an. „In meinem Geschäft ist kein Spiritismus. Aber Sie scheinen nicht noch Garmisch zu wollen — gut, wird eben Fräulein Rosweißlich fahren —“

„Doch doch, ich will ja fahren, gern fahren.“ fröhzelte Jenny um den insamen Kern herum, „ich weiß nur nicht, wer da spricht.“ — Und sie wies mit einem allerliebsten Zeigefinger, dessen Nagel bligte, auf den Sessel.

„Ah so!“ Görliger lächelte. „Parbon! Darf ich vorklehen?“

Herr Doppelmann. „Fräulein Wähler!“

„Worauf Herr Doppelmann die Sportmütze über dem Kopf hob, so daß sie jäh aus den Wülken des Lubjantentils aufstauhte, wie der Kaiser aus der Streichholzschachtel und ebenso jäh wieder verschwand.“

„Ja, mein Gott.“ Jennys kindliche Reugier war geweckt. Sie ging rasch auf den Sessel zu. Da sah vergraben und verloren, eng an die Seitenlehne gedrückt, Herr Doppelmann und sah sie an — starr und leblos wie ein Fossil. Jenny wollte einen kleinen erschrockenen Schrei ausstoßen und verhielt sich in der Eile den Kirchschnitzern.

„Das ist Herr Doppelmann?“ fragte sie fast ehrfürchtig und ohne jede Jungensschwäche, „wir dachten alle, daß wäre nur — nur so eine Romanfigur —“

Sie schämte erschrocken. Jetzt slog sie unrettbar hinaus. Aber Herr Görliger lächelte nur. „Nacht, daß der wohl-gedachte Leib unter der weißheidenden Weite Fortrott tanzte.“

„Doppelmann, was sagte dazu?“ Du und 'ne Roman-figur! Du bist 'n Rinnelänger, Doppelmann, 'ne roman-tische Schanze! Nein, was muß ich lassen!“ Er trocknete sich die schimmenden Augen. „Sie haben sich, Fräulein Wähler!“

„Wähler, bitte“, forrigierte Jenny vergnügt. Gott sei Dank, sie slog nicht.“

„Vor mir an?“ sagte Herr Görliger. „Romanfigur! Doppelmann!“ — „Ja, ich 'n Klappst.“ Er wälzte

sich wieder in Backstrümpfen. „Und der Jungensfehler ist auch weg!“ wandte er sich wieder an Jenny.

„Es war ja nur ein Kirchschnitz!“ belächelte ihn Jenny.

„Ja Kirchschnitz!“ Görliger lächelte schon wieder. „Seit ist 'n Bildstahl! Erst ist Doppelmann 'ne Romanfigur, und dann 'n Kirchschnitz 'n Jungensfehler. Soll mich gar nicht wundern, wenn aus den kalten Weisheit der Gräfin Penbe-kamp 'n Reichsbankdiskont wird. Na — im Ernst, Fräulein — wie war's gleich? — ah, weiß schon, Wähler, Sie haben ja gehört. Wann soll die Reise losgehen, Doppelmann?“ Görliger prüfete wieder los.

„Morgen früh um sieben Uhr. Start Hotel Adlon!“ erwiderte Doppelmann dumpf aus seinen Polstern. Er hatte die ganze Zeit starr, stumm und steif dagelesen und an seiner Gemürzstange gelogen.

„Ja — du willst doch nicht etwa im Hotel wohnen?“ fragte Görliger formell und sehr ängstlich, der Risse Sojats könne es sich am Ende doch vielleicht überlegen.

Aber Doppelmann dachte nicht daran, und Görliger unternahm nichts, um ihn von seinem Entschluß abzu-bringen.

„Dann ist's gut, Fräulein Schwätzer, dann seien Sie mal morgen früh pünktlich um sieben Uhr am Adlon. Speien zu Laßen der Firma!“ Er winkte Jenny jovial mit der Hand Abschied an, und Fräulein Wähler verließ Ros und freudegerührt das Privatkontor.

„Na, Doppelmann, was sagst du zu dem Rädel? Gode, was, alter Höhlenlurch?“

„Wieso?“ fragte Herr Doppelmann, der keine Klänge hatte wie Jenny ansah.

Görliger zuckte mißfällig, aber voll Betrachtung die Äpfeln. Dann gab er Frau Greiß Anweisung, die tenerten und schönsten Originalmode für Verfügung des Herrn Doppelmann zu halten und setzte sich an seinen Schreibtisch, um nun endlich die Post zu erledigen.

(Fortsetzung folgt.)

# HAG

hr Kaffee Hag ist wirklich großartig, und zwar positiv — an Aroma und Geschmack, negativ — durch Fehlen jeder schädlichen Wirkung auf Herz- und Nervenkrankte.

Sanktitarat Dr. Gortzer, Brunnen